

Erstpreis 10 Mark
 nachweisl. mit Ausnahmen
 des Jahres- u. Beitrags.

Bezugspreis
 monatlich 60 Pfennig
 im Voraus, durch die Post
 bezogen werden kann
 1.00 Mk. ohne Nachschlag.

„Die Neue Welt“
 (Wochenzeitung),
 monatlich 10 Pfennig.

Verlags- und Druckerei:
 Schriftleitung: Nr. 308,
 Geschäftsstelle: Nr. 1047.

Die Neue Welt

Anzeigengebühr
 beträgt für die gewöhnliche
 Monatszeile ab 10 Zeilen
 50 Pfennig,
 für ungewöhnliche Anzeigen
 25 Pfennig,
 Anzeigen anderer Genossenschaften
 bis 20 Zeilen 75 Pfennig.

Anzeigen
 für die halbjährige Nummer
 werden besonders billig
 entgegen genommen.
 Anzeigen bis 10 Zeilen in der
 Geschäftsstelle entgegen
 genommen.

Verleger:
 in der
 Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
 Haupt-Geschäftsstelle: Post 42/43. Gedruckt werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. a. Schriftleitung: Post 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

„Ueber Verfassungswesen.“

Kassales Meisterwerk.
 Da ging ein Sämann durch die deutschen Lande,
 Und weit ausreudend war er seine Saat.
 Clara Müller.

Ein hohes Jahrhundert ist verflohen, seitdem die ersten Grundlagen zu der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung gelegt wurden. Am 12. April 1862 hielt Lassalle vor einem Arbeiterverein in Berlin seinen seitdem als „Arbeiterprogramm“ bekannt gewordenen Vortrag, und etwa in diesem Zeitpunkte fällt sein Vortrag über die Verfassungswesen, den er in mehreren Berliner Arbeitervereinen hielt. Wenn auch der Form nach der eine zur Einwirkung auf das Bürgertum, der andere für die Arbeiterschaft bestimmt war, so hat die Entwicklung der Verhältnisse dazu geführt, daß sie beide zu den wichtigsten Aufklärungsdokumenten des Proletariats wurden. Denn das Bürgertum wollte auf Lassalle nicht hören, verstand auch wohl kaum etwas von dem, was er darlegte, und die Faltung der Fortschrittspartei among die Arbeiter, sich politisch selbständig zu organisieren. So kam alle Wissenschaft, alle Kritik, alle Kraft Kassalles, alles was sein mächtiger Geist den Millionen bieten konnte, nur der kämpfenden Arbeiterschaft zugute.

Zehntausend und Aberhundertausend von Arbeitern, ja der ganzen älteren Generation der deutschen Sozialdemokratie, haben seitdem diese beiden Schriften Kassalles, deren Grundgedanken in den späteren Agitationschriften immer wiederkehren, ihre sozialistische Durchbildung gegeben. Aber sie nehmen dabei eine verschiedene Stellung ein. Das Arbeiterprogramm m. das sich unmittelbar an die Arbeiter richtet, das an ihre Lage anknüpft und ihnen ein großes welthistorisches Ziel zeigt, war lange Zeit hindurch der eigentliche Kernstück des Sozialdemokratismus, der jeden Kämpfer mußte. Neben ihm trat der Vortrag: Ueber Verfassungswesen als eine mehr theoretische Schrift über ein besonderes, wenn auch wichtiges Thema etwas zurück. Aber im Laufe der weiteren Entwicklung hat sich das Verhältnis umgekehrt. In dem Maße, als die deutsche Arbeiterbewegung die besonderen Formen der Kassal'schen Agitation und deren Grundgedanken abstrich und die weiteren, umfassenderen und gründlicheren Marx'schen Lehren das Denken der deutschen Proletarier immer mehr beherrschten, konnte das „Arbeiterprogramm“ ihren Bedürfnissen nicht mehr genügen. Sie lesen es heute noch immer mit hohem Genuß und Gewinn, aber doch wie eine historische Schrift, die unsere großen Ideen in einer Sprache ausdrückt, in der wir nicht zu denken gewohnt sind. Dagegen hat die Schrift Ueber Verfassungswesen heute noch nichts von ihrer ersten Bedeutung eingebüßt. Sie dürfte wohl die einzige unter den Schriften Kassalles sein, die nicht nur ein historisches Interesse besitzt, sondern noch immer einen ebenbürtigen Platz unter dem Besten unserer heutigen Aufklärungsliteratur behauptet.

Was betrifft nun die hervorragende Stellung, die dieser Kassal'sche Vortrag schon ein halbes Jahrhundert in der Parteiliteratur einnimmt? Er bildete die Brücke, die die einzige praktische Einführung in die materialistische Geschichtsauffassung. Er ist so sonderbar das erste, was man in jeder Zeile vom Geiste des Marxismus, des historischen Materialismus durchdringt, der überall in der Geschichte die tatsächlichen materiellen Grundlagen aller Erscheinungen sucht. Er wendet diese Denkweise auf das Gebiet der Politik an, das Gebiet der praktischen Tätigkeit des kämpfenden Proletariats; mit dem Wort: Verfassungswesen sind Machtfragen geknüpft, er in den grundlegenden wie alle abstrakten Rechtsproben, die in anderen Ländern so viel zur politischen Verwirrung und Niederhaltung der Arbeiter beigetragen haben. Sein Wunder, daß die liberale Bourgeoisie nichts von dieser Art Auffassung wissen wollte! Wenn aber die deutsche Arbeiterklasse in so mühsamer Weise ihren Weg durch die politischen Kämpfe emporgelunden hat und ohne Rücksicht auf den schimmlichen Angewinn, wie unter dem Sozialistengesetz, unerschütterlich handhielt, so liegt das wesentlich an dem vorzüglichen politischen Stillsitzen, das sie aus der Kassal'schen Agitation mitkommen hatte — und in der Schrift Ueber Verfassungswesen fand sie den theoretischen Grundgedanken dieser Agitation am klarsten zusammengefaßt.

Nun liegt hier auf den ersten Blick ein unbegreiflicher Widerspruch vor. Lassalle war in seinen philologischen Grundanschauungen gar kein Materialist, sondern ein Idealist. Sein Idealismus wird immer in Gegensatz zu dem Materialismus von Marx gestellt, darin lag der hauptsächlichste Unterschied zwischen diesen beiden großen Begründern unserer Bewegung. Und die moderne Arbeiterschaft sieht in diesem Gegensatz auf der Seite von Marx, nicht auf der Seite Lassalles. Wie ist es denn möglich, daß von dem Idealisten Lassalle eine Schrift stammt, die noch heute den materialistisch denkenden Sozialdemokraten die beste marxistische Auffassung über die Grundlagen der Politik bietet? Wie ist dieser Widerspruch zu erklären?

Wer den Idealismus nur als Denkweise bürgerlicher Professorens und Literaten kennen lernte, kann hier in der Tat nur einen unzulässigen Widerspruch finden. Denn für die bürgerliche Denkweise ist die Idee, ist jede ideale Kraft das Produkt einer übernatürlichen Welt, eine von der schmerzhaften Realität unabhängige, selbständige Macht, die in geheimnisvoller Weise in unsere Welt eingreift, ihren materiellen Wirkungen ents

gegentritt und verdrängt, sie aufzukleben oder, wenn das nicht geht, über die Wirklichkeit mit schönen Phrasen hinwegzuschieben. Die Idee scheint bei ihnen wie ein wurzelloses Stängelgebilde über der materiellen Welt, die ihren eigenen Weg geht. Der Glaube an die Macht der Idee, den sie gefunden, ist nur ein stiller Verzicht, sich in abstrakten Phrasen Trost für die auf den Sozialismus gerichtete Enttäuschung der wirklichen Welt zu suchen.

Bei Lassalle bedeutet der Idealismus etwas ganz anderes — und das selbe gilt für die großen idealistischen Philosophen wie Hegel, dessen letzter Schüler er war. Für ihn war die Idee untrennbar mit der materiellen Welt verbunden; die Idee war ihm gleichsam die Quintessenz, die geistige Zusammenfassung der Wirklichkeit. Die Idee war ihm nicht eine aus einer anderen Welt kommende, fremde geistige Macht, sondern das Prinzip, das das Bewußtsein der wirklichen materiellen Welt ausdrückt. So nennt er in seinem Arbeiterprogramm das herrschende Prinzip des Mittelalters, den Grundgedanke, die „Idee des Adels“, und es bleibt seinem Vortage dieser Schrift vorbehalten, daß er als „Idee des Arbeiterstandes“ das selbe bezeichnet, was wir unter Wesen und Ziel des proletarischen Befreiungskampfes verstehen. Sein Idealismus war, genau so wie schon bei Hegel, nur eine übermäßigliche Ausdrucksform für eine sehr realistische, der Wirklichkeit angepaßte Weltanschauung. Aber für neue Ideen agitiert, mußte sich zu ihrer Begründung auf die Erfahrungswelt berufen. Daher war Lassalle ein Idealist in einem viel edleren und höheren Sinne als die bürgerlichen Ideologen mit ihren machtlosen Phrasen. Er glaubte festenset an die weltumwälzende Macht der Ideen; und er hatte dazu das volle Recht, denn für ihn waren die Ideen, die großen lebenden Ideen, nichts anderes als die mächtigsten Ausdrücke der geschichtlichen Notwendigkeit.

So steht Lassalle der heutigen Kampfenden Arbeiterschaft in seiner Denkwelt viel näher, als man nach dem äußeren Gegensatz der Begriffe Idealismus und Materialismus annehmen möchte. Denn auch für uns müssen die allgemeinen wirtschaftlichen Kräfte zuerst durch die Kräfte der Menschen hindurch, zuerst die Gestalt von Ideen und Idealen annehmen, bevor sie die Welt umwälzen können; auch für uns sind diese mächtigen Ideen nichts anderes als die Quintessenz, die geistige Zusammenfassung der Wirklichkeit. Unser Materialismus behauptet nicht, daß ideale Kräfte nicht wirken oder machtlos sind — sondern nur, daß sie alle in letzter Linie aus den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen und Bedürfnissen emporkommen. Daher findet der Arbeiter von heute in den Stellen seiner Schriften, wo die allgemeine sozialistische Grundanschauung hervortritt, wo er die Macht und die Herrlichkeit der sozialistischen Idee schäudert, ganz seinen eigenen Geist wieder. Wo sie uns veraltet vorkommen und unserer Anschauungsweise nicht entsprechen, betrifft es die Stellungnahme zu Einzelfragen, vor allem seine Auffassung vom Wesen des Staates.

Natürlich spielt dabei die philosophische Grundanschauung mit. Der Materialismus von Marx ist gegenüber dem Idealismus von Hegel und Lassalle die reifere und vollendete Denkwelt, weil er systematischer und abstrakter jede Idee, jede geistige Macht, jede gesellschaftliche Institution auf ihre materiellen Wurzeln zurückzuführen sucht. Der Idealismus, der sich damit zufriedensetzt, den Zusammenhang zwischen Idee und Welt nur dort darzulegen, wo er augenfällig ist; zur Begründung der Wahrheit neuer Ideen notwendig ist, verfallt nur zu leicht auf anderem Gebiete in abstrakte Begriffskonstruktion und unzulässige Analogien. Während Lassalles Auffassung von der Rolle des Staates im allgemeinen einen fast untrüben Zug aufweist, hat er den materiellen Charakter der großen politischen Kämpfe, die die Bourgeoisie mit Rechtsphrasen zu verdundeln suchte, in einer Weise dargestellt, die kein Marxist ihm verbessen kann.

So ist also der Widerspruch nur ein scheinbarer. Der edle, große realistische Charakter des Lassal'schen Idealismus, das selbe, was ihn zum geistigen Führer einer emporkommenden Klasse gemacht hat, hat gewirkt, daß er uns in seinem Vortrag Ueber Verfassungswesen ein Werk von materialistischer Klarheit und geschichtlicher Erkenntnis gegeben hat, das wir heute 50 Jahre später, noch immer als eine der schönsten Goldperlen in unserer sozialistischen Literatur rühmen dürfen.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 13. April 1912.

Die Junter für den Sozialdemokraten.

Führer des Fortschrittler!
 Die Konservern haben von jeder eine konsequente Machtpolitik getrieben, die ganz im Gegensatz zum sogenannten Liberalismus die Fügigkeit und Courage zeigte. Die Konservern freiten sofort auf die schönen Phrasen „national“, „bürgerlich“ und „vaterländisch“, wenn ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen etwa zu kurz kommen sollten. Politik ist Geschäft! Und die Junter derselben Grundgedanke nicht nur in großen Redensträngen der Agitationskaffe, sondern auch bis herab zu Kleinigkeiten.

So haben die Fortschrittler bei den letzten Wahlen nicht überall und nicht bedingungslos den Konservern herausgegeben, flugs bekommen sie einen Führer, der von Saft und Kraft froh. Der nicht mit uns ist, ist

wider uns! Man höre nur, wie die Freugewinnung in ihrer Ausgabe vom Freitag die Fortschrittler mit John überschüttet, weil die Fortschrittler für die Gründung in Babel-Beer die Unterhütung aller bürgerlichen Parteien beantragten. Das konterbative Blatt schließt:

Auf konterbative Unterhütung darf bei der Sozialdemokratischen veränderten Fortschrittliche Parteipartei nicht mehr rechnen. Das muß sie sich nun endlich klar machen. Ob auf der äußersten Rechten 42 Fortschrittler und 110 Sozialdemokraten, oder 41 Fortschrittler und 111 Genossen seien, das ist für die politische Lage absolut gleichgültig, und gleichgültig auch für die vaterländischen Interessen.

Das ist! Die Fortschrittler erhalten treffliche Redaktionen, wie man klare und konsequente Machtpolitik treibt. Die Phrasenreichen Konserverpolitiker haben bisher immer erklärt, bei Stichwahlen zwischen Junter und Sozialdemokrat wolle man bedingungslos „national“ sein. Sie bekennen sich nicht die Konserverpolitik der Freigewinnung, aber man können doch nicht „antinationale“, „vaterlandslose“ Partei die Stimme geben. Die Junter lachen und quittieren die gute Stille des bürgerlichen Freigewinns, der die „nationalen“ Phrasen ernst nahm, mit Rührer.

Freilich, bei den letzten Wahlen schien der Bi-So-Fortschrittler aufzuwachen zu wollen. Er warf sich in die — ad so verführerische — Mannesbrust und gab eine klare Stichwahlparole aus. Freilich langte seine Courage nicht aus, so er sagten: stimmt für den Sozialdemokraten Nein, der Fortschrittler dachte nur scham: wohl seinen Konterbativen. Aber nicht einmal das wurde überall befolgt. Man denke nur an Mansfeld, wo die Fortschrittler diese Parole unter Schlägen und Indirekt und direkt den „Frei-Konterbativen“ unterließen. Und man denke an Delitzsch-Bitterfeld, wo die Fortschrittler eine Parole ausgaben, die getrieben ein Muster „nationaler“ Phrasenrederei war. Die Junter lassen offen: wir spielen auf „nationalen“ Stempel, wenn unsere Interessen in Gefahr sind, aber die Fortschrittler in Delitzsch-Bitterfeld gaben folgende Parole aus:

Die Fortschrittliche Parteipartei ist im verflochtenen Maße lausig von den Konservern in der geschickten auch unwichtigen Weise angegriffen worden. Von der Stellungnahme unserer Wähler hängt der Ausgang der bevorstehenden Stichwahlen ab. Troz (!) der bestehenden Erbitterung in unseren Reihen bitten wir unsere Parteifreunde, sich bewußt zu sein, daß die Fortschrittliche Parteipartei stets mit Stolz dem nationalen Gedanken gebient hat, und fordern sie auf, bei der Stichwahl so zu stimmen, wie ihnen ihr Gewissen und die Rücksicht auf das Wohl des deutschen Vaterlandes dies gebietet. Die Fortschrittliche Parteipartei des Wahlkreises Bitterfeld-Delitzsch.

Hier hat man den Freigewinn nicht! Er will unter allen Umständen den „Nationalen“ marieren, ganz gleich, ob die vaterländische Junter daraus Vorteil zieht oder nicht. Dem Glück pauten jetzt die Konterbativen den Fortschrittler ein wenig den Grund ein, daß man Machtpolitik, nicht Phrasenpolitik zu treiben hat, wenn anders man die Interessen der hinter den Parteien stehenden Gesellschaftsklassen verteidern will. Daß die Bitterfelder und die Mansfelder Fortschrittlerführer daraus etwas lernen werden — das mag wohl der rosigste Optimist nicht so schnell angunehmen.

Offiziersgeh und Duellzwang.

Der Oberamtsarzt Dr. Schumm in Wernigerode geriet mit dem dortigen Arzt Dr. Sambeth in Differenzen, deren Ursache darin lag, daß nicht mehr Dr. Schumm, sondern Dr. Sambeth zum ärztlichen Leiter der Prei- und Militär-Sanitätskolonne gewählt worden war. Dr. Schumm nahm an, daß seine Nicht-Wiederwahl auf Intrigen seines ärztlichen Kollegen zurückzuführen sei, dem er dann brieflich scham und ekeliges Verhalten vorwarf. In Wirklichkeit war Dr. Schumm nicht wiedergewählt worden, weil er nach Ansicht der Mitglieder sich zu wenig um die Sanitätskolonne gekümmert hatte. Beide Ärzte sind Sanitäts-Offiziere des Reichswehrministeriums gewesen. Der Bitterfelder machte nun, nachdem ein Vermittlungsversuch gescheitert war, dem Bezirkskommando in Bezug von dem Vorfall Mitteilung. Vorher hatte sich bereits der ärztliche Ehrenrat mit der Sache befaßt und festgestellt:

... Nachdem Dr. Schumm einen vom Ehrenrat vorgeschlagenen Ausgleich entzogen abgelehnt habe, sehe der Ehrenrat seine Aufgabe als erledigt an. Bei diesem Verfahren war ersichtlich, daß Dr. Schumm den Dr. Sambeth, dessen religiöse Ebnung er kannte, zum Duell zu drängen suchte; er drohte, er bringe es noch so weit, daß Dr. Sambeth als Offizier entlassen werde, wenn er sich nicht builliere. Dr. Sambeth aber gab vor dem Ehrenrat die Erklärung ab, daß er den Dr. Schumm nicht zum Duellkampf herausgefordert habe; mit Rücksicht auf die göttlichen Gebote, auf die menschlichen Gesetze, auf die logische Vernunftlehre, auf seine Familie.

Diese vernünftige Auffassung sollte dem Dr. Sambeth zum Vergnügen werden. Der Ehrenrat des Ehrengewinns für Etabsärzte in Ulm entschied nämlich:
 Daß der Oberarzt der Landwehr I Dr. Sambeth, weil er für eine schwere Verleumdung, die ihm in einem Brief mit einem Bezirkskommando widerfahren ist, ausbrechende und

Randgemäß Benutzung herbeiführen unterlassen hat, der Verlesung der Staatsbesitzer für schuldig zu erklären, und beantragt Entlassung mit sofortiger Haft.

Dieser Spruch wurde Wilhelm II. unterbreitet werden und dieser entschied dahin, daß die grundsätzliche Verurteilung des Zweifels aus religiöser Überzeugung nicht Gegenstand ehrentreuer Beurteilung sein könne, daß aber ein Offizier, der in dieser Hinsicht die den Grundansichtungen seiner Staatsgenossen in Widerspruch tritt, nicht länger in seiner Dienststellung befestigt werden kann. Wilhelm II. hat dann aber aus Obigem genehmigt, daß der grundsätzliche Bescheidigt um seine Verabschiedung nachsuchen dürfe, die dann auch erfolgt ist.

Dieser Fall ist so ziemlich der ungeliebteste, der sich in den letzten Jahren abgespielt hat. Ein Arzt wird von einem anderen grundsätzlic bestimmt, weil er aber seinen Bescheidigt nicht vor die Pistole fordert, soll er aus dem Offiziersstande entsetzt werden und muß es nun noch als eine besondere Entschädigung ansehen, daß ihm Wilhelm II. gestattet, um seinen Abschied nachzusuchen. Das Duell ist gesetzlich verboten, aber man findet, daß ein Offizier, der sich, noch dazu aus religiösen Gründen, weigert, das Gesetz zu verletzen, nicht mehr länger in seiner Dienststellung befestigt werden kann. Der schicksalhafte Arzt aber, den das Zivilgericht wegen der Verlesung um 100 Mk. Schadloshaltung verurteilt hat, ist, wie schon gesagt, ein „unangenehmer, unheimlicher Mann“. Das heißt einfach alle Rechtsbehelfe auf den Kopf stellen. Dem Kriegsminister wird Gelegenheit gegeben werden, bei der bevorstehenden Beratung des Militärrats im nächsten Jahr eingehend über diesen Fall zu äußern.

Scharfmacherfrechheit.

Die Süddeutsche Reichszeitung des Scharfmachers Dr. Tille bemerkt zum englischen Mindestlosgesetz: „Mit auch das englische Mindestlosgesetz, was die Festlegung eines wirklichen Mindestlohnes betrifft, ist in Großbritannien so ist es doch nicht bedauerlich, daß ein großer Staat den dummen Versuch eines solchen Gesetzes begeben hat. In der Sache doch das Siegel auf den Wahn, daß der Mensch, auch wenn er nicht das Mindeste leistet, was wirtschaftlich etwas wert ist, Anspruch auf ein gewisses Einkommen habe. Etwas viel dümmere lehrt der raffische Kommunismus schließlich auch nicht.“

Da die paratrischen Scharfmacher genau wissen, daß das englische Gesetz auch Garantien enthält, die den Unternehmer vor der „Parteilichkeit des Scharfmacherbrottes als wirtschaftliche Unmöglichkeit. Diese Scharmache wird noch fester, wenn man einmal die letzten in Betracht zieht. Die Kapitalistenfreude, auch wenn sie nicht das Mindeste leistet, was wirtschaftlich etwas wert ist, erheben um so heftiger Anspruch auf ein großes Einkommen. Dieweil sie im Besitz der Produktionsmittel sind, welcher Besitz sie nicht zur Arbeit verpflichtet, wohl aber zum Geldverdienen „berechtigt“.

Ein fideles Schwabenrecht.

In Berlin gibt es einen Rechtsanwalt Dr. Walter Schwabe, der bereits nach dem Magdeburger Parteitag gegen seinen „Kollegen“, den Genossen Dr. Karl Liebknecht eine Denunziation wegen Parteiverfehlung einreichte. Nach dem Jenaer Parteitag hat der so fidelesch nationale Mann das Spiel wiederholt. Die Behauptung dabei folgenden Wortlaut:

„In der Berliner Zeitung am Mittwoch habe ich am 18. September folgendes geschrieben:

„Aus Jena wird telegraphisch: Der Parteitag hat seine Arbeiten beendet. Dr. Liebknecht beantragte heute, wie alljährlich, eine Resolution gegen den Borismus und gedachte dabei auch des Attentats auf Stolpin, das er als Zeichen des Wiedererwachens revolutionärer Kräfte in Rußland begrüßte.“

Ich bitte ergeben, in eine Untersuchung darüber eintreten zu wollen, was über dieses fidelescholle Attentat auf dem Parteitag von Herrn Liebknecht gesagt worden ist. Stellt es sich heraus, daß eine Verberichtigung des Attentats von seiner Seite ausgesprochen worden ist, so stelle ich den Antrag, gegen Herrn Rechtsanwalt Liebknecht sofort einzuschreiten. Ferner

beantrage ich auch ein Einschreiten gegen diejenigen Rechtsanwände der Anwaltskammer, welche der Verlesung dieses Zeugnisses teilhaftig sind, ebenso zu verurteilen, weil derjenige, der den Fall selbst verurteilt hat.

Eine solch eine Erklärung scheint schon deswegen erforderlich, weil kein Anwalt diesseitigen Rechtsstandes wußte, daß, wenn eine solche Zeugnisschrift unrichtig ist, dieselbe ohne Verurteilung bleibt. Es wüßte ja ein wunderbares Schicksal auf die Anwälte, wenn eine Zeitung ohne Widerspruch bringen kann, daß ein Rechtsanwalt den feigsten Mordmord als Selbsttat preist. Ich bitte jedoch um änderliche Vorsehung.

Die Anwaltskammer ging auf die Denunziation des Herrn Schwabe nicht ein, sie gab die verständliche und einzig richtige Antwort in folgender Ballung:

„Ihre Eingabe vom 31. September 1911 gibt uns keinen Anlaß einzuschreiten. Der Vorstand hat sich nicht mit den politischen Angelegenheiten, philosophischen oder literarischen Aufsätzen eines Rechtsanwalts zu befassen.“

Damit gab sich nun freilich der Herr Schwabe nicht zufrieden. Er bewährte sich über die Anwaltskammer beim Justizminister, und, als das nicht jag, beim Gesamtministerium. Nachdem er auch dort abgewiesen worden war, wandte er sich an den Oberstaatsanwalt, um ein Verlangen gegen die Anwaltskammer zu stellen zu bringen. Inzwischen ließ man aber den Herrn Schwabe abblitzen. Nun hat er sich entschlossen, Berlin den Rücken zu kehren, wo die Anwaltskammer und alle Justizbehörden so wenig Verständnis für ein Verlangen eines Inhabers eines Rechtsanwalts haben. Er ließ sich mit dem 1. April als Rechtsanwalt in Berlin lösen und will nunmehr Wohnung mit seiner Person bestreiten. In einer langen, in weinerlicher Tone gehaltenen Erklärung, in der er die Geschichte seiner Beschwerden eingehend erzählt, nimmt er in der Kreuzzeitung Abchied von Berlin. Als Offizier sei es ihm unmöglich, in einem Anwaltskollegium zu sein, wenn der Vorstand der Anwaltskammer nicht nur „sozialdemokratische Ideen dulde“, sondern selbst eine Unterbindung einer jeden Partei, wo es sich um die „Verständigung anarcho-sozialistischer Ideen“ handle.

Es geht ihnen solches, den eulien Patrioten.

Priesterfandale.

Die Rheinische Zeitung berichtet über das pöbliche Verschwinden eines katholischen Pfarrers aus dem Kreise Heimbach. Der Geistliche soll wegen fittlicher Verfehlungen, die bei dem jungen Pfarrere, 18-jährige Knaben, und das Dienstmädchen des Pfarrers eine Waise spielen, von seiner kirchlichen Würde ein Amt absetzen und der Ehre interniert worden sein. In dem Kreise Heimbach er ist nun so, daß sich der Pfarrer fittlicher Verfehlungen schuldig gemacht haben. Trotzdem wurde er nicht zum Selbstgehorst, sondern auch von der Regierung zum Lokalinspektor ernannt — von der nämlichen Regierung, die jeden Sozialdemokraten grundsätzlich als fittlich unfähig erachtet, in der Schulverwaltung zu sisen. Und die Kirche, der der Vergangenheit des Geistlichen bekannt war, hat die Anstellung als Schulinspektor ruhig zugebilligt. Die Regierung hat mindestens fahrlässig gehandelt bei der Prüfung der Qualifikation des Mannes.

Die Fälle, daß die Kirche Geistliche der profanen „weltlichen“ Tätigkeit entsetzt, können sich, ebenso die Fälle, wo Geistliche, die Eitelkeitsbegehren zu tun können, auch wieder in Venter getrieben werden, wo sie auf Grund der gerade in der katholischen Kirche so unüberwindlich großen Macht eine ständige Gefahr für die ihnen anvertrauten „Schafe“ bilden. Die Kirche beansprucht für ihre Geistlichen ein Ausnahmerecht und verdammt den, der es wagt, einen Priester vor Gericht zu ziehen. Der Vatikan hat erst vor wenigen Monaten durch sein Motuproprio den Bannstich erneuert, der denjenigen trifft, der einen Priester anklagt. Das in Donauwörth erscheinende, bischöflich approbierte fromme Blättchen schrieb dazu:

„Iuch jenen Rippen, die eine heilige Sünde des Pfarrers aus Nicht gehen oder sogar ein etwaiges großes Vergehen des Seelgergers anderen mitteilen.“ (Schulgengedicht) Nr. 68.)

Es sei auch daran erinnert, wie die Kirchenbehörde im Falle M in i e r e r und im Falle S h e u e r dem Staatsanwalt eine Note gedrückt hat, und wie in der Affäre P a l m e r t sich herausstellte, daß der Geistliche bereits frühere Eitelkeitsbegehren in e r i c h t hat, oder demnach wieder auf eine Beweismittel losgelassen werden war. In der Erbgräber Affäre, wo der eingangs erwähnte Fall s i e d, sind ähnliche Fälle gleichfalls früher vorgekommen: Ein Geistlicher hatte sich in einem Anabenkonflikt fittliche Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Nachdem er einige Zeit im Auslande war, wurde er in eine Pfarstelle an der rheinisch-holländischen Grenze gesetzt. Ebenso hatte der Pfarrer R i e n h o f f, der von der Staatsanwaltschaft fittlich verurteilt worden, schon vor dem neuen Tat Eitelkeitsbegehren begeben, die die kirchliche Behörde aber nicht abgehandelt hatten, ihn wieder in eine Pfarstelle zu setzen.

Deutsches Reich.

Die neuen Wehrverlagen. Die Regierung macht bekannt: Die ursprünglich gezeigte Absicht, die neuen Wehr- und Deckungsverlagen am 12. April hinauszugeben, konnte nicht durchgeführt werden, weil am kommenden Montag erst noch einmal ein Bundesratsauschuß auf eine am untergeordneten Frage Stellung nehmen muß. Behufs dieses werden die Verlagen bis Freitag d i e n s t a g a b e n d in den Händen der Mitglieder des Reichstages sein. Die gesamte Vorlage zerfällt in vier Teile: Seevers., Marine- und Deckungsverlage, sowie Ergänzungsgeleit zum Etat. Letzteres Gesetz muß sich dadurch nötig, daß der Etat für 1912-13 aber fertiggestellt werden muß. Ein Teil der Ausgaben, die durch die neuen Wehrverlagen entstehen, muß nach er in diesen Etat nachträglich mit eingestellt werden; diesem Zweck dient das Ergänzungsgeleit.

Ausbau des deutschen Luftschiffahrtswesens. Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Wie bereits mitgeteilt, sollen für Marinezwecke nur große Luftschiffe Verwendung finden, und zwar solche, die bei großer Schnelligkeit einen großen Aktionsradius besitzen. Die Nachrich findet dadurch ihre Bestätigung, daß seit Donnerstag drei Offiziere, ein Korvettenkapitän, ein Kapitän und ein Obermaschineningenieur, im Frankfurter Luftschiffhafen weilen, die vom deutschen Marineministerium dorthin kommandiert worden sind, um ihre Ausbildung als Luftschiffahrer zu erhalten. Im Laufe des Sommers soll noch ein größeres Kommando von Maschineningenieuren und Steuerleuten nach Frankfurt beordert werden, die sich gleichfalls mit der Handhabung von Zeppelinluftschiffen näher vertraut machen sollen.

„Nationaler“ Luft-Keller. In den nächsten Tagen erscheint in der bürgerlichen Presse ein Aufruf an das deutsche Volk zu einer nationalen Spende für die Beschaffung von Flugzeugen. Die eingehenden Mittel sollen Wilhelm II. zur Verfügung gestellt werden. Dieser Luftkeller hat sich auch bereits in einigen Städten gesammelt, in denen dem Kriegsmarineamt Luftschiffen gesammelt wurde, die dem Kriegsministerium übergeben werden sollen. Das Kriegsministerium braucht dann Hälften und Bedienungspersonal, welche Kosten, ebensowenig wie die Unterhaltungskosten, von den „edlen Spendern“ leider nicht getragen werden, sondern zu Lasten der Steuerzahler gehen.

Gegen die Verengung der kommunalen Selbstverwaltung. Aus Jittau wird gemeldet: In gemeinsamer Sitzung beschloß der Rat und die Stadtratsordneten Jittaus, gegen die Verengung des fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Roth als Oberbürgermeister von Jittau Protest einzulegen bei der Regierung. Der Beschluß erfolgte einstimmig. Die fittische Regierung wird freilich darauf pfeifen, weil sie genau so anmaßend ist wie die preussische.

Der Urheber des bayerischen Jesuitenverlases. Die Augsburger Abendzeitung hat erfahren, daß der bayerische Erlass über die Auslegung des Jesuitenverlases auf einem formellen Beschluß des Gesamtministeriums beruht, der aber nicht einstimmig gefaßt worden ist. Die beiden protestantischen Minister, nämlich der Justizminister und der Kriegsminister, haben dagegen gestimmt. Als Urheber des Erlasses wird der Minister

Die Mutter.

(Nachdr. verb.)

Erzählung von August Friedrich Krause.

Der kleine Schuster hatte voller Schmelzen und Schwärze, die er an allen Gesichtszügen im Dorf und in der nächsten Umgebung zum besten gab. Weil er nach raffiniert ausgetheiltem Pläne die Wirtshäuser und sein Repertoire wechselte, wie niemand, daß seine Schwärze eine Wirkung bewirkte, in regelmäßiger Folge wiederkehrte. Für jeden Abend bestimmte er eine Anzahl; waren sie erschöpft, so vermochte niemand den Sondersung zum Weilen zu bewegen, dann war seine Zeit um, dann ging er heim. Dafür sorgte aber schon die Anwesenheit seines Repertoires, daß es nicht zu zeitig geschah. Sein Verbot an Wirtshäusern, Säulen und Schwärzen war reich, daß es Monate brauchte, ehe er wieder auf die ersten zurückgreifen mußte; aber er schlopfte doch nicht wie aus einem Waldquell, der täglich neue Wähler sprudelt, sondern wie aus einem Teich, der von fremder Quellen Wasser sich nährt. Nicht Eigenschaft, erzählt der Wirt-Schuster nur immer nach, was er hier und da und dort, von diesem und jenem an lustigen Stücken gehört hatte, der sie frei erkand oder auch nur weiterzählt. Sein Gedächtnis, von Geburt aus schon gut und für solche Sachen noch besonders geübt, hielt er mit verblüffender Sicherheit fest, was ihm an Geschichten dieser Art zugefallen.

Das aber kümmerte die Zuhörer des Wirt-Schusters nicht, wo der seine Witze und Verästel der hatte, wenn sie nur recht lustig waren. Daß sie wenigstens lustig flogen und durch die Art des Vortrages die Launen in Bewegung gesetzt wurden, dafür sorgte der Schuster schon. Keiner verstand es, wie er aus seinen Geschichten ein Wort nach dem anderen holen, was nur irgend möglich war, die Reuziger zu werden und zu flüchtern und die Pointen zwischen die Achseln zu so unerwartet plagen zu lassen, daß die Lauchsalven wie aus Strommundo losbedonnerten.

Schon die äußere Erscheinung des Wirt-Schusters machte einen drückenden Eindruck; aber die auffallendsten waren aber die drückenden Körper sah ein mächtiger Kopf mit überoben Stein und einem kräftigen, aber struppig-geschnittenen Vollbart, und wenn er auf einer Wirtshausbank hinter einem der breiten Kremschneidende hatte, auf beiden Seiten eingeteilt von lachenden und schlafenden Gästen, sah es aus, als ob er, wenn unter die Wirtshausen ein Stiel geraten wäre, bez, um seine Größe auf menschliches Maß zurückzuführen, ein Untergeßel zu Hause gelassen hat. Man brauchte auch nicht das Gesicht zu sehen, das aber die schmutzige-lebige Zirkulante schaute, da konnte einem schon heiter werden und Berg, jede Menge, jedes Hälften lachte mit, wenn der Drollige erzählte, um die Aufmerksamkeit Hüten, in den Wirtshäusern spielen, aus den luffig blickenden Augen lichternd tausend kleine Schweißperlen, und in den blühigen Wangen, die gar so drohend ausstrahlen wollten, spielten die lustigen Verleiden.

So sah Wirt-Schuster, der Schuster, in allen Wirtshäusern, bald in diesem und bald in jenem; war er geteilt im Gerichts-Verleiden oder bei Tagend Kleinmüller gewelen, so ging er heute vielleicht in das Gasthaus zum Sohlen Stein, das Erwerb der Wirtshaus, dort morgen heute er in Wirtshaus, andere Abende in Sankta, Laubenberg oder Rantau. Die Wirtshausmänner, wenn er kam, und stredten ein neues Fähelein an; denn wenn es hieß: „Der Wirt-Schuster ist da, oben im strecken ist er“, da kamen der Gäste mehr als an anderen Abenden, und sie ließen auch mehr draufgehen: Lachen macht durstig und trinklustig.

Und immer war liebt mit dem lustigen Schuster Joseph Dalsaus, der Mocher-Fischerin der neuer Geselle. Der kleine, der sich sonst nicht mit jedem abgab, ließ sich die Freundlichkeit gegen, bevorzugte den Joseph sogar vor anderen, die sich an den Wirtshausmännern erlaubten, er wurde er nicht, und nie entkühlte ihm ein Wort über die Meisterin und ihr Geheimnis. Doch ließ er sich gerne von ihr erzählen und von dem, was in ihrem Hause vorging. Er ermunterte den Joseph oft dazu, gab aber nie ein Wort und eine Meinung dazeln. Der Geselle wunderte sich im Stillen über die Reuziger des Freundes, konnte aber nichts dazu, wartete lieber seine Zeit ab und gab bereitwillig Kunde von dem, was er im Hause seiner Wirtshauserin sah und erlaubte.

Da war freilich nicht viel zu erzählen. Gleichförmig spielte sich das Leben hier ab in einem Tag wie den anderen, und bestand einzig aus Arbeit, Essen und Schlafen. Das waren die Er-mutterungen und ohne freunden Hoch es dahin in müdester Stille, und auch die Andachten am Morgen und am Abend brachten den Seelen keine Erhebungen.

Die Meisterin hielt streng auf diese frommen Übungen, weniger, weil sie ihr Bedürfnis waren, sie nahm innerlich oft kaum Anstich daran, vielmehr weil sie meinte, der fromme Glaube vermochte den Reuz besser und länger in Abhängigkeit von ihr zu erhalten. Denn aber waren die Andachten tägliche Gewohnheit geworden, die er hinnahm wie Essen und Schlaf auch, ohne sich davon bewegen zu lassen und ohne viel dabei zu denken, wie ja das Denken überhaupt nicht seine Sache war, mehr das unbedenkerliche Hinnehmen und das willige Unterordnen.

Je länger, je mehr mißfiel es der Meisterin, daß der Joseph die Abendandachten verstaumte. Sie besch, daß die Frömmigkeit ihrer feine innere Notwendigkeit war, keinen Gefährdungseifer, aber die Vorkommen aus Schwärzeiten und Belohnung zu werden nur einem aus Herumdrehung. Welche er bis um geht ihr tun und treiben was er wollte, zum Abendgessen hatte er zu Hause zu sein und danach sich zu Bett zu legen. Immer finstlicher und drohender wurde das Gesicht, das sie dem Gesellen zeigte. Um sein ihr wäre Andacht; bei ihr im Haus da erinnerte sie — mal, Das Herumdrehen mußte er sich nicht erlauben, er mußte in einem bestimmten Hause sein, murrte sie ein andermal.

Sie konnte ihm nicht recht an: höflich in acht nehmen tat er sich, der Joseph, daß er nicht angefaßt oder gar betrunken heim kam, und am Tage machte er seine Arbeit wie jeder und

mehr; denn er war nicht nur fleißig, was er schaffte, wurde auch sauber und akkurat, und er bradte etwas vor sich, das mochte man ihm lassen.

Die Meisterin merkte einen solchen Arbeiter brauchte ihre Werkstatt nicht bloß wegen der Ausstattung für des Wirtshaus Bauern Tochter in Wirtshaus, die Ende November heiraten wollte, sondern auch wegen des Paul, dem ein Vorbild und die Erziehung eines Tüchtigen not waren. Aber das Streichmans gelaufe sollte er sein lassen, der Joseph, sonst machte sie geschickte Entwürfe.

Der Geselle hörte nicht auf das Erinnern und nicht auf das Murren und, als gäbe das böse Gesicht der Meisterin nicht ihm. Er wußte selbst nicht, was ihn so sicher machte, vielleicht daß er in der Werkstatt voll seine Pflicht tat und auch sonst sich nicht aufwinden kommen ließ.

In einem Vorabendgespräch hielt die Meisterin ihm den Lohn ein. „Was er brauche, habe er ja; sie werde es ihm in der Kreisparfümrie eingeben.“

Verdurst ließ er es sich gefallen; aber am Sonntagmittag nach dem Essen, ehe er nach Wirtshaus ging, um heute der Wirt-Schuster sein wollte, hat er um eine Mark. Demütig und beschwerdet hat er, wie immer, wenn er sich nicht stark genug fühlte zum Tragen.

Wau er die brauche, die Mark?

In den Kremscham malle er halt ein bißel! Das habe sie nun gerade schon satt, das Krempengrenne, begehre sie auf.

Einen Spah mußte der Mensch doch auch haben, meinte der Joseph schüchtern, und er arbeite doch, wie sich's geböre. Oder arbeite er nicht genug?

Nun unten her schickte ihm demütig gefenster Wirt lauend nach ihrem unbewegten Gesicht.

Er ist doch ein Faulfischer, der Joseph, dachte die Meisterin, der sein Wirt nicht entgangen war; aber bestätigen mußte sie; Jutrieden lie sie so mit ihm los!

Selbst gesagt hätte sie, erinnerte er: Wenn er ohne Storn mit ausläufe, müßte er ihn brauchen, keinen Wirt so fähner machen solle die Meisterin ihm doch das oberste Ziel haben. Da gab sie ihm, ohne noch ein Wort zu sagen, die Mark, und er hüte sich, in derselben Woche noch einmal nach Geld zu kommen. Am Sonnabend aber schob sie ihm ungebeten eine Mark wieder hin.

So ging es eine Weile gut.

Gerat freilich die Mocher-Fischerin das Herumdrehen ihres Gesellen in den Wirtshäusern immer, und sie konnte ihm nicht vergeben, daß sie es dulden mußte, weil er sie mit ihren eigenen Worten gelächelt hatte.

„Ein Fähelein ist er“, dachte sie oft, „er muß mir aus dem Hause. Fähelein Augen hat er und ein falsches Getue!“ Da fittschachte ihre einer, der wegen einer Verlesung kam: das war ja gar eine viele Freundlichkeit zwischen den beiden, ihrem Gesellen und dem Wirt-Schuster!

Das schlug ihr in die Galle (Fortsetzung folgt.)



Präsident Freiherr v. Seydlitz bezeichnet. — Der ultramontane Vortragsredner hat sich mit, daß der Erfolg vor den sämtlichen Bundesregierungen mitgeteilt worden ist und daß Einwendungen nicht erhoben worden sind. Diese Angabe steht allerdings im Widerspruch mit den Angaben der von der Reichs-Allg. Zeitung veröffentlichten amtlichen Note, wonach der Reichstagsler erst aus Zeitungsbereichen von dem Erfolg erfahren habe. Oder sollte etwa die Mitteilung der vorherigen Regierung, nämlich die feierliche Kaiser-Interviu, im Reichstagsamt nicht geflohen worden sein?

— Der Kampf gegen den Will. Aus Zeitungsart wird gemeldet: Kardinal Sava hat gegen den Abateur Geyman von dem sozialdemokratischen Abgeordneten in der Sache Jakob Straßer antrag wegen „Verleumdung“ gestellt. Der Strafverteiler Gottes auf Erden erhebt in dem Gebiete, das ergriffen, der Kardinal zahlte seinen Vorarbeitern nur 80 Pf. Tagelohn, eine Verleumdung.

England.

Der Home-Affairs-Departement in Unterhaus. Der Premierminister Asquith brachte am Donnerstag im Unterhaus die irische Home-Affairs-Bill ein. Das Haus war nicht bereit. Asquith erklärte, er möchte das Haus ersuchen, zu erlauben, wie sich die Lage für oder gegen die Home-Affairs-Bill durch die Ereignisse seit 1893 gestaltet habe. Das Verlangen der Irish nach Home-Affairs habe alle politischen Veränderungen seit 1893 unwiderruflich überändert. Asquith betonte dann den notwendigen Charakter der für Home-Affairs einzutretenden irischen Stimmen und beschloß sich mit den Einwendungen der Unionisten und letztere gegen die vorgeschlagenen Änderungen. Home-Affairs für Irland sei der erste Schritt zu einer umfassenden Politik der Befreiung des Reichsparlaments von der Notwendigkeit, sich mit rein ökonomischen Angelegenheiten der verschiedenen Teile des Vereinigten Königreichs zu befassen, und zur Übertragung dieser Angelegenheiten auf deren Sondervertreter. Das irische Parlament wird aus einem Senat und einem Hause der Gemeinen bestehen, doch wird die höchste Autorität des Reichsparlaments nicht unterteilt werden.

Asquith fuhr fort: Das Haus der Gemeinen wird aus 164 Mitgliedern bestehen, von denen 50 Männer vertreten werden. Es ist sehr erwünscht, daß auch Vertreter der Minorität in Irland in den Senat kommen, der aus 40 Mitgliedern bestehen wird. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse Irlands wird der Senat zum erstenmal von der Reichsregierung für eine bestimmte Zahl von Jahren ernannt werden, doch werden diese Mitglieder in einem gewissen Turnus auszuweichen und ihre Plätze durch von der irischen Exekutive ernannte Mitglieder ausgefüllt werden. Das irische Unterhaus wird nur die Befugnis zur Gesetzgebung über Fragen, die ausschließlich Irland betreffen, besitzen. Für den Schutz der religiösen Gleichberechtigung werden besondere Bestimmungen getroffen. Der Sekretar von Irland, der an der Spitze der irischen Exekutive stehen wird, wird die Vollmacht haben, gegen jedes Gesetz auf Anweisung der Reichsregierung sein Veto einzulegen oder dessen Geltung aufzuheben. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Senat und Gemeinen werden die beiden Häuser eine gemeinsame Sitzung abhalten, gemeinschaftlich beraten und abstimmen. Asquith fuhr weiter fort: Irland wird nur 42 Vertreter im Westminster-Palace haben. Das irische Parlament wird die Machtbefugnis besitzen, innerhalb gewisser Grenzen die Reichssteuer herabzusetzen oder aufzuheben und die Verbrauchsabgaben zu ändern. Asquith schloß, indem er die Unterstützung ausdrückte, daß die Regierung die Bill unter dem Druck der Nationalisten eingebracht habe und daß sie den Überzeugungen der Nationalisten ihre persönliche und ihre politische Ehre ausgeliefert hätte. Die Regierung habe diese Bill eingebracht als die Verkörperung ihrer ehrlichen und überlegten Meinung.

Hierauf erklärte Carson im Namen der Opposition die Bill für lächerlich und phantastisch und bezeichnete sie in der Will gegebenen Bürgerkriegen als Zängebissen.

Im Namen der Nationalisten begrüßte Redmond die Bill als ein großes Werk, das geeignet sei, die Absichten der Regierung zu verwirklichen, wenn die Bill am 25. April dem irischen Nationalisten-Kongress zur Annahme unterbreitet werde. Er werde dem Kongress dringend empfehlen, die Bill gutzuheißen. Redmond begrüßte die Bill im Namen der Arbeiterpartei.

Marokko.

Die letzten Kämpfe zwischen französischen Truppen und Marokkanern, bei denen die Verluste der Franzosen 25 Tote und hundert Verwundete, die der Eingeborenen 200 Tote betragen, lassen erkennen, welche ungeheure Schwierigkeiten und Widerstände Frankreich noch zu überwinden haben wird, bevor es wirklich Herr des Landes geworden ist. Dieser Meinung gibt auch Genoffe Jaurès in der Humanität

Kussend, wenn er anlässlich des Kampfes bei Rabat die schreibt:

Dieser Zwischenfall wird den Widerstand der Marokkaner noch mehr anfechten. Wenn wir zu Anstandsregeln greifen, wird der Großteil dieses verarmten Volkes noch mehr wachsen. Unsere Angriffspolitik zuzi solche Jornaubrische hervor, daß man heute noch nicht getraut hat, den Marokkanern den Protektorsvertrag bekannt zu geben. In der ganzen muslimanischen Welt herrscht große Erregung gegen uns, weil es heißt, daß wir durch unsere Marokkopolitik an dem abendlichen Anschlag gegen Tripolis schuld sind. Wir sind nach unserer Ansicht genötigt, in Tunis scharfe Maßnahmen zu treffen. Wenn in Marokko der Kriegsbrand losbricht, werden hier die Folgen unserer Marokkopolitik erkennen. Man wird die jährlichen Kosten des marokkanischen Interzessens bald auf 800 Millionen beziffern müssen. Das ist schlimmer als die dadurch verschärfte Kriegsgefahr und die moralische Einbuße, die wir erleiden, und wenn morgen eine ernste internationale Schwierigkeit auftritt, was wird Frankreich dann mit dem feindseligen aufständlichen Marokko machen? Wie viele Kilometer wird man hinschießen, um es zu bändigen?

Amerika.

Die Kauferei um den Präsidentensessel. Roosevelt oder Taft? Wer wird von 1913 ab den Präsidentensessel der Vereinigten Staaten zieren? Das ist die wichtigste politische Frage, um die sich gegenwärtig die Gemüter der Yankees erhitzen und über die man nicht nur herzlich Wetten abschließt, sondern sich auch im wahren Sinne des Wortes, in die Haare geraten ist! Die zwischen den Anhängern Tafts und Roosevelts herrschende Erbitterung kam auf dem republikanischen Staatskonvent zu New York City (Michigan) zu einem heftigen Ausbruch. Die Anhänger Tafts hatten sich frühzeitig in den Besitz des Zeughauses, in dem der Konvent abgehalten wurde, gesetzt und verweigerten den Gegnern den Eintritt. Die Anhänger Roosevelts kürzten die Eingänge und blockierten zum Fenster herein. Als der Vorsitzende verfuhrte, die Ordnung herzustellen, sprang der Führer der Roosevelts an die Tribüne und begann zu reden, wurde aber durch einen Parteigenossen Tafts heruntergezogen. Eine allgemeine Kauferei folgte. Endlich wurde Polizei und Militär geholt. Die Anhänger Roosevelts zogen sich zurück, nachdem sie Delegierte ihrer Richtung zum Nationalkonvent gewählt hatten. Die Anhänger Tafts nahmen darauf ihrerseits die Wahl noch einmal vor, und der Nationalkonvent wird über die Wahlentscheidung dieser beiden Delegiertenmassen zu entscheiden haben. Wenn sich die feindseligen Brüder weiter auf diese erbauende Art beschränken, so kann man bis zur Wahl im November noch mancherlei erleben.

China.

Neue Soldatenrevolten. Soldaten haben wieder in Peking geplündert. Sie eröffneten ein Gewehrfeuer. Die Stadt brannte an vielen Stellen und das Schießen dauerte noch fort.

Die Mongolen haben sich von den Republikanern abgetrennt und ihre Truppen an dem Teles konzentriert. Der größte Teil der von den Chinesen ausgehenden Kundschafter wurde getötet. Die Regierung beschloß zu versuchen, die Mongolen auf friedlichem Wege zu veranlassen, ihrem Vorhaben, eine eigene Republik zu gründen, zuzustimmen, widrigenfalls gegen sie militärisch vorgegangen werden soll.

Brüssel, 13. April. Die Agentur des äußersten Ostens meldet aus Peking: In der Provinz Gupe, dem Herz der Revolution, ist es zu heftigen politischen Kämpfen zwischen der Partei der alten und der neuen Armee gekommen. Die neue Seite hat hauptsächlich aus Republikanern zusammen. In Gupe hat man während der Revolution und auch noch nachher immer die Hoffnung aufrecht erhalten, die Provinz zum selbständigen Staate zu machen. Jetzt hat man die Mitglieder der alten Armee des Landes und der Provinz angefaßt. Es verlautet, daß der Bischofpräsident der jetzigen chinesischen Regierung Kuang-jeng ermordet worden sei. Der Kriegsminister und der Minister des Innern haben ihre Demission gegeben. Kuang-jeng hat darauf den Gelehrten Xiang Xiniu zum Minister des Innern und den General Yen Hua Xeta zum Kriegsminister ernannt. Der letztere hatte bereits seine Demission wieder eingereicht, die aber von Kuang-jeng nicht angenommen wurde.

Gewerkschaftliches.

Der Textilarbeiterverband im Jahre 1911.

Der wirtschaftliche Druck, der in den Jahren 1908-09, zum größten Teil auch noch 1910 auf der Textilindustrie lastete, zwingt uns zu weichen. Die Arbeiter, die unter dem streifenbedingten Druck der Textilindustrie beugen mußten, haben sich mit frischem Mut daran, an einer Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu arbeiten. Der Stand der Mitgliederziffern zeigt das Vertrauen auf eigene Kraft. Am Jahresabschluss 1909, also am Ende der vorigen Geschäftsperiode, zählte der Textilarbeiterverband 104.301 Mitglieder, am Jahresabschluss 1910 schon 116.075 Mitglieder, Ende 1911 jedoch 131.625 und gegenwärtig 136.000 Mitglieder.

Lohnbewegungen und Streiks fanden im Jahre 1911 insgesamt 259 statt, die sich auf 128 Orte mit 1046 Betrieben und 109.747 Beschäftigten verteilten. Von den Arbeitern wurden Forderungen an die Unternehmer in 299 Fällen, in 106 Orten, in 963 Betrieben mit 88.399 Beschäftigten gestellt. — Von den Unternehmern wurden in 50 Fällen in 89 Orten in 83 Betrieben mit 13.848 Beschäftigten Forderungen der Arbeiter in 13.848 Fällen gestellt. Tarife wurden in 16 für 3889 Personen abgeschlossen. Insgesamt wurden bei allen Bewegungen erreicht für 18.980 Personen 40.521 Stunden Arbeitsüberzahlung pro Woche und für 31.017 Personen 0.082 M. Lohnerhöhungen pro Woche. Für 19.550 Personen wurden sonstige Verbesserungen erreicht oder Verbesserungen abgelehnt. — Für die Bewegungen wurden 845.846 M. an Unterstützung gezahlt.

Bei allen Bewegungen, die in der Textilindustrie geführt werden, sind oft eine ganze Menge Verbesserungen zu konstatieren, die in ihrem finanziellen Effekt nicht erfasst werden können, da sie sich für den einzelnen nicht ziffermäßig nachweisen lassen, aber trotzdem Erhebungen der Wochenverdienste darstellen. So sind auch diesmal mehrere tausend Personen bei der besseren Bezahlung der Warte- und Putzger oder der Vorarbeiten beteiligt. Für mehrere Tausend konnten bei höchstem Materialzufuhle zu den bestehenden Löhnen herabgesetzt werden. Bei früherem Arbeitschluß erfolgt Vollbezahlung. Bei der Kompletierung des Betriebes in der Textilindustrie darf gerade die bessere Bezahlung der Vorarbeiten, der Wartezeit, der Aufschläge bei geringwertigerem Material nicht unterschätzt werden. Für die Spinner war es notwendig, in mehreren Fällen die genaue Gewichtsbeziehung der Garnablieferungszölle zu verlangen, um in diesen Fällen dem Spinner das tatsächlich gelieferte Gewicht zu garantieren. Eine Reihe anderer Verbesserungen wie Abschaffung der Strafen, von Leberzucker, Anerkennung der Organisationsperiode, kollektive Lohnregelung, Befreiung von Arbeitsebenen, Freigabe des 1. Mai, Ferien usw. werden ohne weiteres hinzu beitragen, das Vertrauen zur Organisation der Textilarbeiter zu erhöhen.

Allerlei.

Christliche Nächstenliebe und Duldsamkeit in der Provinz. Welche Stimmung gegen die Protestanten in der Graubühner Gegend in Schlesiens herrscht, zeigt ein anonommer Brief, den die Bauerngesellschaft in Lorena in Krummholz, Kreis Löwenberg, erhielt und dessen Wortlaut folgender ist:

„Du evangelischer Hund! Mache Dich raus aus unterm Dorte, unsere Kinder sollst Du haben. Das Repetier wollen wir schon rächen. Die Mutter Gottes muß weinen; sogar auf unserm Gottesacker dringt ihr, nichts ist Euch heilig. Doch wir wollen Euch Frauen schon heimleuchten, auf einen grünen Zweig sollt Du nicht kommen. Also befinne Dich; mach Dich fort oder — Du sollst noch etwas erleben, doch kein zu spät. Neben der Kirche bulden wir Euch Kezer nicht. Ein eifriger Anhänger der Mutter Gottes.“

Kurze Zeit nach dem Empfang dieses Briefes brannten in einer Nacht das Wohnhaus, die Stallungen und die Scheunen der Frau Lorenz mit sämtlichem Inventar total nieder.

Auf der Spur der Mona Lisa-Diebe?

Durch die in einer Straße des Montmartre in Paris erfolgte Verhaftung eines Mannes, des 33-jährigen beruflosen Albert Chauvaud, glaubt die Pariser Polizei die erste zuverlässige Spur jener Verbrechergesellschaft erlangt zu haben, der man nebst anderen in französischen Museen ausgeführten Diebstählen auch den berühmten Kauf der Mona Lisa zuschreiben hat. Chauvaud wurde bisher in Verbindung mit mehreren französischen Gerichtsbofen zu einer Gefängnisstrafe von 48 Jahren (1) verurteilt. Seine Geliebte, der Germaine Digoire, wurde gleichfalls verhaftet.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

Extra billiges Angebot für

neue Kleiderstoffe.

Voile Breite 110 cm, in schwarz und vielen anderen Farben Meter	1 ⁸⁵ 1 M.	Blusenstoff gute halbwollene Ware, mit und ohne Bordüre Meter	48 FR	Kostümstoff 125/130 cm breit, für Röcke und Jacken-Kleider, engl. Geschmack Meter	1 ²⁵ 1 M.
Voile Breite 110 cm, grosses Farben-Sortiment, reine Wolle Meter	1 ⁹⁵ 1 M.	Blusenstoff reine Wolle, Streifen und Bordüren, neueste Genres Meter	1 ²⁵ 1 M.	Kostümstoff 130 cm breit, englischen Charakters, in vielen aparten Dessins Meter	1 ¹⁵ 1 M.
Voile mit schmalen Seidenstreifen, in hellen und dunklen Farben-Tönen Meter	1 ⁶⁵ 1 M.	Blusenstoff Serge-u. Popeline-Bindungen, mit und ohne Bordüre Meter	1 ⁰⁰ 1 M.	Schul-Cheviot doppelbreit, reine Wolle Meter	85 FR
Voile Breite 110/120 cm, mit Bordüre, in den spartesten Saisonfarben Meter	2 ⁷⁵ 2 M.	Blusenstoff Foulé-u. Körper-Bindungen, Bandstreifen, mit und ohne Bordüre, Meter 1.65 1.90 1.95	1 ⁰⁰ 1 M.	Serge prima Fabrikat, reine Wolle Meter	1 ⁸⁵ 1 M.
Marquise Breite 110 cm, reine Wolle, in allen neuen Farben, Meter	2 ⁰⁰ 2 M.	Schotten f. Kinderkleider, in großer Muster-Auswahl, blaugrün und lebhafte Karos Meter	1 ⁰⁰ 1 M.	Kammgarn 180 cm breit, für Röcke und Jackenkleider, solide prima Qualität Meter	2 ⁶⁰ 2 M.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Gelogenheitskauf. Voile einfarbig, mit breiter Perl-Bordüre, prima Qualität Meter	Gelogenheitskauf. Voile Bandstreifen, mit breiter türkischer Bordüre, bestes Fabrikat, Meter
1 ⁴⁵ 1 PF	1 ⁸⁵ 1 M.

LEOPOLD NUSSBAUM

G. m. b. H.

Damen-Hüte



- | | | | |
|--|--------------|--|-------------|
| Motelot-Hut grosse Form, mit Samtband garniert | 95 Pz | Toque schwarz und farbig, elegante Ausföhrung, mit Blumen und Band | 4 75 |
| Glocke mit farbigem u. schwarzem Rippeband garniert | 1 45 | Stroh-Gamin weiche Form, in modernen Garnituren 2.20, mit Fantasie 3.50 2.95 | 2 25 |
| Breton-Hut mit Samt und türkischer Seide garniert | 2 95 | Jugendl. Trotteur-Hut in buntem Gelecht, m. Seiden- und Fantasie-Garnierung | 4 95 |
| Glocken-Hut grosse Formen, mit farbigem Strohanzatz, Samtband und Stroh-Agraffe, in allen Modelfarben | 3 75 | Grosser Rundhut mit elegant changantem Seiden-Garnitur, in gregefarbigem Geflecht | 9 50 |
| Sport-Hut mit umgebogenem Rand, feines Geflecht, mit Samtband garniert | 4 95 | Frauen-Toque schwarz und farbig, mit Blumen und Band garniert | 3 50 |
| Kinderhut Glockenform, mit Bandgarnitur | 65 Pz | Kinderhut mit eleganter farbigem Bandgarnitur | 1 45 |
| Glockenbut mit Blüthen- u. Schalgarnitur 1.10 | 95 Pz | Backfisch-Glocke Samtband und Knopf | 1 45 |
| | | Mädch.-Hut aus weiss-blauem Geflecht, Samtbandgarnit. u. Agraffe 1.95 | 1 45 |
| | | Original Pariser Hute letzte Neuheit 6.75 7.75 | 6 95 |

3 Serien Gardinen besonders preiswert.

- | | | | | | |
|------------------------|--------------|------------------------|--------------|------------------------|--------------|
| Serie 1
Sonderpreis | 22 Pz | Serie 2
Sonderpreis | 48 Pz | Serie 3
Sonderpreis | 78 Pz |
| Meter | | Meter | | Meter | |

Gardinen abgepasst.

- | | | | | | |
|-------------------------|-------------|-------------------------|-------------|-------------------------|-------------|
| Serie 1
Das Fenster: | 1 65 | Serie 2
Das Fenster: | 2 75 | Serie 3
Das Fenster: | 4 75 |
|-------------------------|-------------|-------------------------|-------------|-------------------------|-------------|

Damen-Konfektion

- | | | | |
|--|--------------|--|--------------|
| Paletots aus Stoffen engl. Art u. marineblau | 4 00 | Kostüme blau Kammgarn, mit Treppen reich besetzt, Rock und Jacke auf Futter | 19 75 |
| Mäntel aus Tuchkammgarn, Voilé u. Seide, farbig und schwarz, 37.00 25.50 19.75 | 14 50 | Kostüme aus gemust. Stoffen engl. Charakt. nur mod. Dessins | 12 50 |
| Staubmäntel in hellen u. dunklen Farb., neueste Fassons, 22.00 16.00 11.75 9.50 | 6 75 | Kleider Reinwoll.-Voile, mod. Fassons m. Changeant-Satin unterlegt, 39.00 29.00 | 19 50 |
| Blusen aus Wollmusseline, elegante, moderne Fassons, auf Futter | 2 85 | Kleider Baumwoll.-Musseline, halstfrei, mit reizender Passe über Arm | 12 75 |
| Blusen aus Wollpopeline, Neuheiten auf Futter | 2 95 | Kleider in Seide, schwere Qualität, eleg. Neuheiten | 24 75 |
| Blusen aus Wasch-Voile und Musseline, halstfrei und hoch | 1 95 | Kostüm-Röcke aus schwarzem und marine Kammgarn, reiner Wolle u. Stoffen engl. Art, 7.50 5.75 4.50 3.25 2.95 | 1 75 |

Moderne Schuhwaren

- | | | | |
|---|-------------|---|-------------|
| Ein grosser Damen-Halbschuh Posten schwarz u. braun, mit und ohne Lackkappen, neueste Fassons | 5 75 | Ein grosser Damen-Stiefel Posten braun u. schwarz, elegante Schaftschritte, mit u. ohne Lackkappen Paar | 5 75 |
| Ein grosser Damen-Halbschuh Posten braun u. schwarz, Wildled., Lackled. u. and. weiche Lederart., allerneueste Fass. Paar | 6 90 | Ein grosser Damen-Stiefel Goodyear-Welt Posten u. ganz vorzogl. andere Verarbeit., mit u. ohne Lackbesatz, neueste Fassons Paar | 8 50 |

I. Hall. Versicher. geg. Zel. 3413. Ungeziefer. Zel. 3419.
Johannes Meyer, Göbenstr. 18p.
Fertigung von Angelefer unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.

Spül-Apparate bewährter Systeme, Spülpulver, Irrigatoren (Spültannen), **Gummiwaren** aller Art, Damenbinden, Leibbinden, Wäucherinnen - Bedarfsartikel, u. v. u. v.
von 2.- M bis 6.50.
K. Klappenbach, Gummiwaren-Spezial-Geschäft und Versandhaus, (Ede Raulenberg), Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41, 11. Eingang vom Raulenberg.

Saale-Briketts sind die besten und billigsten.
Jedes Quantum ab Lager und frei Gelass liefert
Hallescher Kohlenhof G. m. b. H. Delitzscherstrasse 81. Telephone 1439.

Ob Sie ein Rad kaufen, besichtigen Sie mein großes Lager von neuen und gebrauchten **Fahrrädern.** Mäntel, Schlische sowie sämtliche Ersatzteile zu den billigsten Preisen.
Otto Hämisch, Tarmstr. 156. Kein Laden. — Eigene Reparaturwerkstatt. —

Frauen, welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein alljährig begünstigtes Mittel sichere Wirkung. Ueberreich Erfolg, leidet in den barmh. Fällen. Dankbar. Nachahler! Har. Nr. 359. erkrankte Frau. 5.50 u. Fische. Siehe. Nach. - Frei. übermitt. nur d. Dr. Otto Hämisch, Berlin N., Schönhauser Allee 134B. Auch Veri. hng. Bedarfsartikel.

Professor von Esmarchs alkoholfreies Tafelgetränk
Telephone 3304. Telephone 299.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Fignez. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. m. b. H.). — Bezugsort: vorm. Aug. C. o. f. legt u. F. h. n. g. — Samml. i. Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 87

Halle a. S., Sonntag den 14. April 1912

23. Jahrg.

Auf zur Maifeier!

Die würdigste Form der Maifeier ist die Arbeitsruhe!

Die Maifeier dieses Jahres folgt dem prachtvollen Reichstagswahlzuge. 4 1/2 Millionen sozialdemokratische Stimmen, 110 sozialdemokratische Reichstagsmandate war der Kampfespreis des klaffenbewußten Proletariats. Es war die warnende Antwort an die kapitalistische Beutepolitik und Kriegshetze. Immer teurer werden (als Folge der verkehrten Wirtschaftspolitik) die notwendigsten Lebensmittel. Immer größer wird die Kriegsgefahr, die verursacht wird, durch das Streben nach neuen, wirtschaftlichen Ausbeutungsgebieten für das Kapital. Aus Angst vor dem Gerichtstage der wertfähigen Bevölkerung schrie das Junkertum mit der kapitalistischen Pressefemte nach kriegerischen Abenteuern, bei denen nur die Arbeiterklasse die Kosten an Gut und Blut zu zahlen hätte, aber nicht den geringsten Nutzen daraus zöge. Jetzt hat die Arbeiterschaft die Pflicht, dem herrlichen Reichstagswahlzuge

eine machtvolle Demonstration zur Maifeier

als Zeichen der Völkerverbrüderung folgen zu lassen.

Das Erstarken der Arbeiterbewegung beängstigt die Reaktion immer mehr. Der Junkerführer Seydbrandt verklündete seinen Getreuen, daß ein „Regierung und Bürgertum“ Schutz bei den Junkern suchen werden. Was bedeutet das? Die Junker erschrecken und erhoffen ihren Tag, an dem sie die Arbeiterbewegung im Blute ersticken können.

Aber auch die Scharmacher des Kapitals fordern innerlich und äußerlich des Parlaments Zuchtstrafen zum verstärkten Streikbrecher schutz. Das bedeutet den Anfang der Befestigung des Koalitionsrechtes. Sie möchten das Ausbeuterecht des kapitalistischen Besitzes, die Unterdrückung der wirtschaftlich Schwachen für alle Zeiten gefestigt festlegen. Den Machthabern des Kapitals muß die organisierte Arbeiterschaft trotz und einen noch schärferen Kampf gegen sie führen.

Dorum benutze jeder die Maifeier dazu, die organisierte Macht des Proletariats zu stärken!

Weiter verlangen die chauvinistischen Völkerverbrüder des Klassenstaates ungezählte Millionen Volkstrübit für die neuen Wehvorlagen. Der Doppelmord Militarismus und Marinismus lastet wie ein Alp auf den Völkern. Für wirkliche Kulturaufgaben ist kein Geld vorhanden. Je toller die Völker verhetzt werden, um so freudiger schlägt das Herz der Prozentpatrioten. Dieser Struppellosigkeit der kapitalistischen Beutepolitik muß das internationale Proletariat zum Maifest seinen unerschütterlichen Willen zum Völkerverfrieden entgegensetzen.

Überall ist der Kapitalismus derselbe. In England mußten Millionen Bergarbeiter in den Streik treten, um ihren Forderungen Geltung zu verschaffen. Millionen mußten hungern, weil die Bergwerkskapitalisten ihre Milliarden nicht geschmälert sehen wollten.

In Deutschland sahen wir daselbe Bild. 225 000 Bergarbeiter traten in den Streik, die Regierung sandte, statt die wirtschaftlich Schwachen zu schützen, Polizei, Gendarmarie, Infanterie und Kavallerie in das Streikgebiet. Die Folge war: Niederschmetterung des Ausstandes, 4 Tote und viele Verletzte! Nun arbeitet die Justiz mit Tausenden von Anklagen, denen die schärften und furchtbaren Verurteilungen folgen. Dieses Beispiel im Ruhrgebiet wird manchen der Arbeiterbewegung noch Fernstehenden die Augen öffnen und ihm klar machen, daß es die höchste Zeit ist, sich der modernen Arbeiterbewegung anzuschließen.

Nicht Kapitalismus sondern Sozialismus ist die Kampfpole des neuen Drittels aller Reichstagswahlstimmen und Millionen organisierter Arbeiter. Zur Maifeier wollen wir von neuem den Beweis bringen, daß wir den Klassenkampf scharf und nachhaltiger weiter führen, bis zur völligen Befreiung der Arbeiterklasse vom Joch des Klassenstaates. Deshalb fordern wir die organisierte Arbeiterschaft auf, die Maifeier würdig ihren Vorgängerinnen zu begehen und

am 1. Mai möglichst die Arbeit ruhen zu lassen.

Hoch der Maientag!

Das Bezirkskomitee für die Maifeier.

Das Maifest der Halleschen Arbeiterschaft findet im Volkspark statt. Alles weitere wird durch Plakate bekannt gegeben.

Streikjustiz und kein Ende.

Dortmund, 9. April. Mit verstärktem Eifer arbeitet die Justiz des Klassenstaates an der „Reinigung“ der Bergarbeiterschaft.

Seit dem Dienstag „arbeiten“ in Dortmund am Landgericht zwei Sonderstrafkammern. Nostizspiegel und scharf ist der Apparat, der oft bei den einfachsten „Vergehen“ in Szene geleitet wird. Sieht man doch an die hunderte Zeugen im Gange und in den Gerichtssälen.

Doch ein Dutzend Zeugen bekunden sollen, ob das Wort „Streikbrecher“ gefallen ist oder ob jemand den Mund zu einem „Nui“ bewegt hat, ist nichts Besonderes mehr. Oft muß eine Sache dann noch vertagt werden, weil der Gendarm K. J. nach Redensart oder nach abgereiht ist und der Staatsanwalt „nicht verzichteten“ will. Man schiebt mit Kanonen, um einem Sperrling das Justizhörn zu verleiern.

Die verurteilten Streikbrecher sind ja durch die Wand arme, ausgebeutete Gewerkeproletarier, bei denen das industriekapital berart „legenreich“ gewirkt hat, daß der Staat kaum je zu seinen Gerichtskosten kommen wird. Die Arbeiterkapitalisten werden die Kosten ja nicht tragen, also lassen sie der Allgemeinheit zur Last. Die Allgemeinheit — das ist aber zum größten Teil wieder das schaffende und ausgebeutete Proletariat!

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo die „beleidigten“ Streikbrecher den Strafanzug juristisch. Dann verurteilt der Staatsanwalt, „aus § 153 der Gewerbeordnung“ doch noch anzuhaken, wenn der „Arbeitswille“ fest bleibt. In einem Falle, wo der Streikbrecher überdies auch nicht aufrecht erhalten konnte, daß ein bestimmter Angeklagter gewesen habe und wo aus diesen Grunde auch „aus § 153“ nichts zu machen war, sondern freigesprochen werden mußte, wurden dem Streikbrecher die Kosten aufgebauht, weil er mit der Anzeige „groß fahrlässig“ gehandelt hatte, wie es in der Urteilsbegründung hieß. Der Staatsanwalt hatte gemeint: „Wie lamme Sie denn dazu, den Mann zu beschuldigen? Sie setzen sich selbst der Gefahr aus, wegen falscher Anschuldigung angeklagt zu werden.“ Wirtin nahm der Staatsanwalt an, daß der Streikbrecher die Anzeige offensichtlich falsch gemacht habe!

Hier noch einige Fälle aus den letzten Dortmunder Gerichtstagen:

„Du Lump willst weiter arbeiten? Du sollst eher verenden!“ Urteil: 5 Wochen Gefängnis. Da sich der Angeklagte nicht in den Formlichkeiten der Verhandlung zurechtfinden konnte und oft dazwischen sprach — wofür doch wieder die mangel-

hafte Volksschule, wo es keine Rechtskunde gibt, verantwortlich ist — erhielt er noch eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von einem Tag.

Vier Verletzte sollten Streikbrecher beleidigt und einen mißhandelt haben. Strafanträge fehlten. Einer der vier Angeklagten gab zu, einen Schlag gegeben zu haben. Urteil: drei Wochen freigesprochen, der eine erhielt — vier Monate Gefängnis.

Ein Bergmann erhielt wegen Beleidigung und Verwundung vier Monate Gefängnis. Vier einen Streikbrecher geschossen hatte, wurde nicht angeklagt. Viel Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß der Schuß von einem Streikbrecher abgegeben war.

Ein Steiger wurde auf dem Wege zur Hütte angehalten und erhielt einen Stoß. Der Steiger schrie, worauf ein Bergmann sagte, er werde keine „Anarre“ hoch, worauf den Steiger über den Haufen schoben. Zwei Bergarbeiter kamen deswegen auf die Anklagebank. Urteil: 1 Monat und 2 Wochen Gefängnis. Einem wurden drei Wochen der eilentlichen Haft angedreht, so daß noch ein 1/2 Woche zu verbüßen war. Tragend widersprach der Staatsanwalt der Haftentlassung wegen „Ausschreibung“ d. h. „1“ Das Gericht beschloß die Aufhebung der Haft.

Ein betrunkenen Bergmann muß mit Steinen nach einem Gendarm, der Streikbrecher transportierte. In einem Hofe wurde ein Schußfand am Kopf getroffen. Der Angeklagte hat auch nach einem Aufsteiger geworfen, als ihm dieser nicht mit auf den Wagen nehmen wollte. Bei der Verhaftung hat sich der Betrunkenen einem andern Gendarm widerlegt. Die Trunksucht wurde festgehalten, es soll aber keine Strafbüße gewesen sein. Der Staatsanwalt beantragte — 6 Monate, das Gericht erkannte auf 5 Monate Gefängnis und 3 Wochen Haft.

Bei einer angeklagten Frau wurde erwiesen, daß die Frau eines Streikbrechers die Angeklagte selbst mit „Schwein“ bezeichnet hat. Deshalb kam die Angeklagte mit 30 Mark Geldstrafe davon.

Sechs Angeklagte hatten einen Streikbrecher mit einem Gummischlauch und einem Keilen Leisung geschlagen und mit Steinen geworfen, die aber nicht trafen. Der älteste soll der „Anstifter“ gewesen sein. Urteil: Der „Anstifter“ erhielt je 3 Monate Gefängnis, drei andere je zwei Monate und die beiden letzten je drei Wochen.

Wemertenswert ist noch, daß ein Bergmann deshalb angeklagt worden war, weil es in einer Art gequillt haben soll, dah es wie Bfurgelungen habe! Ungeheure Möglichkeiten liegen da zu erwarten. Das Gericht hatte über kein Verständnis für diese verurteilte Form eines Streikbrechens, es sprach den preifenden Bergmann frei.

Jetzt ist auch das Schöffengericht in Ilma gegen Streikführer in Aktion getreten. Und dieses Gericht hat an einem Tage zwei Urteile gefällt, die die ganze Streikjustiz im grellsten Lichte erscheinen lassen.

Die sechs Frauen wurde während des Streiks von einem Militärfeldkommando bewacht. Eines Tages wurde nun auf einem an Bechener stehenden Militärposten geschossen. Der Attentäter wurde verfolgt und festgenommen. Er entpuppte sich dann als ein bekannter Streikbrecher, der aus purem Mitleid auf den Militärposten geschossen hatte. Diesen Sünden nahm sich das Schöffengericht in Ilma zuerst vor. Urteil: 14 Tage Gefängnis!

In der folgenden Sache nahm eine Arbeiterfrau auf der Anklagebank Platz. Von ihr behauptet die Anklage, daß sie einem Trupp Arbeitswilliger, der einen Straßenbahnwagen besitzte, das Wort „Streikbrecher“ zugerufen habe. Ein Polizist, der zugehört war, weiß von diesem Auf nichts. Es konnten auch keine Arbeitswilligen als Zeugen aufgetrieben werden, die sich durch den Auf beleidigt fühlten. Nur ein Landwirt will den Auf vernommen haben. Und das genügt zur Verurteilung der Arbeiterfrau: Drei Wochen Gefängnis!

Das ungläubliche Urteil reißt sich würdig den bisher gefällten an und fennschmeidet gleich den übrigen die preußische Justiz in ihrer ganzen Schönheit und Herrlichkeit. Wer nach solchen Urteilen noch nicht begreift, wie es in Preußen um die sogenannte Rechtsprechung eigentlich bestellt ist, dem ist überhaupt nicht zu helfen!

Sozialdemokratischer Frauentag.

Der 12. Mai ist der Tag der Frauen. An allen Orten, in denen eine Parteiorganisation besteht, werden am 12. Mai Frauenversammlungen abgehalten werden, die der Forderung des Frauenwahlrechts gelten. Wie im vergangenen Jahre ist es die sozialdemokratische Partei, die den „Armenien“ veranstaltet und die freien Gewerkschaften haben verprochen, die Aktion beizugehen zu unterstützen. Jede der örtlichen Organisationen und nicht zuletzt der weiblichen Mitglieder in ihnen ist es nun, den Frauentag zu einer wichtigen Kundgebung für die politische Gleichberechtigung der Frau zu gestalten. Die Eroberung des Frauenwahlrechts wird

in steigendem Maße zu einer sozialen Lebensnotwendigkeit nicht nur für die proletarische Frau, sondern für die gesamte Arbeiterklasse. Erfürlich genug die Klagen der Arbeiterinnen werden lauter, die Klassenkämpfe deshalb härter, das Interesse der im Kampfe stehenden Arbeiterklasse erfordern es, daß möglichst alle Kräfte dem Kampfe dienbar gemacht werden, also auch die der Frauen. Diese aber heute keine massenlos im politischen Kampfe, weil ihnen das Wahlrecht fehlt. Sie zur gleichberechtigten Kampferlinie zu machen durch die Erwerbung des politischen Wahlrechtes, sie damit zu bejahen, um so wichtiger die im politischen Kampfe führen zu können, gebietet das Klasseninteresse dem Sozialisten.

Diese Erkenntnis ist es, die zur Veranstaltung des Frauenkongresses geführt hat. Durch ihn wird die alte Programmforderung der sozialdemokratischen Partei, die volle Bürgerrechte des Weibes herbeizuführen, mitten in die politische Agitation gerückt und es werden die proletarischen Frauen zu bewußten Trägerinnen dieser Forderung. Je größer ihre Zahl ist, die am 12. Mai sich am Frauentag beteiligen, desto wirksamer wird ihre Forderung unterrichtet, desto mehr auch der Nachweis der politischen Reife erbracht und desto unumschränkter und gründlicher werden die noch teilnahmslos beiseite stehenden Frauen aufgegriffen und zur politischen Betätigung angepörrt. Gewiß könnte genug für unsere Genossinnen, seinen Tag und seine Stunde zu verlernen, die der Propaganda für „unseren Tag“ dienen können.

Uns Verliert! Ruget die Stunde! Das sei deshalb die Losung der Genossinnen.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 13. April 1912.

Kämpfe und Stürme unter dem Sozialistengesetz.

So lautet das Thema des dritten Vortrages des vom Bildungsverein veranstalteten Kursums über die Geschichte der Sozialdemokratie.

Genosse Mühlle leitete einleitend, daß für die Partei nach Laßalle's Wille eine Zeit der Stürme und Kämpfe nötig war, damit die Sozialdemokratie zu einer so geläuterten selbstschaffenden Partei wurde, wie sie es jetzt ist. Die damaligen Kämpfe brachten alle tiefsten und besten Impulse in lebhafteste Wallung. Den niederdrückendsten Tagen einzelner schlossen sich heroische Kraftleistungen von Persönlichkeiten an, wie wir sie in der Geschichte nur selten finden.

Laßalle hatte vor seinem tödlichen Duell nach wohlweislich überlegt, was er als seinen event. Nachfolger in der Präsidentschaft des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins vorschlagen sollte. Als Nächster kam, wie man die Sache jetzt überhört, Nachfolger in Betracht. Er war aber hier vorher infolge seiner Streikigkeiten mit Laßalle aus dem Verein herausgedrängt. Marx, der von Schweitzer später für den Präsidentschaften vorgeschlagen war, kam für Laßalle nicht in Frage, da zwischen beiden starke Differenzen bestanden. Auch hätte Marx nie den Präsidentschaften in der Laßalle'schen Gründung übernommen. Da aus ähnlichen Gründen auch der Marxist Liebknecht nicht in Frage kam, so wies Laßalle auf den ihm stets ergebenen Bernhard Bede-Mannheim, der denn auch gewählt wurde. Neben ihm blieb Wilhelm Seitz, als der er weit mehr Bedeutung beizulegen, wie Weder je jemals erlangen konnte. Dazu stand Weder noch so unter dem Einfluß der Gräfin Daphne, daß Weder nur Schwanzschwanz blieb. Man nannte ihn schließlich gar den Schwanzschwanz. Der Kerger über diesen Spitznamen führte zu Gemütskrisen, da Weder durch herbes Auftreten beweisen wollte, daß er doch die Macht hätte. Die Gräfin Daphne aber ging so an den Gedanken ihres abgöttisch verehrten Laßalle, daß sie jedes Wort von ihm als Gesetz im Herzen hochhalten wollte. Diese Differenzen verdrückender Art wurden in der Generalversammlung, die im Jahre 1895 in Frankfurt tagte, zum Austrag gebracht. Es wurde auf dieser Konferenz vor allem beschlossen, den Präsidentschaften und Sekretariatsposten zu vereinigen, um die größten Reibungen zu vermeiden. Das führte aber nun dazu, daß der bisherige Sekretär Wilms von Colingen aus eine Protestbewegung organisierte. — Das Jahr 1896 brachte neben allem eine sehr erhebliche Entscheidung. Das war die Gründung einer sozialistischen Zeitung durch den reichen Herrn Goldstein. Redakteur des Blattes wurde ein Herr v. Schweitzer, der als deflorierter, aber sehr gebildeter und scharfsinniger Adeliger Ansehen an Laßalle genast und gefunden hat, was moralisch nicht ganz fester Stand. Laßalle erklärte aber, daß sein Vergehen mit Politik nichts zu tun habe. Schweitzer, der Marx anzeigte, gelang es, Liebknecht, Marx und Engels als Mitarbeiter zu gewinnen. Als aber Schweitzer in der Schwelger-Pöbelstimmigen Frage die bismarckische Staatsmachtpolitik der Sozialisten zu unterstützen schien, ging dieses Zusammenarbeiten wieder in die Brüche. Ob nun Schweitzer von Bismard für seine Politik gekauft war, ist nicht geklärt. Weder behauptet es, während Kebring das ausdrücklich in der Zeitung und auch Liebknecht es für völlig ausgeschlossen. — Hart. Laßalle führte Schweitzer immer wieder aus, daß die Einigung Deutschlands nur durch die Blute- und Eisenpolitik Bismarcks möglich sei. Das kann Schweitzer gegen Beobachtung aber auch aus politischem Scharfsinn geschrieben haben. Jedenfalls hat die Geschichte seinen Ausführungen recht gegeben. — Die Differenzen zwischen Schweitzer einerseits und Liebknecht, Marx und Engels andererseits hatten auf die Entwicklung der Arbeiter-

bewegung keinen Einfluß. Im Gegenteil, eine Agitationsbewegung brachte infolge des Zusammenbruchs des Liberalismus große Erfolge, die großen Bestandsaufnahmen verließen glänzend und das Blut Schweitzer erhellte von dem Arbeiterverein aus ausbreitendes Licht. Eine Gefahr für die Bewegung wurde erst wieder das Vorgehen der Gräfin Daphne, die für ihre vielen Geldopfer auch den nötigen Einfluß verlangte. Dieses Vorgehen nach Bismarck fand in Schweitzer einen tatkräftigen Widersacher, der mit Erfolg den Arbeiterverein den Händen der Daphne entwand. Die Agitation nach außen ging nebenher flott weiter. Namentlich die scharfsinnigen Artikel Schweitzer gegen den Herrn Schulze-Weitzig unter dem ironischen Titel: Der rote Schulze gegen den lebenden Laßalle gaben der Agitation neuen Schwung. Die Jagdtätigkeit des Liberalismus machte weitere organisatorische Erfolge leicht. Da wurde aber noch die heftigste politische Verfolgung schließlich der Präsident Weder aus Berlin auszuweisen. Auf dem Kongreß wurde dann Laßalle, ein sehr flatterhafter Mensch, zum Präsidenten gewählt. Hilsmann, ein Subjekt der Gräfin Daphne, wurde Vizepräsident. Jetzt ging es unter allerlei Intrigen, mit Polizeieingriffen vermischt, ein Jahr lang drunter und drüber. Schließlich wurde 1896 auf dem Kongreß in Leipzig Marx zum Präsidenten gewählt. Gleichzeitig arbeiteten Schweitzer und Laßalle an einem Ausbau der Organisation und das Programm, das sie in Artikel des Sozialdemokraten niederlegten. Auch die Gräfin Daphne arbeitete einen Wahlentwurf für die Wahlen zum konstituierenden Norddeutschen Reichstag aus. Im Frieden zu haben, mußten Schweitzer die Annahme der Entwurfs. Trotzdem arbeiteten die Daphne'schen in Eiferheit und Neudeo so heilig und gemein gegen die Kandidatur Schweitzer, daß letzterer, ebenso wie alle anderen Kandidaten, bei der ersten Reichstagswahl unterlagen. Bei dieser Wahl wurde nur ein Arbeitervertreter, August Bebel, in Sachsen gewählt. Daneben waren als Demokraten in Sachsen noch Schwapp und Wöhl gewählt.

Bebel, von dem bisher noch nicht die Rede war, hatte zur Zeit der Zusammenkünfte, die Friedrich und Laßalle mit dem bürgerlichen Bildungsbereich Leipzig hatten, schon eine Rolle gespielt, aber nur in bürgerlich vernehmlichem Sinne. Er wandte sich gegen die von Friedrich und Laßalle geforderte Aufhebung politischer Fragen in dem Arbeiterbildungsverein. Auf dem Verein, der im Jahre 1894 stattfand, mußten Schweitzer die Bildungsbereine aber doch schon sehr politische Klänge hören. Und im Jahre 1895 mußte auf dem Stuttgarter Vereinstag schon ausführlich über die Erämpfung des Wahlrechts und andere politische Dinge gesprochen werden. Das machte die Bismarck'sche Politik einfach bringend nötig. Es wurde sogar eine außerordentliche Tagung in Mannheim notwendig. Und auf einer Landesversammlung der Bildungsvereine Sachsen in Chemnitz trat dann Bebel mit einem richtigen Arbeiterwahlprogramm hervor. Er hatte erkannt, daß Politik zu treiben für den Arbeiter Lebensnotwendigkeit geworden war. Es kam jetzt zur Gründung einer demokratischen Partei.

Bebel wurde im Jahre 1897 dann auf der Tagung der Vereinigten bürgerlichen Bildungsvereine, die in Gera tagte, Präsident dieser Vereinigung. Im nächsten Jahre kam Laßalle in Nürnberg auf dem Vereinstage zu Auseinandersetzungen zwischen Bürgern und Arbeitern. Und im weiteren Verlauf der Jahre 1898 und 1899 wurde Bebel, der neben Liebknecht wieder in den Reichstag gewählt worden war, gewonnen, sich öfter mit der Tätigkeit des Allgemeinen Arbeitervereins zu beschäftigen. Bebel wurde eben durch die Kriegspolitik Bismarcks immer weiter nach links ins Lager des Sozialismus gedrängt.

Die Braunschweiger Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins brachte die Auseinandersetzung zwischen Schweitzer und dem Grafen Daphne. Schweitzer legte seinen eigenen, klaren Programmentwurf vor, der angenommen wurde und zur Wahl Schweitzer als absoluten Präsidenten führte. Das Lebensziel Schweitzer war erreicht, und die Gräfin Daphne mußte aus dem Verein wohl eher übel ausgehen. Sie gründete mit Unterstützung als Präsidenten einen eigenen Verein. Die drei Richtungen, die Laßalle'sche mit Bebel und Liebknecht, die Laßalle'sche mit Schweitzer und Friedrich und die Daphne'sche mit Unterstützung und schließlich Weder, eroberten sich bei der endgültigen Wahl zum Norddeutschen Reichstag eine Vertretung im Reichstag. Der Kampf bei drei Richtungen tobte nun im Parlament, wie in Versammlungen und Zeitungen in jumeilen bösartiger Weise fort. Trotzdem machte die Arbeiterbewegung rasche Fortschritte. Es sind eben nicht die Personen, sondern die wirtschaftlichen Zustände für solche Entwicklungen vom wesentlichen Einfluß. Und die wirtschaftlichen Verhältnisse rüttelten mit ihrem Aufschwung im damaligen Preußen und Sachsen die Arbeiter mächtig auf. So kam es naturgemäß trotz einiger heimlicher Hetzereien durch Schweitzer und Friedrich zu Genossenschaftsgründungen.

In Berlin fand sogar ein regelrechter Genossenschaftskongreß statt und es gelang dabei Schweitzer sogar, wieder in beredsamer Weise von Marx Rat und Auskunft über die beste Art der Genossenschaftsgründung zu erhalten. Interessant war, daß zur gleichen Zeit auch der bürgerliche Abgeordnete Girsch fortgeschrittliche Genossereien gründete. Die sächsische Tagung unter Bebel und Liebknecht hatte seit der Nürnberger Tagung bereits Genossenschaften gegründet. Leider kam eine Verständigung unter diesen verschiedenen Arbeiterverbänden,

die in Leipzig einmal versucht wurde, nicht zustande. Die rivalität bestand fort. Die Genossen Liebknecht und Bebel lebten nun gegen Schweitzer, der den Sitz des Arbeitervereins, infolge der polgeiligen Auflösung von Leipzig nach Berlin verlegt hatte, die Selbstauflösungen fort, daß Schweitzer von Bismarck gekauft sei, um die Arbeiterbewegung im Interesse des Bismarckismus zu spalten. Es fand in Eberfeld eine Tagung statt, auf der Liebknecht und Bebel ihre großen Ansagereden gegen Schweitzer hielten, ihn aber nicht zu Fall brachten, sich vielmehr mit ihm auf einen Weisheitsstund einigten. Es ging nun so lange zu, bis Schweitzer plötzlich mit dem Sekretär Menke von der Daphne'schen Richtung eine Verschmelzung dieser beiden Richtungen abmachte. Das sah Liebknecht und Bebel als Verrat an. Sie beriefen die sächsische Vollversammlung, die Vertreter der Bildungsvereine und die Mitglieder der Schweitzer und Daphne zu einem gemeinsamen Kongreß nach Eisenach ein. Auf dieser Tagung kam es zur Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die als erstes demokratisches Genossenschaft gegen das absolute Regiment in der Schweitzer'schen Gruppe auftrat. Die neue Partei umfaßte so gewaltige Arbeitermassen, daß die übrig gebliebenen nur bedeutungslose Grüppchen blieben. — Das Jahr 1870 brachte dann in die Entwicklung einen tiefen Einschnitt. Von hier ab setzte für die Arbeiterbewegung eine Aera ein, die Genosse Mühlle in seinem nächsten Vortrag am Montag besprechen wird.

Vortragsabende.

Nächsten Montag, den 15. April, nimmt der vom Bildungsausschuß der Partei und Genossenschaften veranstaltete Vortragskurs über die Geschichte der Sozialdemokratie seinen Fortgang.

Das Thema des Genossen Mühlle für den Abend lautet: Das Ausnahmegericht gegen die Sozialdemokratie. Dieses Kapitel ist für einen der interessantesten für die Arbeiterklasse. Sein Arbeiter sollte verlernen, sich diesen Vortrag anzuhören. Er beginnt wieder abends 8 1/2 Uhr im Volkspark. Eingeladene 10 Pf. für diesen Vortrag werden am Saal Eingang gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches ausgegeben.

Unter Rat für Schulfinder.

Einigen sächsischen Städten ist man dazu übergegangen, in den Schulen Tafeln mit der Ueberschrift: Unter Rat für Schulfinder aufzuhängen, die zweifellos gute Dienste auf dem Gebiete der Bekämpfung aller Krankheiten und besonders der Schwindsuchtgefahre leisten und deshalb aufs wärmste empfohlen werden können. Die Tafeln sind von einem Chemnitzer Arzt, Dr. Adolf Fiebigel, im Auftrage des dortigen Vereins zur Bekämpfung der Schwindsuchtgefahre bearbeitet worden. Unter der Hauptüberschrift: „Die meisten Kinder werden krank, weil sie sich nicht sauber halten, denn der Schmutz macht krank und Keimlichkeit hält gesund!“ bringt die Tafel folgende Gesundheitsregeln:

1. In der Früh vor der Schule: Wasche die Hände und spüle den Mund aus! Jedes Kind muß eine Zahnbürste haben. Auf dem Schulweg: Halte den Mund geschlossen, atme durch die Nase aus und ein! Spucke nicht auf die Straße! In der Schule: Kränke nicht mit anderen Kindern zusammen aus einem Becher oder Glas! Wenn du vom Abort kommst, wasche dir die Hände!

2. Zu Hause: Wasche dir die Hände vor jeder Mahlzeit! Ich nicht zu kalt, zu heiß, zu schnell! Nach dem Essen putze dir die Zähne und spüle den Mund aus!

3. Draußen: Laß dich nicht von fremden Leuten oder anderen Kindern auf den Mund küssen! Wenn du ausspucken mußt, spucke in den Hinterrain, wo es tiefer in die Erde geht!

4. Abends vor dem Schlafengehen: Wasche dir Gesicht, Hals, Brust, Rücken, Hände! Jede Woche mindestens einmal mußt du baden und den ganzen Körper richtig abwaschen.

5. In den Ferien: Gehe fleißig spazieren! Berne schimmern! Spiele Spiele so viel wie möglich im Freien! Kränke niemals Bier, Wein oder Schnaps, auch nicht aus Spasch oder nur zum Kosten. Solche Getränke sind ein Gift für alle Kinder. Für die Keimlichkeit und Gesundheitspflege gibt es keine Ferien!

Tafeln mit diesen Gesundheitsregeln sollten in allen Schulen ausgehängt werden, sie kosten nicht viel und sind zweifellos nützlich.

* Jeht Naturkundestunde. Der Landesverein für Naturkunde in Freiburg i. B. hat zehn Gebote des Naturforschers aufgestellt, die gemäß dem Beifall aller Naturfreunde finden werden. Sie lauten: 1. Du sollst der Natur, die dich durch ihre Schönheit erfreut, nicht mit Unfand lobnen, indem du sie schädigst. — 2. Du sollst zur Erinnerung über für deine Sammlungen von Blumen, Schmetterlingen und dergleichen nur lobel mitnehmen, als du wirklich gebrauchst. — 3. Du sollst die Natur nicht durch weggeordnete Blumen, Papier- und sonstige Abfälle verunreinigen. — 4. Du sollst keine überflüssigen Sammlungen anlegen, mehr von Pflanzen, noch von Schmetterlingen, Käfern oder sonst etwas, wenn du dich nicht ernstlich damit beschäftigen willst. — 5. Du sollst auf die Vitalität solcher Naturerwerbungen, deren Bestand dadurch gefährdet wird, überhaupt verzichten und bedenken, daß auch noch andere sich daran erfreuen wollen. — 6. Du sollst keine Pflanzen mit den Bürgern ausreizen oder ausgraben. — 7. Du sollst von

Für die neue Wohnung auf Kredit.

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle a. S.,

nur

Gr. Ulrichstr. 58.

I. u. II. Etage.

Zu den günstigsten Zahlungs-Bedingungen verkaufe:

Möbel für 98. Anz. 6.4
Möbel für 198. Anz. 15.4
Möbel für 298. Anz. 22.4
Möbel für 400. Anz. 35.4

Kredit an Jedermann! Auch nach Auswärts. Streng diskret. Wagen ohne Firma.

Anzüge Paletots

erstklassige Neuheiten. Damen-Konfektion, Manufakturwaren, Schuhe, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche.

Beamte und Kunden, die ihr Konto beglichen, erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Wechselraten nur 1 Mk.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Unwiderruflich nur noch bis Montag das hochinteressante
Gastspiel des Neuen Schauspielhauses, Berlin.
 Direktion: Alfred Heim.

Heute Sonnabend: **ELITE-ABEND.**
 Morgen Sonntag 4 Uhr: **2 Vorstellungen.**
 Nachmittags: Kleine Preise. 1 Kind frei.

In allen Vorstellungen: **1000 000**

Dieser grosse Schlager erregt überall Sensation.
 Hierzu das übrige Programm.
 Montag: Abschieds-Vorstellung „1000 000“.

Volkspark

Parteilosen! Untersteht Duer eigenes Heim!

Tel. 1107. Burgstrasse 27. Tel. 1107.

Einzig grösstes, schönstes Restaurant u. Saal-Etablissement u. ein Gut verordneter Kantine.
 Angenehmer Familien-Aufenthalt!

Heute, Sonnabend: **25. Verbands-Jubiläum** des Buchbinder-Verbandes.
 Sonntag: **Frühlings-Ball** d. Textilarbeiter-nachm. 4 Uhr. In den unteren Räumen: **Gutes Streich-Konzert.**

Vorzügliche Küche. Warme u. kalte Speisen an jeder Tagzeit.
Kräftigen Mittagstisch 50 Pfg.
Abends Stamm: mit Thüringer Külsen. Täglich frische Pökelnocken. ff. Speckkuchen. ff. Speckkuchen. Gutgepflegte Freyber-Biere.
 Um gütige Unterstützung ersucht
Die Geschäftsleitung.

PASSAGE-THEATER

Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88

Grösste und vornehmste Lichtbildkino am Platz, ca. 1000 Personen fassend.

PROGRAMM

ab Sonnabend, den 18. April 1912:

1. Der gewaltige Sensations-Schlager:
Der Unbekannte.
 Monströses Drama in 2 Abteilungen und 52 Bildern, in der Hauptrolle:
Claire-Wallentin-Gräfin Wetternich.

Bemerkung: Dieser Film bleibt während der ganzen Woche, und zwar bis zum 19. April cr., im Programm beibehalten und gelangt derselbe täglich, mit Ausnahme am Sonntag, den 14. cr., im Abendprogramm zur Vorführung.

2. Das schmackhaft zusammengestellte Schlager-Programm, aus dem wir den Film:
Oberst Warringtons Flucht,
 eine Episode aus dem englisch-französischen Kriege in Canada, darstellend, besonders hervorheben.

Die Direktion.

Burg-Kino.

Von heute an außer dem Dramen-Schlager-Programm etc. die 2 Räte lange Komödie: **Ras als Opfer des Soudan** Welkes, welche in allen Ortschaften - Ras ausserkaufte Häuser erzielte **Unnachahmliche Humoreske!!!**

Wo

gehen wir Sonnabend u. Sonntag hin?
 Zum kleinen Kaffeehaus, Merseburgerstr. 181, Eingang Königstrasse, beliebter Sternburg-Ansicht.
 Da gibt es noch **Wodka** mit Speckkuchen. **Wodka** in der hübschen Schmiede ba. Da gibt es **Wodka**.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Karl Fischer.

Dampfschiffahrt Neuragocz-Wettin

Morgen, Sonntag, nachmittags 3 Uhr: **Abfahrt** u. Einzelfahrte oberhalb der Wehlpfücke, vis-à-vis Ruderklub Hellou.
Schiffahrtsgesellschaft C. Schräpler.
 NB. Sonntags von früh 8 Uhr fahrt täglich von nachmittags 2 1/2 Uhr ab, regelmässige Fahrten nach der Rabeninsel, vom Unterplan aus. D. O.

Saale-Dampfschiffahrt.

Karl Demmer u. Sohn.
 Sonntag den 14. April, norm. 9.15 u. nachm. 3.15
 nach Neuragocz und Wettin 2 Fahrten.

Elegante Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzüge werden vertrieben.
A. Brandt, Bachstr. 1. | **Wahnsch-Weibcke, a. Bahndorf.**

Spitzläufe, Wangen, Fische vertiglich sicher Diamantwasser, 3l. 50 Pf.
Spanische Weinhalde u. Weingrosshandlung **Talantstr. 6,** am Hallmarkt.
 Grosses Konzert: **Damen-Künstler-Trio** Eintritt frei.

Alle Bretter, Kiefer, Eiche, Latten, Stollen, Dachpappe, Zement, Kalk etc. empfiehlt billigst
Max Lüttich, Dampfhebel-, Holz- und Baumaterialien-Handlung, Glaschauerstr. 28a. Tel. 1104.

SINGER

Der Name SINGER ist für Nähmaschinen in Folge des Vertrauens, den sich die Fabrik durch über 50jährige gewissenhafte Arbeit erworben hat, eine Garantie für bestes Material und mustergetreue Konstruktion geworden.

Kein Name der ganzen Nähmaschinenbranche geniesst einen besseren Klang als der Name **SINGER**

Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.

Unsere Läden sind sämtlich an diesem Schild erkennbar.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Leipzigerstr. 23 - Halle a. S. - Geiststr. 47.
 Filialen in allen grösseren Städten.

Halle a. S.:
 Leipzigerstrasse 23. Geiststrasse 47.
 Merseburg, Markt 12, Sangerhausen, Göpenstrasse 23,
 Wittenberg, Collegienstr. 73, Ellenburg, Leipzigerstr. 58,
 Torgau, Breitestrasse 9, Eisleben, Glockenstrasse 8,
 Bitterfeld, Kaiserstrasse 24, Dellitzsch, Markt 9.

Ein Blick

in die Schaufenster der Leipzigerstrasse

11!

Halle a. S.

genügt,

um Sie von der erstaunlichen Leistungsfähigkeit des dortigen Kaufhauses für Herren-Bekleidung zu überzeugen.

Ständiger Verkauf getragener Maßgarderoben.

Serie I Mk. 10.- Serie II Mk. 14.- Serie III Mk. 20.-
 Serie IV Mk. 24.- usw.

(Diese sind zum Teil auf Seide gearbeitet, stammen von Herren besserer Stände und werden in eigener Werkstatt tadellost instand gesetzt.)

Neue sehr elegante Anzüge z. Teil Modells

Serie I Mk. 14.- Serie II Mk. 18.- Serie III Mk. 22.-
 Serie IV Mk. 26.50 usw.

Frack- u. Gesellschafts-Anzüge verleiht von 150 M. an. Wir unterhalten stets große Lager. Die Besichtigung derselben wird Ihnen gerne und ohne Kaufzwang gestattet.

Wir bieten **jedem Herrn** Gelegenheit, sich für wenig Geld elegant zu kleiden.

Der weiteste Weg lohnt!

Jungbrunnen

Vegetarisches Speisehaus,
 Gr. Ulrichstrasse 25,
 Eingang neben Oberpollinger

Eröffnung: Montag den 15. April cr.

Spanische Weinhalde u. Weingrosshandlung Talantstr. 6, am Hallmarkt.
 Grosses Konzert: **Damen-Künstler-Trio** Eintritt frei.

Alle Bretter, Kiefer, Eiche, Latten, Stollen, Dachpappe, Zement, Kalk etc. empfiehlt billigst
Max Lüttich, Dampfhebel-, Holz- und Baumaterialien-Handlung, Glaschauerstr. 28a. Tel. 1104.

Tel. 183. **Apollo-Theater.** Tel. 183.
 Direktion: Gustav Pöller.

Lachen, immer Lachen, ist die Devise der Junghähnel-Sänger

Ab heute, Sonnabend: **Total neues Schlagerprogramm!**
 „Zuher den ganz vorzüglichsten Solisten: 2. Komik. „Die gemoppte Zigarre.“
 „Waffen.“ „Mutter reist ins Bad.“ **Neu!**
 Sonntag, den 14. April, **Große Familien-Vorstellung**, nachmittags 4 Uhr. **„Kleine Freie!“** Solles Abend-Programm Ein Kind frei!
 Abends 8 Uhr: **Das III. Fracht-Programm!**
Billetts rechtzeitig befragen!

Zoo

Sonntag, den 14. April, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Grosskonzert.
 Eintrittspreis: Erwachsene 50 Pf., Kind. 30 Pf.
 Bis mittags 12 Uhr: Erwachsene 30 Pf., Kind. 20 Pf.

Eine gute Tasse Kaffee

erhalten Sie im Gasthof Zur Erholung
 Bettin a. S. Ort gelegen an der Leipzigerstrasse
 Bes. W. Hirschfeld.

Säbrihof Muccena.

Sonntag den 14. April, von abends 8 Uhr ab:
Tanz-Kränzchen des Metallarbeiter-Verbandes
 Fabrikstr. 10.

Sofas und Matratzen werden umgearbeitet und modernisiert. Gerädere auch Teilzahlung.
 Trothaerstrasse 4.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
 Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.

Sonntag den 14. April 1912:
 Nachmittags 3 Uhr:
Fremden-Vorstellung zu er-mässigten Preisen.
Der Rosenkavalier.
 Komödie für Musik in 3 Aufzügen von Hugo von Hofmannsthal.
 Musik von Rich. Strauß.
 Kassenöffnung 2 1/2, Anfang 3 Uhr, Ende gegen 6 Uhr.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 205. Abonnem.-Vorst. 1. Viertel.
 Zum letzten Male!
Der Verschwender.
 Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Ferdinand Raimund. Musik v. K. Strenger.
 Am 4. Bild:
 Konzert- und Ballett-Einlagen.
 Kassenöffnung 7 Uhr, Anf. 7 1/2 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Montag den 15. April 1912:
 206. Abonnem.-Vorst. 2. Viertel.
 Zum letzten Male!
Tiefland.
 Musikdrama in einem Vorspiel u. 2 Aufzügen v. Eugen d'Albort.

Passage-Theater

Lichtspielhaus
 Halle, Leipzigerstrasse 88.
 Programm-Weekend
 jeden Mittwoch und Sonnabend.
 Beginn der Vorstellungen:
 Nachmittags präzis 4 Uhr.
 Sonn- und Freitags 3

Nur bis 30. April d. Js.

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgrösse
 von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestell.

Glanzbilder: 12 Visites 1⁹⁰ 12 Visites 4⁰⁰
 12 Cabinets 4⁹⁰ 12 Cabinets 8⁰⁰

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
 zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8-2 Uhr, auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8-7 Uhr.
 Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und eigene Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.
 Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Studentische Unterrichtskurse für Arbeiter

Am Sonntag, den 21. April, 10 Uhr vormittags, findet in der Volksschule an der Neuen Promenade ein orientierender Vortrag über die **Männer- und Frauenkurse** statt, zu dem jedermann eingeladen ist.
 Beginn der Kurse am 29. April.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 87

Halle a. S., Sonntag den 14. April 1912

23. Jahrg.

Aus der Provinz.

Und in den Haaren liegen sich beide.

Künftig die konfessions-freiständige Gieger im Wahlkreis Merseburg-Querfurt. Bereits in Nr. 79 gab das Volksblatt einen Kameraderartikel wieder, in dem das fortschrittliche Merseburger Blättchen sich bitter über den agrarischen Bruder beschwerte, der sich erdreiste unter Zustimmung des beherrschenden Apparats die liberalen Freizugsmitglieder aus dem Juntergeiseln zu vertreiben. In einem folgenden Artikel wurden die Behauptungen nicht nur wiederholt, sondern noch hinzugefügt, daß man nicht allein „von Beiseles wegen“ die Amtsboten und Ortsdiener benutze, die Refer liberaler Zeitungen in den Ostschichten ausfindig und für gute konfessionale Zeitungen Propaganda zu machen, sondern man mache nicht einmal Halt vor dem Amtsgeheimnis der Postboten. Einige Ortsvorsteher, Geistliche und andere zur konfessionalen Höhe schreitenden Personen hätten an die Briefträger wiederholt die Frage gerichtet, was für Zeitungen im Orte gelesen würden und wieviel. Auf die Verletzung auf das Amtsgeheimnis sollen die politischen Agenten des Bundes der Landwirte einfach geantwortet haben: „Das wollen ja nur der Landrat wissen!“ Ein solcher Ortsgeheimnis soll sogar die Drohung ausgehoben haben, es könne den Briefträgern eher schaden, wenn sie es nicht sagten und der Landrat könne eine solche Kunstfertigkeit verlangen. Auch mit Strafen wurde gedroht, um die Beamten gefügig zu machen.

In dem ersten Aufsatz hieß es, daß im Amtsbezirk Döllau, also in voller Kraft und Herrlichkeit der großmächtige Herr Graf Schenk als feindlicher Schlichter, Welcher des Landes von 100 Bauernfamilien und Amtsvorsteher, in unermüdlicher Sorgfalt über das geistliche und weltliche Wohl seiner „Untertanen“ wacht, ging der Amtsbote doch wohl im Auftrag seines hohen Vorgesetzten in fast alle Gehöfte des Bezirks und erkundigte sich nach den Zeitungsverhältnissen. Hand er eine liberale Zeitung vor — das Volksblatt wegen die Gastwirte nicht zu abonnieren, geschweige denn öffentlich auszuliegen — machte er Gegenvorschlüsse. Das ist ländlich-preussisch. Was sollen Provinzialparlamenten und Junter auch die viele freie Zeit lösungen, die ihnen ihr entbehrungsreiches Leben bietet, wenn momentan Forderungen, Forderungen und andre für das Wohl der Menschheit nützliche Dinge Zeit und Kraft der Herren nicht in Anspruch nehmen. Und da der Herr Graf nicht mehr Establonndes in Potsdam ist — vor vielen, vielen Jahren war er es einmal —, also keine Patrouillen mehr zur Ausfindung des „Feindes“ hinausgeschicken kann, hatte er gewiß nichts dagegen, wenn der Amtsbote sich aufmacht zur Ausfindung für die „gute Sache“. Weil der Amtsbote etwas ungeschickt vorgegangen ist und sich erwischen ließ, sagte sich der Herr Graf am Gründonnerstag auf seinen Junter-

hofenboden und verfaßte einen längeren Artikel, den er in allen Kreisen und sonstigen abhängigen Blättern veröffentlichte. In dieser Gründonnerstagspfeife suchte er den Amtsdiener und auch sich, selbst damit zu entschuldigen, er könne doch niemand verwehren, sich in höfflicher Weise nach den Zeitungsverhältnissen zu erkundigen und „unter Umhänden eine Zeitung zu empfehlen, die dem Abonnenten mehr und besseres für sein Geld liefert. Dies ist ebenlo statthaft, als wenn der Weinrelende im Galions seine Worte empfiehlt oder in der Wüste ein Reisender für Waischmission die Beschaffung sicherer und preiswürdiger Transmissionslinien empfiehlt. Das der selbst überzeugte Patriot, welcher in diesem Falle sich dieser kontroverswertigen Mähehaltung freiwillig unterzogen hat, auch Amtsbote ist, braucht niemand zu kümmern, weil der Mann ja nicht im dienstlichen Auftrag erschienen ist.“ Der Amtsbote soll also seinen dienstlichen Auftrag erhalten haben. Das wird richtig und gleichzeitig auch sehr zweifelhaft sein. Wir trauen sogar dem Herrn Grafen Hohensthal zu, daß er nicht einen heiligen Auftrag über Beiseles erteilt hat; ein bißchen Diplomat wird schon in ihm liegen. Und das wird der gräfliche Herr Amtsvorsteher doch zugeben, daß der Amtsbote sich hüten würde, solche Kunstfertigkeiten zu leisten, wenn er wüßte, daß sie seinem Vorgesetzten, dem Amtsvorsteher, unangenehm sind oder gar mit Mißbilligung aufgenommen werden. Das hat aber der Döllauer Amtsbote wohl nicht zu fürchten, und so übte er sich im Dienste des Herrn.

Woll in der Notiz in dem freiständigen Merseburger Blatte auch von dem großen Besitze des Herrn Grafen die Rede war, ist der Herr Graf ein wenig indigniert. Er jammert: „Daß dieser, mein ererbter Wohl, eine ansehnliche Größe hat, beugt der Einförmigkeit des Besitztums zu einer erst loszudenkenden Kränkung, die nur dazu dienen soll, Reich und Mühsal bei denjenigen zu erwecken, die weniger Reich besitzen, indem er von dem allfameinsten Graf von Hohensthal, den Besitzer des Landes von circa 100 Bauernfamilien“ — spricht. Meines Erachtens kommt es darauf an, daß wenn man Geld und Gut nicht ererbt, sondern selbst erworben hat, man ein gutes Gewissen im Herzen trägt, daß dieser Erwerb auf redliche Weise geschehen ist, und fernerhin, daß man danach trachtet, von seinen Einkünften — sie mögen von ererbtem oder erarbeiteten Vermögen stammen, einen möglichst guten, Gott wohlgefälligen Gebrauch zu machen. Darüber aber können Menschen nicht entscheiden, ob dies geschehen ist.“ — Sehr schön gesagt, Herr Graf, und vor allen Dingen, sehr bequem. Menschen sollen und können also nicht darüber urteilen, wie jemand von seinem Erwerb Gebrauch macht. Also wohl nur der „liebe Gott“, auf den der Herr Graf doch wohl hinweist. Wer hat dem Herrn Grafen aber gesagt, daß der „liebe Gott“ auch mit dem Gebrauch einverstanden ist, den der Herr Graf macht? Unferes Wissens bestehen selbst für einen preussischen Provinzialparlamentarier mindestens noch technische Schwierigkeiten, mit

dem „lieben Gott“ sich in Verbindung zu setzen und dessen Gutachten einzufordern. Solange uns der Herr Graf nicht den urkundlichen Beweis liefert, daß der „liebe Gott“ mit ihm einverstanden ist, liegen wir in unserm guttosen Glauben noch einige Zweifel.

Schließlich predigt der Herr Graf den Kampf gegen die Sozialdemokratie. Er verkündet den Freimüthigen, daß der Kampf fürs Vaterland und dessen Stärke im Innern wie für die Verhinderung seiner Wehrfähigkeit gegen die äußeren Feinde nur erst recht zur unbedingten Notwendigkeit geworden ist, seitdem sich herausgestellt hat, daß das enge Bündnis der Freimüthigen Volkspartei mit der Sozialdemokratie sich nicht nur in vielen Wahlschlachten gezeigt, sondern auch in der gemeinsamen Wahl Beiseles zum Reichstagspräsidenten dokumentiert hat. Daß Beiseles nicht Präsident geworden ist, sondern der freimüthige Kampf, ist ausschließlich das Verdienst der Reichsparteien. Bald wird es sich nicht mehr handeln um konfessionale gegen liberal, um Schutzgoll gegen Reichsbandel, um diese oder jene Steuer, sondern um das Festhalten an der konstitutionellen Monarchie gegen die Demokratie und um die Bemehrung des Verhältnisses im Verhältnis der Machtstufen zueinander in der Verfassung des Deutschen Reiches. Dann geht's wirklich „ums Ganze!“

Der Herr Graf schließt diese Kampfanlage mit dem Hinweis: Gegen Demokraten helfen nur Soldaten und Aljo auch in Döllau gibt ein kleiner Oldenburg, nicht lo originell, wie der auf Janufdorf, sondern nur ein Nachbeter. Aber er hat wenigstens den guten Willen, mit Soldaten den Demokraten den Garaus zu machen. Wir fürchten freilich die geistlichen Kräfte reichen nicht mehr aus, um die freundliche Absicht in der Praxis betätigen zu können. Es wird dem Herrn Grafen gehen, wie lo manchen in die Jahre gekommenen Manne: „er möchte wohl gerne, aber er kann nicht mehr.“ Sollte aber der Herr Graf wirklich noch Mut und Kraft genug verspüren, höchstselbst mit den Demokraten anzubinden, lo muntern wir ihn dazu mit den Worten Figaros auf: Will das Graflein ein Längchen wagen — So mag er's lassen —

Die Antwort, die das liberale Blatt auf den von sogenannten patriotischen Schlagworten, wie: „politische Sache, gegen die Vertreter patriotischer Meinung“, „Patriotismus“, „Gemeinschaft“, „sozialdemokratische Bewegung“, „hinterlistige Art“, „Unverstand“ um hrobenenden Artikel gefunden hat, ist so schwächlich und mager, daß es sich nicht verlohnt, schon heute darauf einzugehen. Am kritischen Augenblick fallen die jetzt so feindseligen Brüder sich doch wieder gerührt in die Arme.

Merseburg. Vom Verkehrsweisen. Wie schon erwähnt, werden in unserer Stadt die Nohre für das neue Gas-

Neuheiten in Kleider-Stoffen.

Sämtliche moderne Webarten und Farbenstellungen in festen und duftigen Geweben, mit und ohne Bordüren, ebenso bedruckte Waschstoffe, Wollmusseline, Kattune, Zephir, Voile und dergl., wundervolle Ausmusterungen.

==== Hochmoderne Besätze und alle Zutaten zur Schneiderei. ====

Halbfertige und $\frac{3}{4}$ fertige Roben in Mull, Tüll, Voile, Leinen und Seide.
Stickereistoffe für Kleider und Blusen, mit und ohne Bordüren.

Seiden-Stoffe, letzte Neuheiten und Farbenstellungen in Taffet glacé und caméleon, Satin de chine changeant, Foulard-
Seiden, reizende Kleider- und Blusen-Muster, Blusenstreifen, hell und dunkel, solide schöne Qualitäten,
von einfacher bis elegantester Art.

Frühjahrs-Konfektion

in modernsten Stoffen und in allen Preislagen.

:: Jackenkleider, Garnierte Kleider, Paletots ::
Staub-Paletots, Schwarze Paletots, Frauen-Hänger.

Blusen in Seide, Wolle, Musselin, Voile, Tüll.

Kostümröcke in blauen, schwarzen und englischen Stoffen.

Unterröcke in Seide, Moiré, Tuch, Trikot und Waschstoffen.

Unterrock-Volants.

Handschuhe in Stoff, Leder-imitation, Glasé. :: Strümpfe für Damen, Herren und Kinder. ::

Konfektionierte Weisswaren,

Jabots, Schleifen, Mull- und Spachtel-Kragen, Blusen-Garnituren.

Regenschirme, Gürtel, Hutnadeln.

==== Verkauf zu anerkannt billigsten, streng festen Preisen. ====

Neuheiten in:

Gardinen, Stores, Künstler-Gardinen, Brises bises,

* Bettdecken, Bettrückwänden.

Teppiche in grosser Auswahl, alle Grössen und Preislagen.

Dekorationen in Tuch, Plüsch und Leinen.

Möbelstoffe — Steppdecken.

Läuferstoffe alle Sorten und Preislagen.

Grosse Sendungen Metall-Bettstellen

beste Fabrikate,

für Erwachsene und Kinder,

:: in allen Preislagen, vom einfachsten bis zum elegantesten. ::

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

... als der Partei. In der letzten Parteiverammlung hielt Genosse Langner einen Vortrag über die letzten des letzten Vergarbeitsvertrags. In seinen Ausführungen kennzeichnete der Redner sehr treffend die Handlungsweise der „Arbeiter“...
Schwebel. Der Steuerzettel in Sicht. In nächster Zeit werden die Steuerpflichtigen die Steuerzettel wieder zu Gesicht bekommen. In unserem Städtchen verlor man das Prinzip der Lebenshaltung. Mühte doch im vorigen Jahre allein das Arbeitersekretariat nicht weniger als 100 Steuerinformationen anfertigen. Dies rechtigert schon allein den Sinn als ein diejenigen, welche glauben zu viel Steuern zahlen zu müssen, sich rechtzeitig in das Arbeitersekretariat zu wenden. Ueber das Kinderprivileg sei bemerkt, daß in Preußen die im Jahre 1909 in Kraft getretenen Bestimmungen anzuwenden sind. Danach ermöglichen sich die Steuerfälle bei einem Steuerpflichtigen, dessen Einkommen 6500 M. nicht übersteigt und Kindern oder anderen Familienangehörigen auf Grund gesetzlicher Bestimmungen Unterhalt gewährt, um eine Stufe bei dem Vorhandensein von 2, um 2 Stufen bei dem Vorhandensein von 3 oder 4, um 3 Stufen bei dem Vorhandensein von 5 oder 6 berechtigten Familienmitgliedern. Für je 2 weitere solcher Familienangehörigen tritt eine Ermäßigung um eine weitere Stufe ein. Dieser § 20a des Gesetzes hat für die Arbeiterstadt noch eine andere wichtige Bedeutung. Durch mehrere Klagen gegen die Stadtmagistratsvermittlung ist festgestellt worden, daß die Vermögensverhältnisse, welche aus diesem Paragraphen entstehen, bei Berechnung der Beiträge für Wahlzwecke keine Anwendung finden darf. Er ist also auch von Bedeutung für die Stadtbewohner. Diese Wahlen hängen bekanntlich vom Bürgerrecht ab, welches nach dem Ordisatius nur erteilt werden kann, wenn der Antragsteller mindestens 9 M. Einkommensteuer, das ist ein vertheiltes Einkommen von 1050—1200 M., entrichtet hat. Das Ordisatius ist in diesem Teile unglücklich. Es können nach den angegebenen Umständen auch diejenigen das Bürgerrecht erwerben, welche wohl ein Einkommen von 1050—1200 M. haben, aber auf Grund des Kinderprivilegs einen niedrigeren Steuerfuß als 9 M. zahlen. Wir weisen wiederholt auf das Arbeitersekretariat, Halleische Straße 61, hin, welches jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags geöffnet ist. Dort werden sämtliche Schriftsätze und Klagen unentgeltlich angefertigt und erteilt.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung. Montag, den 15. April, abends 7 Uhr, findet im großen Rathausaal eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten mit folgender Tagesordnung statt: Kenntnisnahme von den Reklamationsprotokollen vom 29. 2. 12., 15. 3. 12. und 29. 3. 12.; Beschlußfassung über die Bedienung des Schichtbetriebes in der Papiermühlstraße; Beschlußfassung über die Ausgabe einer Kurkarte; Bewilligung der Nachtragsgabe bei Titel 28, Position 263 der Kammerkasse, betr. Jahresprämie für Versicherung des Inhalts der Geldkassette im Maschinenlager; Beschlußfassung über die Erhöhung der Höhe der Arbeiter im Elektrizitäts- und Wasserwerk; Nachbewilligung bei Position 182 der Kammerkasse; Beschlußfassung über die Ermäßigung des Strompreises für Licht im Bergmannshof; Beschlußfassung über Verringerung der Bauweise im früheren Paroischen Baurgarten; Baugelb des Herrn R. G. Feder; Bewilligung der Mittel zur Reparatur des Soldaten-Gemeinschafts Weges. Hierzu findet eine geschlossene Sitzung statt.

Gieselen. Die Gelben auf dem Gimpelfang. Wie jetzt überall das gelbe Schlingengewebe Boden zu gewinnen sucht, so glauben auch die reichstreuenden Mader im Mansfeldischen den Wucher des Streiks im Ruhrgebiet als Propagandamittel für sich auszunutzen zu können. Ueberhand nehmen jetzt die Redaktionen auf, um das gelbe Unkraut den Arbeitern anzuheften. So ging uns dieser Tage eine Nummer der gelben Zeitung Deutschlands Arbeiterfreund zu, welche Verbreitung auf einigen Schächten Grubensteiger übernommen haben. Wenn man auch nichts dagegen einwenden kann, daß schließlich erlöschte Mansfelder Steiger den Zeitungsboten mieden, um vielleicht noch einige Groschen nebenbei zu verdienen, so muß man sich trotzdem wundern, daß sie sich zu denartigen Arbeiten hergeben. Ausgerechnet Mansfelder Steiger, die unter denselben drückenden Verhältnissen zu leiden haben wie die Bergleute, fördern die Propagandastreife. In der oben erwähnten Zeitungsummer befindet sich ein Artikel mit der Überschrift: „Ein Nachwort zum Vergarbeitsvertrag im Ruhrgebiet.“ Nennenswerter ist in diesem Artikel nicht zu finden, sondern nur abgedroschene Zeug, das seinen Sinn hinter dem Namen verliert. Wenn die Doktorarbeit des Verfassers auch so dürftig gewesen ist, wie dieser „Originalbeitrag“, dann kann jeder Selbstthätiger Vetter werden. Wenn Herr Dr. Koch die Töne, die auf dem Schauplatz des Streiks geblieben sind, betrauert, wenn er fragt, wer die Schmerzen der Hinterbliebenen der belagerten Arbeiter Opfer lindert, so mag er die fragen, die die Urheber dieser Vorgänge sind. — Weiter von Mansfeld. Ich will mich nicht betören. Nur die Verschleierung der Arbeiterkraft im Ruhrgebiet durch die Gelben und die Christen ist die Ursache des Streikabbruchs. Genau so wie es leider auch in Mansfeld war. Darum, seid auf der Hut!

Wofa. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Bei einer Reinigungsarbeit im Schmelzwerk der Gewerkschaft Hallebergrube für die Arbeiter Hermann Langner von einem Keisel zum Wirtel fiel herab und brach das Genick. Der Kobrat ist sofort ein.

Artern. Vom Bahnpersonal. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde auch das Bahnpersonal Artern-Vergo-Kelera einer Verprechung unterzogen und dabei allseitig der Wunsch geäußert, es müßten Schritte getan werden, um zu verhindern, daß die Bahn durch die schonen Weinberggärten geführt werde. Die sieben Einkünfte, welche zur Sinterführung an dieser Stelle erforderlich wären, würden das schöne Landschaftsbild am Weinbergabhang sehr erheblich schädigen. Vieles sollte man auf die zweite Hälfte des Jahres und die ursprünglich beabsichtigte Linie wählen.

Dortheim. Neue Arbeitsstellen. Auf Schacht Walter bei Sauteroda wurde in dieser Woche das erste Dartholz geschlagen. In nächster Zeit wird mit dem Bau zweier oder dreier Aufschächte, die mit der Gewerkschaft Dortheim verbunden sind, begonnen.

Wittenberg. Günstige Prognoseausgang. Der 73 jähr. Schuhmacher Heinrich Schräger ist von hier seit ein knapp 14 jähriges Mädchen zu unrichtigen Handlungen verleitet und das Mädchen tödlich beleidigt haben. Der alte Mann wurde von der Halleischen Straßmann freigegeben.

Wittenberg. Aufschieferbahn. Der jugendliche Arbeiter Camillo Nadel aus Dersberg hatte sich bereits zum zweiten Male vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er lernte im Gefängnis den Landhauer Gutmann kennen und traf diesen später in dem Moment wieder, als er eine Summe von 201,60 M. auf der Post aufgeben sollte; beide kamen überein, das Geld zu unterschlagen. Während G. bereits 4 Wochen Gefängnis absitzen bekam, ist heute die Weibe an Nadel, der entlassen leugnet, den G. mehr als 5 M. erhalten zu haben, während letzterer behauptet, N. habe 125 M. bekommen. Nach der Vernehmung wurde N. zu 4 Wochen Gefängnis wegen Diebstahls verurteilt.

Wittenberg. Arbeiter-Kleinrenten. Die nächste Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet Montag, den 15. d. M., abends 8 Uhr, im Lokale des Genossen Karl Krüger, Bahnhof zur Linde, statt. Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen auf dieser Versammlung ist Pflicht.

Wittenberg. Gewerkschafts-Konferenz. Dienstag, den 16. April, abends 8 Uhr, findet eine Konferenz im Gasthaus zur Sonne statt.

Erfurt. Opfer des Militarismus. Zwei Reiter des 19. Feldartillerie-Regiments, die bei einer Übung stürzten, wurden von einem Gefährten überfahren und der eine leicht, der andere aber so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

über die Erhöhung der Höhe der Arbeiter im Elektrizitäts- und Wasserwerk; Nachbewilligung bei Position 182 der Kammerkasse; Beschlußfassung über die Ermäßigung des Strompreises für Licht im Bergmannshof; Beschlußfassung über Verringerung der Bauweise im früheren Paroischen Baurgarten; Baugelb des Herrn R. G. Feder; Bewilligung der Mittel zur Reparatur des Soldaten-Gemeinschafts Weges. Hierzu findet eine geschlossene Sitzung statt.

Gieselen. Die Gelben auf dem Gimpelfang. Wie jetzt überall das gelbe Schlingengewebe Boden zu gewinnen sucht, so glauben auch die reichstreuenden Mader im Mansfeldischen den Wucher des Streiks im Ruhrgebiet als Propagandamittel für sich auszunutzen zu können. Ueberhand nehmen jetzt die Redaktionen auf, um das gelbe Unkraut den Arbeitern anzuheften. So ging uns dieser Tage eine Nummer der gelben Zeitung Deutschlands Arbeiterfreund zu, welche Verbreitung auf einigen Schächten Grubensteiger übernommen haben. Wenn man auch nichts dagegen einwenden kann, daß schließlich erlöschte Mansfelder Steiger den Zeitungsboten mieden, um vielleicht noch einige Groschen nebenbei zu verdienen, so muß man sich trotzdem wundern, daß sie sich zu denartigen Arbeiten hergeben. Ausgerechnet Mansfelder Steiger, die unter denselben drückenden Verhältnissen zu leiden haben wie die Bergleute, fördern die Propagandastreife. In der oben erwähnten Zeitungsummer befindet sich ein Artikel mit der Überschrift: „Ein Nachwort zum Vergarbeitsvertrag im Ruhrgebiet.“ Nennenswerter ist in diesem Artikel nicht zu finden, sondern nur abgedroschene Zeug, das seinen Sinn hinter dem Namen verliert. Wenn die Doktorarbeit des Verfassers auch so dürftig gewesen ist, wie dieser „Originalbeitrag“, dann kann jeder Selbstthätiger Vetter werden. Wenn Herr Dr. Koch die Töne, die auf dem Schauplatz des Streiks geblieben sind, betrauert, wenn er fragt, wer die Schmerzen der Hinterbliebenen der belagerten Arbeiter Opfer lindert, so mag er die fragen, die die Urheber dieser Vorgänge sind. — Weiter von Mansfeld. Ich will mich nicht betören. Nur die Verschleierung der Arbeiterkraft im Ruhrgebiet durch die Gelben und die Christen ist die Ursache des Streikabbruchs. Genau so wie es leider auch in Mansfeld war. Darum, seid auf der Hut!

Wofa. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Bei einer Reinigungsarbeit im Schmelzwerk der Gewerkschaft Hallebergrube für die Arbeiter Hermann Langner von einem Keisel zum Wirtel fiel herab und brach das Genick. Der Kobrat ist sofort ein.

Artern. Vom Bahnpersonal. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde auch das Bahnpersonal Artern-Vergo-Kelera einer Verprechung unterzogen und dabei allseitig der Wunsch geäußert, es müßten Schritte getan werden, um zu verhindern, daß die Bahn durch die schonen Weinberggärten geführt werde. Die sieben Einkünfte, welche zur Sinterführung an dieser Stelle erforderlich wären, würden das schöne Landschaftsbild am Weinbergabhang sehr erheblich schädigen. Vieles sollte man auf die zweite Hälfte des Jahres und die ursprünglich beabsichtigte Linie wählen.

Dortheim. Neue Arbeitsstellen. Auf Schacht Walter bei Sauteroda wurde in dieser Woche das erste Dartholz geschlagen. In nächster Zeit wird mit dem Bau zweier oder dreier Aufschächte, die mit der Gewerkschaft Dortheim verbunden sind, begonnen.

Wittenberg. Günstige Prognoseausgang. Der 73 jähr. Schuhmacher Heinrich Schräger ist von hier seit ein knapp 14 jähriges Mädchen zu unrichtigen Handlungen verleitet und das Mädchen tödlich beleidigt haben. Der alte Mann wurde von der Halleischen Straßmann freigegeben.

Wittenberg. Aufschieferbahn. Der jugendliche Arbeiter Camillo Nadel aus Dersberg hatte sich bereits zum zweiten Male vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er lernte im Gefängnis den Landhauer Gutmann kennen und traf diesen später in dem Moment wieder, als er eine Summe von 201,60 M. auf der Post aufgeben sollte; beide kamen überein, das Geld zu unterschlagen. Während G. bereits 4 Wochen Gefängnis absitzen bekam, ist heute die Weibe an Nadel, der entlassen leugnet, den G. mehr als 5 M. erhalten zu haben, während letzterer behauptet, N. habe 125 M. bekommen. Nach der Vernehmung wurde N. zu 4 Wochen Gefängnis wegen Diebstahls verurteilt.

Wittenberg. Arbeiter-Kleinrenten. Die nächste Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet Montag, den 15. d. M., abends 8 Uhr, im Lokale des Genossen Karl Krüger, Bahnhof zur Linde, statt. Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen auf dieser Versammlung ist Pflicht.

Wittenberg. Gewerkschafts-Konferenz. Dienstag, den 16. April, abends 8 Uhr, findet eine Konferenz im Gasthaus zur Sonne statt.

Erfurt. Opfer des Militarismus. Zwei Reiter des 19. Feldartillerie-Regiments, die bei einer Übung stürzten, wurden von einem Gefährten überfahren und der eine leicht, der andere aber so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Verantwortlich für Sozialartikel, Politische Heberkeit, Parteinachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches Feuilleton und Vermischtes Karl Wod, Volantes Wilhelm Soenen, Provinziales Gottl. Kasparek, fämil. in Halle.

Allerlei.
Das Winterwetter
 mit seinen Schneestürmen und der ungewöhnlichen Kälte herrscht noch immer mit unermüdlicher Beharrlichkeit. Nach Mitteilungen der Meiburger Wetterwarte hat die Kälte, die seit dem 6. d. M. über ganz Nord- und Mitteleuropa herein-gebrochen ist, in ihren Urfällen und aufeinander auch zum Teil in ihren Folgen eine große Ähnlichkeit mit der Kälte- welle, die in den ersten Apriltagen des vergangenen Winterjahres dieselben Landstriche heimsuchte. Während es sich jedoch damals dem gelamten Witterungscharakter des größten Teils des Jahres entsprechend trotz einiger lokalisierten auf-tretender Schneefälle mehr um eine trodene Kälte handelte, fallen bei dem gegenwärtigen Kälteeinbruch in vielen Gegenden Deutschlands bei hoher Luftfeuchtigkeit verhältniß-mäßig große Niederschlagsmengen und zwar der höheren Temperatur entsprechend zum Teil in Form von Schnee. Dene doch am Morgen des 11. April der Laum 700 Meter über dem Meerespiegel sich erhebende Weiserwald eine durchschnittliche Schneehöhe von 25 Zentimeter aufzuweisen. Die Urfälle der gegenwärtigen wie der vorjährigen Kälteperiode sind im wesentlichen die nämlichen: Aufholung des hohen Zulu-bruchs über dem Meere im Nordwesten der britischen Inseln und das längere Verharren von Tiefdruckwärteln über dem Festland, welche aufsteigend wirken auf die kalten polaren Luftmassen im Norden und Nordwesten des Kontinents.

Ueber den Umfang des Unwetters geben die nachfolgenden Meldungen einen Überblick:

Kiel. 12. April. In der westlichen Offize herrscht orkan-artiges Unwetter und Schneeturm aus Nordost. Mehrere Fischerboote sind gesunken, wobei der 17jährige Fischerboote Kapitän vor den Augen seines Vaters ertrank. Vor der Kieler Förde sind verschiedene Segler in Seenot. Einige Vergewaltiger sind zur Flucht gezwungen.

Danzig. 12. April. Viele Arbeiter, die den im Schneefall heranbrauenden Zug am Bahnhof von Preußisch-Stargard nicht haben, wurden überfahren und getömet.

Wien (Wien). 12. April. Seit gestern früh herrscht hier starkes Schneegewitter wie fast in der ganzen Provinz Polen.

Wien. 12. April. Aus ganz Thüringen und dem Thüringer Wald kommen seit gestern einfallende Schneestürme gemeldet. Auf dem Inselfelde beträgt die Schneehöhe 20 Zentimeter. Es herrscht geringer Frost.

Karlsruhe. 12. April. Das Schneegewitter, welches seit 48 Stunden im höheren Schwarzwald herrscht, hält weiter an. Der Schneeeis liegt durchschnittlich 20 Zentimeter hoch und bedeckt die Berge bis 700 Meter hoch. Im Gebiet des Rheingebirges, insbesondere im Walden, war die Temperatur auf 8 Grad unter Null gesunken.

Reichenberg. In Böhmen, 12. April. In ganz Nord-böhmen sind heftige Schneefälle niedergefallen. Die Schneehöhe ist schon sehr beträchtlich. Im Gebirge sind stellenweise Schneeverwehungen eingetreten.

Wien. 12. April. Das unfreudliche Wetter hält ungeschwächt an. Wie im kälteren Winter sind alle Flüsse mit Schnee bedeckt. An der Umgehung von Wien liegt der Schnee durchschnittlich sieben Zentimeter hoch. Aus den Gebirgs-gegenden wird erneuter starker Frost gemeldet. Im Sonnblick steht das Thermometer auf 20,4 Grad unter Null. Im Schmittenshöhe zeigt das Thermometer 11,8 Grad Kälte.

Mailand. 12. April. Infolge der Schneestürme entlief in den Spinnereien ein Erdrutsch, wobei 40 Häuser versinkt und 150 Menschen umgekommen sind.

Unfallsfälle in England.
 Die Unfälle in den englischen Kohlengruben nehmen immer mehr zu. In der Grube von Walsby Hill sind 12 Mann infolge Reißens des Förderkorbes in die Tiefe gestürzt und schwer verletzt worden. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich auf der Grube Killing, wo 15 Personen verletzt wurden. — Ein Mann, ein Mädchen und zwei Knaben, die mit Aufstehen von Kohlen beschäftigt waren, wurden in der Grube von Warty durch einfallendes Gestein verdrückt und getömet, vier andere Personen sind verletzt worden.

Dortmund. 13. April. Auf Grube Victoria bei Eimern wurden drei Bergleute verdrückt, zwei waren sofort tot, einer wurde schwer verletzt.

Reines Allerlei. 20 Menschen ertranken. Auf der Taia in der Nähe von Nidau (Schweiz) stürzte während des Eisgangs ein Boot mit 20 Insassen um. Alle 20 Personen ertranken vor den Augen vieler Zuschauer am Ufer, die wegen des hohen Seeganges keine Hilfe bringen konnten. — Brand in Kropfen. Bei dem Dorfe Dipsy im Kreise Berent brach gestern ein Brand aus, dem fast das ganze Dorf zum Opfer fiel. Es brannten elf Gehöfte nieder. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit bei dem herrschenden Sturm. Die Einwohner konnten nichts von ihrer Sade retten. — Am Dorfe Griseke & Co. in Ertel wurden durch einen Brand 18 Häuser zerstört. Einundzwanzig Familien sind obdachlos. Von dem etwa 200.000 Kronen betragenden Schaden ist nur ein Viertel durch Versicherung gedeckt.

Knaben- und Mädchen-Stiefel

kräftiger Schulschiel			
23/24	25/26	27/30	31/35
195	245	295	345

Boxleder:

285	335	385	435
-----	-----	-----	-----

Turnschuhe 125
nach Vorschritt, in verschied. Ausführungen von 1 an

Sandalen 165
(Riessen-Lager) von 1 an

Gutermann & Co. Fernsprecher 930.

I. Geschäft: 13-15 Gr. Ulrichstr. 13-15.
 II. Geschäft: 1 Trittstrasse 1 - - -



Persil

das selbsttätige Waschmittel

Wollwäsche

und ebenso bunte Wäsche muß mit besonderer Sorgfalt und Vorsicht gewaschen werden, da bei dieser das Kochen fortfällt und eine gründliche Reinigung deshalb bisher nur schwer zu erzielen war. Diese Schwierigkeit wird sofort behoben bei Gebrauch von

PERSIL,

dessen Eigenart sich gerade hierbei in besonderem Masse bewährt. Das Waschen geschieht wie folgt:
 Man löst Persil (wieviel, steht auf dem Paket) in lauwarmem Wasser auf; Zusatz von Seife und Soda muß vermieden werden. Sofort nach dem Auflösen bringt man die Wäsche in die Lauge, die nur handwarm (30-40 Grad) sein darf, lässt sie $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ Stunde darin liegen und schwenkt sie während dieser Zeit einige Male hin und her. Die Wäsche ist dann fertig. Hierauf flüchtiges Auswaschen in lauwarmem Wasser,

Die Wolle ist rein, locker und weich,

aller Geruch nach Schweiß, Schmutz usw., der sonst der Wolle sehr gerne anhaftet, ist verschwunden, die Wolle duftet frisch und angenehm, dabei hat das Gewebe in keiner Weise gelitten und ist nicht filzig. Die Eigenschaft des Persil ermöglicht also eine Reinigung der Wollwäsche, wie sie nach der alten Methode ausgeschlossen ist.

Aber nicht die Waschkraft allein ist es, die Persil auch für Wollwäsche unentbehrlich macht, sondern vor allem seine Desinfektionskraft, die ihm eine grosse hygienische Bedeutung gibt. Wollwäsche verlangt in hygienischer Beziehung besondere Aufmerksamkeit, da sie Verunreinigungen wie Fett, Schweiß und ähnliche Stoffe, die die besten Nährböden für Bakterien bilden, hartnäckig festhält und dadurch leicht zum Ueberträger von Krankheiten wird. Diese Verunreinigungen genannter Art löst und zerstört Persil vollständig. Wissenschaftliche Versuche haben ergeben, daß in handwarmer (30-40 Grad) Persillauge schon nach wenigen Minuten selbst die widerstandsfähigsten Bakterien im Keime getötet werden. Lauwarme Persillauge steht also an Desinfektionskraft den bekannten Desinfektionsmitteln nicht nach, ohne jedoch deren Giftigkeit und Umständlichkeit im Gebrauch zu besitzen. Wer sich daher vor Ansteckung durch die Wäsche schützen will

wasche Wollwäsche nur mit PERSIL!

Persil wurde auf der „Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden“ in Würdigung seiner hervorragenden Eigenschaften als selbsttätiges Waschmittel sowie als Desinfektionsmittel mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkels Bleich-Soda.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!

Vertreter für Halle a. S. und Umgebung: Ernst Kiessling, Halle a. S., Halberstädterstrasse 8.

Ferschland & Becker, Halberstadt Wurstkonserven-Fabrik

Spezialität: Echte Halberstädter Würstchen in Dosen
 Beste Einkaufsquelle für Kaufleute und Händler
 Höchste Auszeichnungen!

Madenwürmer
 Spitzgürtler, auch in Dosen, sind in allen Apotheken, auch in halberstädter Apotheken, erhältlich. Preis 1,20 Mk. bei 100 Stück, 1,40 Mk. bei 200 Stück.
 Spezialität: Echte Halberstädter Würstchen in Dosen.
 Spezialität: Echte Halberstädter Würstchen in Dosen.
 Spezialität: Echte Halberstädter Würstchen in Dosen.

Abel - Kleiderstränge
 nur 28 Mk. Vertiko 36 Mk.
 Schreib-36 Mk., Büchloja 70 Mk.
 Ausstattungen, grosse Auswahl.
Carl Bieler,
 Albrechtstrasse 39.

Leitung Nr.
 Telegramm Nr.
 Aufgenommen: 12. 4. 12.
 2 Uhr 30 Minuten.
Nur für Damen!
 Telegraphie des Deutschen Reiches
 Halle a. S.

Telegramm: Vom Kallischen Blumenhaus, Alb. Grünert, 27 Gr. Ulrichstr. 27.

Der billigste Modeschlager für Hutgarnitur ist Reiherr-Imitation, in den neuesten französischen Farben
 Stück: Mk. 1.25 1.50 2.00.
 Betrachten Sie die Massen-Ausstellung im Schaufenster.

Panther-Räder! Goricke Nähmaschinen!
 Alle bewährte Qualitätsräder. - Erstklassige deutsche Fabrikate. - Nähmaschinen sowie Häber anderer renom. Firmen von 60 Mk. an in allen Bretslagen. - Selbshilfen geliebt.
 Rudolphe. Reparaturen sorgfältig! Gamoisen.
 Gummi, Jubelbrette, Ergänzende zu mächtigsten Breifen.
 (Eichte, Felgenlampen v. 0.75 Mk. an, Feuerzeuge u. 1.40 Mk. an.)
Ch. König, Gr. Märkerstr. 8.

Rosenbergs Möbelhaus
 21 Gelststr. 21, 1 Treppe
 Kein Laden.
 Bekannt für billig und reell.
Brautleute
 bitte um Befichtigung meines enorm großen Möbelagers.
 Preise auffallend billig.
 Sofas von 28-98 Mk.
 Garnituren von 75-350 Mk.
 Spiegel von 3-120 Mk.
 Tische von 8-125 Mk.
 Stühle von 3-30 Mk.
 Bettstellen von 12-80 Mk.
 Matratzen von 8-125 Mk.
 Vertikos von 30-78 Mk.
 Garderoben von 22-85 Mk.
 Komplett. Schlafzimmer, Salons, Herrenzimmer, Schlafzimmer.
 - moderne Küchen -
 unerreicht billig bei langjähr. Garantie verk. b. freier Zufuhr.
S. Rosenberg,
 Halle a. S., Gelststr. 21, 1.

Kleiderbürsten,
 beste Qualität, von 90 Pfg. an.
C. F. Ritter,
 M. d. K.-Sp.-V.



Edmund Böge,
 Uhrmacher,
 Gelststr. 17, Halle a. S., Gelststr. 17.
 Uhren, Gold- u. optische Waren
 Reelle Bedienung.
 Beste Reparaturwerkstatt am Platz.
 Rabatt-Spar-Verein.

Maurer-Schablonen
 Maurer-Lineale
 reiche Auswahl, bei
Ernst Jentzsch,
 Leipzigerstraße 31.

Ohne Preiserhöhung
 gibt große Möbelabrik ganze Wohnungsanrichtungen.
 einzelne Zimmer sowie jedes einzelne Möbelstück u. s. w. gegen ganz bequeme Zahlungsweise ab. Diskretion zugesichert. - Zuschriften, wann der Besuch des Vertreters erwünscht, unter Chiffre V. II. 113 a. d. Exp. d. Volksbl. erb.



Böttcherei A. Hoske
 Brunowarte 23.
 Anfertigung und Lager sämtlicher Böttcherewaren. - Reparaturen schnell, dauerhaft und billig.
 Freies Abholen und Zutellen.



Bundestag des Arbeiter-Schwimmerbundes.

Während der Osterfeiertage hielt der Arbeiter-Schwimmerbund seinen 14. Bundestag im Volkshaus Ebersfeld ab. Aus dem Geschäftsbereich des Vorstandes ist zu entnehmen, daß trotz aller Schwierigkeiten die Entlohnung des Bundes in erfreulicher Weise vorwärts genommen ist.

Die Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder für den Bund wurde in den letzten Geschäftsjahren fast ausschließlich von den Kreisen betrieben. Zu Beginn des Geschäftsjahres 1910 hatte der Bund einen Kreis, jetzt sind es deren vier. Die Mitgliederzahl stieg von 2821 im Jahre 1909 auf 5999 Ende 1911. In den letzten beiden Jahren war es möglich, die Zahl der Vereine von 28 auf 44 zu erhöhen.

Der Kasseneinrichtungsbericht balanciert mit 8015,53 M. in Einnahme und Ausgabe.

Die Arbeiter-Schwimmerzeitung erscheint zurzeit in einer Auflage von 4000 Exemplaren. Für die Kontrollkommission gab Ebersfeld den Bericht, der sich im wesentlichen mit dem wegen Beratungen von Kreisführern ausgefallenen Schwimmerverein Belle-Berlin befaßt. Die Maßnahmen des Bundesvorstandes und der Kontrollkommission in dieser Angelegenheit wurden gutgeheißen.

Die Einführung einer Unfallunterstützungskasse wurde im Prinzip beschlossen, mit der weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit wurde eine Kommission von 7 Personen betraut.

Ein Antrag auf Einführung einheitlicher Badewädicke usw. und Betrieb der Artifel durch den Bund wurde ebenfalls angenommen.

Ein Antrag auf Erhöhung der Bundesbeiträge wurde nach heftiger Debatte angenommen.

Leitungsbekanntmachung und Beitrag wird für die Zukunft zusammen erhoben.

Der Punkt Zentralisation entfiel ebenfalls eine lebhaft Auseinandersetzung, dem Antrag wurde mit großer Mehrheit zugestimmt. So darf also an jedem Ort nur noch ein Verein bestehen. Die Berliner Einzelvereine müssen sich bis zum 1. Juli 1912 zusammenschließen.

Die verschiedenen technischen Anträge werden ebenfalls einer Kommission überwiesen.

Nach einem Schlußwort des wiedererwählten Vorsitzenden Pfaff wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute in Ebersfeld versammelten Vertreter der unterzeichneten Arbeiter-Schwimmerverbände müssen zu ihrem Bedauern konstatieren, daß fast 1/2 der bürgerlichen Sports- und Turnvereine aus gesellschaftlich oder politisch organisierten Arbeitern besteht. Sie glauben diese Tatsache den betreffenden Organisationen nicht borkenfalls zu büßen, die um so beschämender ist, als diese Arbeiter als Werkzeug in dem jetzt mit so großem Eifer betriebenen patriotischen Jugenzugfang dienen müssen und nur diese Mitglieder die davon beteiligten bürgerlichen Verbände aktionsfähig erhalten.

Wir erwarten daher von Partei und Gewerkschaft, daß diese mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln bestrebt, diesem unwürdigen Zustande ein Ende zu machen, in dem sie die betreffenden energisch auffordern, ihre sportliche Betätigung in den jugendlichen Arbeiterorganisationen auszuüben.

Arbeiter-Schwimmerbund, Arbeiter-Turnerbund, Arbeiter-Kabarettbundes, Arbeiter-Mittelbundes, Freier deutscher Arbeiterverband.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 13. April 1912.

(Fortsetzung aus der ersten Beilage.)

Sinfonie-Konzert im Volkspark. Am Dienstag, den 23. April, gibt der Arbeiterbildungsverein als Abkündigung der Winterkonzertstiftung ein großes Sinfonie-Konzert im Volkspark. Ausgeführt wird es von der sehr tüchtig besetzten Leipziger Musikervereinigung, 36 Künstler, unter der Leitung des Herrn Musikdirektor Gustav Schöpe. Herr Paul W. K. a. l., als Dirigent in der Halle beliebigen Konzertersänger, hat seine Mitwirkung für Solosänger, Quartett, gleichfalls zugesagt. Herr Michael besitzt eine sehr ansprechende Baritonstimme. Er ist auf dem Leipziger Konservatorium der Musik als Sänger ausgebildet. Das gesamte Programm ist ein außerordentlich reichhaltiges und vielseitiges, so man wird, im ersten Teile vorzüglich auf seine Bedeutung kommen wird. Im ersten Teile vorzüglich auf seine Bedeutung kommen wird. Im ersten Teile vorzüglich auf seine Bedeutung kommen wird.

Am ersten Teile vorzüglich auf seine Bedeutung kommen wird. Im ersten Teile vorzüglich auf seine Bedeutung kommen wird. Im ersten Teile vorzüglich auf seine Bedeutung kommen wird.

Die Verwendung der hällischen Spezialfeuerlöscher stand auf der Tagesordnung der letzten Sitzung des hällischen Finanzsausschusses. Man einigte sich, nach der Entsezung, auf folgenden Verteilungsplan: Zur Anlage eines Spielplatzes auf der Freizeitanlage mit 16000 M. bewilligen, ferner 10000 M. an gärtnerische Anlagen für Schulfeld zu schaffen, in denen die Schulfelder in freier Luft anzuordnen und die gärtnerischen Arbeiten (Blumenzucht usw.) tätigen. Weiter soll man 15000 M. zur Bekämpfung des Honigs bei der Erneuerungsbau der M. d. i. t. t. e. zuwenden. Die Verteilung waren auf 30000 M. veranschlagt. Aus einem Vorschlag ergibt sich, daß die Stadt, die als Patronin der Kirche zu den Kosten der Reparaturen beizutragen ist, eine erheblich höhere Summe aufzuwenden hat. 30000 M. werden für den Ausbau des M. d. i. t. t. e. Museums referiert, für welche Zwecke bereits von einem Theaterfunds wurden als 3. Rate 20000 Mark referiert, zur Ausschüttung der Theaterkasse ebenfalls als dritte Rate 2000 M. zur Veränderung der Hinterbühne 1000 Mark, für Museumsspende 10000 M. Zur Ausbesserung des Weges am Gintzer Gutsputz soll man 5000 M. referieren, zur Regulierung des Wettiner Platzes 3000 M., zur Verdrückung des Sandes an der Gintzer Straße 1500 M., für die Regulierung des Kottbuser Schützenplatzes 7000 M., für Zoologische Garten wird zur Ergänzung des Tierbestandes 5000 M. erhalten. Für vorübergehende Armenpflege werden 7500 Mark zurückgestellt, zur Unterbringung verlassener Armen 16000 M., für den Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht 2000 M., für das Städtelheim 400 M., für Erweiterung der Augenheilkunde Daus 300 M., für den Kaufmannsverein für weibliche Anstalt 100 M., für das Erholungsheim für erwerbende Frauen und Mädchen 300 M., für Reparaturen an der Hirschstraße 4000 M., für den Arbeiterverein 300 M. Neu beantragt wird, zur Brämerung treuer Diensthelfer 4000 Mark in einen Fonds zu legen.

Dieser Verteilungsplan wird am Montag sicher zu Debatte angesetzt.

Stadttheater. Die Opernaison geht zu Ende. In der Sonntag-Nachmittagssitzung, welche der Opernleiter bis umbeinhalt letzte Führung, mit dem Opernchor, am 11. April, Abends 7 1/2 Uhr wird der Vorhänger gegeben. Außer verschiedenen Gesangsleistungen der Damen Brügger-Dress und Schöck, sowie der Herren Neudorf und Kammerlänger, sind auch die beiden Heldenrollen, die von den Herren Neudorf und Kammerlänger, am Montagabend zum letzten Male Tiefbahn, Dienstag zum letzten Male Die Heldenrollen. Billets zu den Haupt-Aufführungen am Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr, und Sonnabend, nachmittags 7 1/2 Uhr, die kleinen Preisen, sind ab Montag abends 7 1/2 Uhr, an der Kasse erhältlich.

Herr Direktor Herr Neudorf, am Spielfeld der Oper, hat am Mittwochabend sein Benefiz. Die Direktion hat ihm als Anerkennung die Premiere der neuen Oper von Eugen Wolffert Die verheiratete Frau gegeben. Vorbestellungen nimmt die Tageskasse des Stadttheaters an. Donnerstag, die fünf Frankfurter, vorher Die schön Galathea, Freitag bei vollständig ausgehoben Monometen Benefiz, Freitag: Der Opernball. Billets sind an der Tageskasse ab Montag erhältlich.

Wem gehören die Sachen. Am gestrigen Freitag ist eine bestimmte Raubdiebstahl, wegen erneuten Raubdiebstahls festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugewiesen. Bei der Durchsichtung ihrer Wohnung wurden zahlreiche zweifelhafte als Diebstahl beträchtliche Waren gefunden. Darunter befindet sich eine schmale Silberne, modern gemaltete, fast neue Gabel mit dem eingravierten Monogramm J. B., im Werte von etwa 8 M. Ferner fanden sich drei neue Wandtische, die mit rotem Braun eingetrieben, nicht gefälschten lateinischen Buchstaben L. S. tragen. Die Eigentümer dieser Sachen oder Personen, die über die Herkunft derselben Auskunft geben können, werden ersucht, sich bei der Kriminalabteilung, Dresdenstraße 3, Zimmer 28, zu melden. Derselbst liegen auch vorgehante Sachen zur Ansicht aus.

Feuer. In der Vielteller Landstraße geriet gestern vormittag eine hohle Kappel in Brand. Die Feuerwehr löschte den Brand rasch ab.

Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Volkspark. Die hiesige Filiale des Deutschen Buchhändler-Vereins hat heute, Sonnabend, ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert unter Mitwirkung des Leipziger Buchhändler-Männer-Chores ab. Sonntag findet im großen Saale ein Jubiläum-Vergnügen des Leipziger-Vereins statt. In den unteren Räumen ist für gute Unterhaltung durch ein geübtes Orchester-Trchester gefordert.

Abend, Arbeiterturner. Morgen, Sonntag, vormittags von 9-12 Uhr Spiel und Musikmittels-Turnen am den Sonnabend. Dienstagabend großes Abendessen in der Goldenen Seite, Spielplatz des Neuen Schauspielhauses, Berlin, im Walfalla-Theater. Heute im Gille-Abend. Sonntag haben zwei Vorstellungen statt, nachmittags bei ermäßigten Preisen, ein Kind frei. In allen Vorstellungen wird die vornehmliche mit feinsten, kostbaren Einlagen verbunden. - Burleske, 100000, welche Nachspiele über Nacht hervorzuführen, gegeben. Am Montag wird dieses Stück zum letzten Male aufgeführt und verabschiedet sich damit Direktor Alfred Dolm.

Die Jungsänger. - Sänge am Apollo-Theater bringen heute den Sonntagabend 13 Uhr, das dritte Programm, das außer neuen Solisten aus zwei neue familiäre Soloproduktion, betitelt Die gemotzte Jaarre und Mutter reist ins Bad enthält. Morgen, Sonntag, den 14. April, haben zwei Vorstellungen statt, nachmittags 3 1/2 Uhr, zur Nachmittagsvorstellung die ein großes Abendessen in der Goldenen Seite, keine Familienpreise. Eltern haben ein Kind frei, zwei Kinder benötigen nur ein Billet. Auf den Walfalla, welcher am Sonntag den ganzen Tag über geöffnet ist, ist noch besonders hervorzuheben. Telefonische Billetbestellungen unter Telefonnummer 133.

Schäpplers Dampflichtfabrik. Morgen, Sonntag 3 Uhr haben nach Neutages - Berlin, sowie händig nach der Rabeninsel.

Saale-Dampffischfabrik Karl Demmer & Sohn, hat für morgen, Sonntag vormittag und nachmittag je eine Fahrt nach Neutages und Berlin vorgelegt.

Nachlese. Jugendversammlung. Am Montag, den 15. April, findet im Gölthaus zur Sonne eine öffentliche, unpolitische Versammlung statt, in der Herr Gustav Penzig, Generalsekretär des Leipziger Arbeiter-Bildungsvereins, über das Thema: Arbeiter-Erhaltung und Jugend sprechen wird. In dieser interessanten Versammlung sind alle jungen Leute, die zu Eltern die Schule verlassen haben, alle Lehrlinge und Lehrlinge, sowie sämtliche jungen Arbeiter und Arbeiterinnen eingeladen. Besonders ermahnt ist es aber, daß sich alle Eltern und Angehörige in großer Zahl einfinden. Anlässlich der Anwesenheit aller solchen Jugendfreunde müssen alle Kräfte angebracht werden, damit die junge Generation zu geistig aufgeschult und körperlich frühzeitig aufrechten Menschen erzogen wird. Damit die Versammlung diesen Zweck erfüllt, muß für seltigen Besuch gesorgt werden.

Verein. Definitive Versammlung. Am Sonntag, den 14. April, nachmittags 7 1/2 Uhr, findet eine Einmünder-Versammlung im Gölthaus zur Erlöschung statt. Hierbei wird besonders die Ausbesserung der Vorkellener bei der Firma Deim. Heuchel besonders ermahnt. Es ist notwendig, daß alle organisierten Arbeiter hierzu erscheinen und auch die noch nicht organisierten dazukommen, sich in das Versammlungslokal zu bemühen. Am besten ist, sie nicht mitbringen. Es ist notwendig, daß auch die uns noch fernstehenden einmal davon unterrichtet werden, wie das ausbreitendste Unternehmertum nicht danach fragt: Ist die organisiert oder nicht? Jeder einzelne Unternehmer muß sich den Beschlüssen seiner Organisation fügen, ob er will oder nicht. Was jetzt den Vorkellenerarbeitern passiert ist, kann morgen schon einem anderen Betriebe geschehen, deshalb sorgt für guten Versammlungsbesuch.

Aus den Gerichtssälen.

Strammer.

Für 55 Pfennig = drei Monate Gefängnis. Die Nachlassbestimmungen über wieder einmal eine ganz furchtbare Wirkung aus in der Strafhandlung gegen einen polnischen Wanderarbeiter. Der allerdings wohlhabende Mann erlitten hier am 21. Februar ein Verbrechen, welches die Strafkammer im Strafverfahren von 55 Pf. mitzuteilen. Für der „Geiz“ war er zur Abgabe seiner Papiere und zur Arbeit verpflichtet. Nachdem er aber Abenddinner gegessen, eine Nacht schliefen und früh Morgens gerufen hatte, ging er ohne zu arbeiten zu kommen. Die Folge davon war eine Anklage wegen Nichterfüllung. Und die Verurteilung des Betrages erfüllt waren, mußte der Angeklagte — das Gesetz verlangt es so — zu drei Monaten Gefängnis, der Mindeststrafe, verurteilt werden.

Um das Kartelldeputat geriet ein Knack mit einem Gölthbürger in Zwickendorf in Streit. Der Knack ließ im Laufe des letzten Monats aus, was er nach dem Gölthbürger im Besitz seiner Herrschaften des Gölthhauses. Die Folge davon war, daß er wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde.

Humor und Satire.

Die neugierigen Frager. (Erste Serie der Fragen und Antworten im Volksblatt.)

Frage: „Warum mußte Remick gehen?“

Antwort: „Des Reichsangehörige.“

Frage: „Was ist das für ein Mann?“

Antwort: „Ein Mann, der sich nicht um die Angelegenheiten des Reichs kümmert.“

Frage: „Warum ist er so reich?“

Antwort: „Weil er mit den Sozialdemokraten ein Tanzessen wagen wollen und die Reichsleiter Tanzpartys zur Stelle hatten.“

Frage: „Warum sind die neuen Sozialdemokraten so unglücklich?“

Antwort: „Damit Sie ein Rang und ein Reiches darüber zu reden haben.“

Frage: „Warum ärgern Sie die Schnapsbrenner durch Abschaffung der Reichssteuer?“

Antwort: „Wir wollen garb' wieder mal nach Cassel, und da geht's über den Brenner.“

Frage: „Warum werden auf dem Dache des Herrenhauses Kaninchen und Hühner gehalten?“

Antwort: „Damit es sich endlich verlohnt, den Herrenhäusern aus dem Dach zu steigen.“

Frage: „Hat Churchill mit seiner Behauptung recht, daß Deutschland durch seine gewalttätigen Rüstungen dem Westreich entgegengeht?“

Antwort: „Das ist keine Frage! (Lustige Wälder.)“

Quittung.

Halle, für Parteieide: Beim Getreidestaus der Getreidearbeiter der Firma Wegelin u. Quiber erhalten 135 M. Reinwand.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Wir machen unsere besten Bekanntschaften auf unser Standard Boden Neutral ganz besonders aufmerksam und bitten, den Verkauf bei der Einführung auszufüllen und unseren Vorkauf mitzugeben. Die kleine Entschädigung von ca. 5 Pf. pro Woche wird über den Kauf von ein praktisches Bodenblatt ausgeben, um so mehr, da nach allen Erfahrungen es besonders für die Eigentümer in unserer Selbstbehandlung bezogen werden können. Wir hoffen, daß keine Leiter sich die geringe Gelegenheit entgehen lassen wird, für das wenige Geld ein wirkliches Bodenblatt franco ins Haus mitzugeben.

Gelegene Nummern des Volksblatts werden nicht weggenommen, sondern an Rabatten, Freunde und Bekannte selbst Gewinnung neuer Abonnenten weitergegeben.

Zum **Bacher's vorschriftsmässige Turn Hosen** für Mädchen und Damen, in Cheviot, Trilok und Satin.

Schul-Anfang: Bacher's gestrickte Knaben - Anzüge :: :: anerkannt bestes Fabrikat.

Rabatt-Marken. **Sporthaus Julius Bacher, Halle a. S., Leipzigstr. 102.** Rabatt-Marken.

Zum Schul-Anfang!

Norfolk-Anzüge, nur eigene Anfertigung. Prinz Heinrich-Anzüge, chice Neuheiten.
 Blusen-Anzüge, blau u. farbig. Jackett-Anzüge, nur eigene Anfertigung.
 Einzelne Hosen, Blusen, Capes, Bozener Mäntel etc. in unübertroffener Auswahl.
 Billige, aber streng feste Preise.



Endepols & Dunker

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 19.

Ammendorf u. Umgeg.

Wittwoch, den 17. April, abends 8 1/2 Uhr,
 im Dreierhaus zu Osendorf

Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

Parlamentarismus, Reichstag und Sozialdemokratie.

Referent: Redakteur Hennig, Halle.

Freie Diskussion.

Freie Diskussion.

Einem recht zahlreichen Besuch der Einwohner der umliegenden Ortschaften sieht entgegen

Verband der Maler, Lackierer u. Anstreicher,

Filiale Halle a. S.

Dienstag, den 16. April 1912, abends 8 1/2 Uhr
 bei J. Stroher, Steinestraße 7.

General-Versammlung.

Tagesordnung:

- Geschäftsbericht vom 1. Quartal.
- Fälligkeiten.

Um zahlreiches Erscheinen erlucht

Der Vorstand.

Konsumverein für Döllnitz (Saalkreis) u. Umg.

(e. G. m. b. H.)

Sonntag, den 14. April, nachm. 3 Uhr im „Gasthof zum Palmbaum“ zu Döllnitz

Ordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

- Halbjähriger Geschäftsbericht.
- Lohn- und Arbeitsstätt für die Angehörigen.
- Anträge und Geschäftliches.

Anträge müssen fünf Tage vor der Generalversammlung schriftlich beim Vorsitzenden der Vereinigung eingereicht sein.

Der Vorstand: J. Hellwig, B. Richter, E. Sauer.

Hilfe
 geg. Periodenströmung durch sich wirk. Mittel. Unschädlich unter Garantie, grosse Erfolge. Preis Mk. 3.50, extra stark Mk. 5.50. Nachnahmevers. nur durch O. Fausk, Berlin-Wilmersdorf 153 Halleserstr. 24.

Reparaturen
 VON **Goldsachen**
R. Voss, Goldstr. 46,
Juwelier.
 Werkstatt mit elektrischem Betrieb.

Getriebene Gartenlaube

für Schrebergärten pass. zu vert. Lindenstrasse 13, part.

Fahrräder,
 Neokarussell, erkl. u. a. m.
 ferner Spezial-Fahrr. von 60 u. a.
Reparatur-Werkstätte.
 Emailieren u. vernikeln.
 Ersatz f. Zahnkränze, Pleumantel.
Otto Heilert,
 Messing- u. Messing- u. Str. 106.



Leibbinden,
 Geradenhalter, Vorfallbind.
 in jeder gewünschten Ausführung. Fachkund. gewissenh. Maßanfert. Damenbinden p. Dtsd. v. 55 Pf. an.
E. Kertzsch, Bandagist,
 untere Leipzigerstr. 26.

H. Haus in Schlettau an verk. H. Lissau, Halle a. S., Weilandstr. 8.

Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S.,

erste Werkstätten für moderne Wohnungseinrichtungen,
 nur grosse Märkerstrasse Nr. 4.



Mein süßes Lottchen, mein Herzensschätzchen, ich fühle mich so wohl, so heimisch bei Dir und bin gern zu Hause, denn es ist mir eine wahre Freude, unsere vorteilhafte Erwerbung, unsere so schönen Möbel etc. anzuschauen; da haben wir wahrhaftig gut gekauft, sehr saubere Arbeit und doch billig. Bedenke doch, mein Liebling, diese ganze Einrichtung, das ganze Zimmer kostet uns nur Mk. 345.—. Auch die moderne Küche in der feinen Aderung und dem sauberen Anstrich auch nur Mk. 80.—. Ja mein lieber Schatz, ich freue mich auch, dass wir zu Kroppenstädt gegangen sind, diese Firma hat seit jeher immer nur auf prima Ware gehalten; meine Schwester will auch bestimmt nur bei Kroppenstädt kaufen.

Kataloge gratis. Transport frei Haus. Billigste Preise.

Billig Werkzeuge Billig

für jedes Handwerk
 in nur erstklassigen Qualitäten.
 Garantie für jedes Stück.

Christian Glaser, Grosse Klausstr. 24.

Nosenträger
 gut, haltbar und billig.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90, M. d. R.-Sp.-V.

Strickmaschinen,
 bester und leichtester Probenwerb für Familien. Böhmers bei Winterstein, Diericusstr. 9.

Salatbestecke
 aus bestem Horn — sehr billig.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90, M. d. R.-Sp.-V.

Allgemeiner Konsum-Verein, Halle u. Umg.

Unsere Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, dass vom 15. April d. Js. ab, für unsere Verkaufsstellen der Mittagsschluss eingeführt wird. Es bleiben demzufolge die Läden **mittags von 1—3 Uhr geschlossen** und ersuchen wir die verehrten Mitglieder, sich mit ihren Einkäufen, von diesem Zeitpunkt ab, darauf einrichten zu wollen.
 Der Vorstand.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 30.

Sonntag, 14. April

1912

Frühlingslied.

Wie nah, wie düster dunkeln
Die Bergeshöh'n herein!
Die Wolken oben funkeln
In lichtem, goldnem Schein!
Und aus den Felsenschländen
Weh'n Stürme durch die Nacht
Der Erde zu verkünden:
Der Frühling ist erwacht!

Nun freue sich, wer Gutes
Vollbringen will mit Kraft
Und wer da frohen Mutes
Am Wert der Zukunft schafft.
Noch dunkelt sturmesnächtigt,
Was hoffend wir gedacht —
Doch sprich's im Herzen mächtig:
Der Frühling ist erwacht!

Hermann Lingg.

Der Hirt.

Von Karl Schönherr.

Auf einer Wähe der hochgelegenen Ochsenalm, unweit der Sennhütte machte ich Rast; wollte dann noch vor Einbruch der Dunkelheit den unteren Grat erreichen, um dort in der Untertalshütte zu nächtigen. Im Schein der sinkenden Sonne steht der alte, weißhaarige Hirt und lódt das Vieh (die Herde).

„Kufsee . . . kufsee . . . kufsee . . .“

Nach jedem Lódruf hält er mühsam schnaufend inne und frúgt sich mit beiden Händen ganz baufällig auf seinen kerschaunenen Stod mit dem langen Stachelspiz.

Das „Vieh“ lennt den Ruf von weitem und kommt mit aufgezogenen Schweifen und schnaubenden Nüstern von allen Seiten herangestúrt. Der Hirt greift in die schmutzige, lederne Salztasche, die er an einem verschossenen grünen Bande um die Brust hängen hat, und holt eine Handvoll nach der anderen heraus.

„Kufsee . . . kufsee . . .“

Wie gierig sie das Salz aus seiner Hand ledern; wie sie den Hirt umdrängen.

„Stoß's nit . . . dráng's nit! Teufelme! Alle kriegt's euer Salz! Nur nit drängen! Stud für Stud! Du schedeter Pinggauer . . . hörst nit, was i sag'! Teufelme!“

So hält er sich, müde scheltend, die drängenden Tiere vom Leibe.

Er mustert jedes Stúck; tastet da und dort eines ab, kratzt ein anderes zwischen den Hörnern und überzeugt sich von dem Wohlbefinden der ihm anvertrauten Herde.

„Ahal das Weizstúckl wird jetzt anfangen leibig,“ murmelt er, und tatsächlich befriedigt die Lenden eines wohlgenährten Kalbes. Dann schilt er wieder ein junges Ochsenlein aus, an dessen einem Horn sein geübter Blick einen Defekt wahrgenommen.

„Was treibst denn du mit deine Horn . . . verbammtet Rader . . . du!“

„Kufsee . . . kufsee . . .“ lódt er weiter, und dabei blickt sein zotgerändertes Auge lúmmelvoll gegen die fernern Almhügel.

„Sein sie noch nit alle beinander?“ frage ich.

„Alle sein sie da; nur das „Schwarzl“ will nit kommen; das schönste Stierkalb! Seit zwei Tag' hab' i's nit g'sehen!“ Und lódt wieder bekümmert:

Aus meinem Merkbuch. Von Karl Schönherr. Verlag von O. Staadmann, Leipzig.

„Schwarzl . . . kufsee . . . kufsee . . . kufsee . . . hörst du mich denn nit, Luderbieh!“

Katlos schaut er von einem Bühel zum andern.

„Dort oben auf den Moosbeerböden steht's, tu' i mir denken! oder auf dem Bernlehnfögel!“

„Tát' ich halt hinauffteigen; auf die Moosbeerböden!“

„Ist bald g'flogen,“ seufzt er bekümmert. „Hat mir meines Lebtag nit g'fehlt; aber seit vorgestern hat's mich!“

„Wo fehl't's denn, Hirt?“

„Bei jedem Schritt aufwärts pumpert mir die Herzgrub'n, und bleibt mir der At'm aus!“

„Na ja! Der Jüngste bist auch nimmer!“

„Fünfundsiebzig g'weh'n!“

„Hab' da vorhin vor der Hütt'n ein Bühl g'fesen! Soll das gehn! Der hat junge Füh'l!“

Der Alte verzog schmerzlich das Gesicht:

„Der? Der findet kein vergangenes Vieh! Denkt nur ans Ess'n!“

Der Hirt ist mit dem Salz zu Ende. Der „Wekh“ und des „Sched“ mögen wohl an seiner Ledertasche heramschnuppen . . . für sie ist kein Körnlein mehr darin.

„Salz auch keins mehr . . . o verflucht . . .“ jammert es und vertröstet den „Sched“ und den „Wekh“:

„Morgen kriegt ihr schon Salz . . . geht's nur . . . i doeght euch nit!“

Und tappt schwer, steifbeinig der Hütte zu.

„Seppel . . . ho,“ ruft er vor der Haustür, und läßt sich zum Umfallen müde auf der Hüttenbank nieder.

„Hörst nit? Laushubl!“

„Hol!“ ertönte nun vom Heugaden herab, eine helle Knabenstimme; und gleich darauf, als hätte man ihn jetzt erst bei seinem richtigen Namen genannt, erschien der Hirtentnabe, ein rotwangiges Bühl von elf, zwölf Jahren.

„Seppel, gleich nimm dein Sänarssad und mach dich durchab ins Dorf! Sag dem Alpmeister, er soll dir Viehsalz mitgeben! Morgen in der Früh mußt damit da sein . . . verstanden!“

„Ja . . . i versteh schon! Salz fürs Vieh soll ich bringen! Und was denn für uns? Wir hab'n auch nit mehr zum beigen . . . kein Brot . . .“

Der Hirt verzog das Gesicht.

„Also vier Brotlaib für die Woche soll dir der Alpmeister auch mitgeben und ein Flaschl voll Steinöl für's kranke Kalbels vom Moserbaur . . . ja nit vergessen . . .“

„Ja, und dann ein Sadl Mehl für uns . . .“

Der Hirt wehrte ab:

„Mich graust ja, wenn i nur vom Essen hör!“

„Aber mich graust nit!“ meinte der ehlustige Seppel.

„Also ein Sadl Mehl.“ lenkte der Hirt seufzend ein. „Das sag, der Moarbauer muß morgen herauf, seinen Ochs anschauen; er trängt und will dem Fraß nimmer nachkommen!“

„Sol' jetzt geh! Vergiß mir das Viehsalz und das Steinöl nit!“

Der Junge zögerte. Er hatte noch etwas auf dem Herzen:

„Schmalz haben wir auch keins mehr zum Kochen . . .“

„Wart, du Fressfad,“ gárnte der müde Alte und hob kraftlos den Stod.

Dem kleinen Bengel fiel es gar nicht ein, noch lange zu warten; er eilte schnellfüßig mit dem leeren Rucksack über den Almrain, dorfwärts. Auf dem Wege wiederholte er sich eckig: „Male, was er alles mitzubringen habe: Brot . . . Schmalz . . . Mehl . . . Viehsalz und Steinöl.“

„Richtig . . . und der Ochs vom Moar will dem Fraß nimmer nachkommen . . . soll ich Botschaft tun! Dummes Vieh! So was gibst's bei mir nit . . .“

Der Hirt host in der sinkenden Sonne zusammengekauert auf der Bank vor der Wödhütte und horcht scharf gegen die fernern „Moosbeerböden“ hinauf, ob nicht der vermehte Klang einer Schelle zu ihm dringe.

Ich sehe wohl, er kann sich vor Schwäche kaum aufrecht halten; er will sich zum Essen zwingen, um nicht ganz zu

„derschmachten“. Zieht eine Brotkruste aus dem Fosenfad und beißt darein. Aber er bringt den Brocken nicht über die Zähne; speit ihn wieder aus.

„Teufelme! Was ist mit mir? An wahren Grausen hab i!“ Und es schüttelt ihn der kalte Schauer.

Ich sage ihm:

„Hirt, leg' dich nieder! Dir fehlt's grob!“

Er hört nicht auf mich. Seine sorgenvollen Augen blicken unentwandt gegen die fernern Moosbeerbüden, wo er das „vergangene“ Kalb vermutet.

Er brennt sich sein kleines Eisenpfiesel an und macht ein paar Züge. Steckt es wieder ein und schüttelt den Kopf. Es ward ihm von dem Rauch ganz wirblich, der Gaumen wie Zunderschwamm trocken. Er stand auf und tappte sich zum Brunnlein hin, das fünf Schritte vor der Hütte sprudelte. Mühsam hückte er sich nieder, hielt seinen verwitterten Hut unter und trank ihn voll aus . . . zwei- und dreimal. Das Wasser rann ihm gurgelnd durch den Leib, aber es löschte ihm nicht den Durst. Die Augen glänzten ihm fiebrig und auf den vorstehenden Wadenknochen brannte die Röte.

„Es wird etwan mit gar in die Wetterkrofen hineingeraten sein . . . das Schwarzl . . . und mich trägt nit Hand und Fuß, daß i ihm nachsteigen kunn“, jammerte er in der weinerlichen Art alter Leute. „Ludervieh . . . ein so zu plagel!“

Und soff noch einen Hut voll hinunter. Nicht genug konnte er kriegen.

Mitten im Trinken hielt er inne:

„Ja, was . . .“

Er horchte freudezitternd in den Abend hinaus:

„Da klingelt ja . . .“

Es gab ihm einen Kuck:

„Wahrhaftig; das ist ja Schwarzls Schelle!“

Einförmig und gleichmäßig himmelt es immer näher.

Kling . . . kling . . . kling . . . kling . . .

Und da kommt auch schon das „vergangene“ Schwarzl gemüthlich über die Wöhe herabgetroffelt, gerabewegs auf den Stall unter der Hütte zu.

„Mein Gott und Herr . . . das Schwarzl . . .“ Seine Stimme kipp't um:

„Weil du nur da bist. . .“

Er betastete das Tier mit zitterigen Fingern und besieht es mit fiebrigen Augen, ob es wohl heil sei.

„Heil und gesund! Gott Dank! Alle beinander! Kein Stüdl fehlt! Jetzt kann i mich legen!“

Der kranke Hirt torstellte knieschlotternd in die Hütte. Drin fiel er wie ein Holzstöß auf den Strohsfad.

Ich machte mir in der Hütte ein Lager zurecht; konnte den schwerkranken Alten nicht nachtsüber mutterseelenallein auf der einsamen Alm lassen.

In der Nacht setzte er sich ein ums andere Mal im Stroh auf und tastete mit unsicheren Händen nach dem Fensterheber zu Häupten des Lagers. Bald riegelte er zu, denn es beutelte ihn die Kälte; dann öffnete er wieder den Heber und riß das Fensterlein weit auf, weil ihm heiß war zum Erstiden . . .

Am nächsten Morgen in aller Frühe — es dämmerte noch — klopfte eine derbknöchige Faust an das offene Schubfenster der Hütte. Ich erwachte.

„Hol Hirt! Hast mir lass'n Botschaft sagen, mein Ochs sei krank!“ gröhlte vor der Hütte eine rauhe Stimme.

Es war der Moarbauer mit seinem Knecht. Die Sorge um den „kränzenden“ Ochs hatte ihn so früh herausgetrieben. Der Moarbauer zwängte, so gut es ging, den Kopf durch das kleine Fensterviered:

„Tränzt er noch?“

„Dein Ochs . . . dein Ochs . . .“ Klang es hol und wirr vom Lager des Hirten her.

„Ja, dem Moar sein Ochs,“ schrie ärgerlich der Knecht.

„Wach einmal auf, du faul's Murrekier!“

„Das Viech mag nit fressen . . . schau dir ihn an . . . er hängt rechterhand . . . von der Stalltür . . . die drittletzte Heurauf . . .“

„Na also . . . Dös braucht an Segen!“

Der Moar zog nach dieser Auskunft rasch seinen Kopf aus der Heinen Fensteröffnung und ging mit dem Knecht eilig dem Stall zu, um nach dem kranken Tier zu sehen.

Ich sprang von meinem harten Lager auf und fragte:

„Hirt! Wie geht's?“

Er wollte sich erheben, fiel aber wieder schwer in den Strohsfad zurück.

Der erste Frühsonnenstrahl schien in die Hütte. Nun sah ich erst, wie es den Hirten über Nacht zusammengerissen hatte: sein Gesicht verfallen, die Augen tief eingesunken. Das kräftig frische Rindenbraun der Haut war weg, und häßliche gelbe Flecken standen ihm auf Gesicht und Schläfen.

Nun kam auch der kleine Hirtenbub daher; den schwergefüllten „Schnarfsfad“ auf dem Rücken, verschwißt und krebsrot. Er wunderte sich nicht wenig, den Hirten noch liegend zu finden.

„Guten Morg'n, Hirt“, grüßte er mit boshafter Nachdrücklichkeit und schlüpfte behende aus den Tragbändern des bauchigen Rucksades.

„Bübl . . . bist da“, nickte der Alte auf dem Strohsfad; seine Stimme klang dünn wie ein Faden.

Der Kleine begann sogleich auszupacken.

„Da wären einmal die vier Brotlaib!“

Er besah sie zärtlich und legte sie fürsorglich beiseite.

„Und 's Steinöl . . . für das . . . kranke Kalb . . . Bübl?“

Der Junge ließ sich vom Hirten nicht irre machen und hob beinahe ehrerbietig eine blecherne Büchse aus den Tiefen des bauchigen Rucksades.

„Da ist Schmalz! Das gibt endlich wieder einmal fetter Nöden ab!“

Und schlekt mit der Zunge um die Mundwinkel, als ob schon das Fett daran tröste.

„Seppel! Wo ist . . . das Steinöl . . . für's . . . kranke Kalb . . .?“

Der Bub fördert triumphierend ein Säckchen Mehl zulages:

„Da wär's Musmehl! Auf ein Mus freu' ich mich ganz wütig!“

„Das Steinöl . . . Teufelme . . .“

„Dal!“

Der Seppel zeigte ein kleines, schmieriges Fläschchen her.

„Und das Viechsalz . . . Bübl . . . das Viechsalz . . .“

Da gab es dem Jungen einen Riß. Er fuhr sich mit dem Hand an den fugekrunden Kopf und stotterte verlegen:

„Das hab' i jetzt akurat vergessen!“

„Vergessen . . . das Viechsalz“, kreischte der Hirt und griff nach des Bubens Schopf. Aber die Hand, die bei ähnlichen Gelegenheiten gewiß stets nervig zugegriffen, war heute matt und kraftlos. Raum ein leichtes Krabbeln und Krauen am Ohr und an den angrenzenden Haarbüscheln des Jungen, so daß der verwundert aufschaut, was es heut mit dem Hirten sei. Nun bemerkt er erst das aschfahle Gesicht des Alten.

„Hirt“, rief er erschrocken. „Du bist ja toischwer krank“, und ließ laut aufweinend vor die Hütte hinaus.

„Er ist ein Waifselkind“, bedeutete mir der Alte. „Bin ihn Vater und Mutter g'wesen!“

Der Junge klagte dem Moar, der eben mit dem Knecht von der Ochsenchau aus dem Stalle kam, sein Leid:

„Der Hirt liegt krank . . .“

„Was . . . krank“, murrte der Moar. „Ist sein Lebtag nie krank g'wesen!“

„Es hat ihn grob! Er hat mich ja nit einmal mehr schopfbeuteln können“, schluchzte das Bübel; die Tropfen rannen ihm nur so über die Wangen.

Als sie dann in die Hütte traten und den Hirten auf dem Stroh liegen sahen, da schlug der Moar freilich die Hände über dem Kopf zusammen.

„Aua! Was ist mit dir! Hat's dich aber z'sammeln z'rissen!“

Der Hirt nickte so nebenhin und fragte: „Wie geht's dem Ochs?“

„Er ist wieder ganz frisch wohlau und frizt!“

„Ah! Frizt er wohl wieder“, murmelte der Hirt befriedigt.

„Nacher ist's recht!“

„Aber was fangen wir jetzt mit dir an, Hirt“, sagte ich. „Auf der Alm da kann man dich nit lieg'n lassen . . . ohne Wartung und Doktor; der Moar und sein Knecht sollen dich ins Dorf hinuntertragen!“

„Also pack'n wir ihn auf“, sagte der Knecht; trat mit dem Moar auf das Lager zu.

Aber der Hirt schüttelte heftig abwehrend den Kopf.

„Laß mich! I geh' nit vom Viech! I bin der Hirt!“

„Nach' dir kein' Sorg', Klaus“, redet ihm der Moar zu. „Ist ja derweil das Bübl da, bis ein anderer Hirt kommt . . .“

„Das Bübl . . . ach du mein Gott“, jammerte der Hirt und fixierte den Jungen an. „Der . . . denkt nur auf's Ess'n!“

Sie hoben den Alten aus dem Stroh, so sanft und sorgsam, als es halt rauhe Bauernhände vermögen.

Der Hirt suchte sich mit den kraftlosen Fingern im Strohsack einzuhaken:

„Laßt mich . . . i bin der Hirt! I geh' nit vom Viech . . .“

„Jetzt laß einmal das Vieh, und dent auf dich selber“, sagte der Moar.

Der Knecht hatte ihn zu Häupten angefaßt, der Moar bei den Füßen.

So trugen sie den halbkranken Hirten salbender über die taufrische Almweide. Seine hangen Augen stierten über die Schulter des Knechtes, auf der sein Kopf ruhte, in den strahlenden Alpenmorgen. Die Viehherde war schon auf der Weide. Ringsum klangen die Gloden.

An dem Glodenriemen eines Kalbes hatte sich die Schließe gelöst. Das ersahen noch die brechenden Augen des Hirten.

„Du mein Gott, laßt mich; dem Bleß ist der Schellriemen auf'gangen!“

„Schellriemen hin, Schellriemen her! Denkt der noch an ein' Schellriemen!“

Sie waren gerade zum „untern Brännl“ gekommen, da sah ich, wie der Alte den Kopf plötzlich schwer hinten überhängen ließ.

Im selben Augenblick rief auch schon der Moar, der bei den Füßen trug, hastig:

„Knecht . . . stell nieder!“

Er glaubte zu spüren, wie auf einmal den ganzen Körper des Alten ein leichtes Zittern durchlaufe.

Sie ließen ihn vorsichtig auf den Rasen niedergleiten.

Ich rüttelte den leblos Daliegenden. Der Moar lief zum Brännl um Wasser.

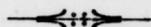
Der Knecht wollte ihm den Kopf aufrichten, aber er fiel immer wieder bleischwer zur Seite. Der Hirt machte noch einen Schnapper und regte sich nimmer.

Als der Moar hilfsbereit mit dem Gut voll Wasser gelaufen kam, sagte der Knecht:

„Bruchst nit so zu lausen; den wed'n wir nimmer auf!“

„Dann geb' ihm Gott die ewige Ruah und laß ihm leuchten das ewige Licht“, betete der Moar und ließ das Wasser aus dem Gut langsam, bedächtig ins Gras fließen.

Und die vielstönigen Schellen der weidenden Herde läuteten Scheidung ihrem bis in den Tod getreuen Hirten.



Der Kampf um die Arbeiterbildung in England.

Aus London wird uns geschrieben: Die stürmische Entwicklung, die das englische Proletariat in den letzten Jahren durchgemacht hat, äußert sich am auffälligsten auf dem gewerkschaftlichen Gebiete. Aber ein Zweig der Arbeiterbewegung läßt sich von den andern nicht lustdicht absondern, dieselben Ursachen sind auch auf allen anderen Gebieten wirksam, wenn auch der Erfolg nicht überall mit gleicher Schnelligkeit und Klarheit auftritt, und alle wirken wechselseitig auf einander zurück. Ganz besonders bemerkenswert sind die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiete der Bildungsbestrebungen der englischen Arbeiterschaft. Auf keinem anderen Gebiete war und ist noch so viel nachzuholen. Keiner Kapitalistenklasse der Welt ist es gelungen, die Arbeiter so sehr in geistige Abhängigkeit von sich zu bringen und zu erhalten, wie der englischen. Bis vor kurzem waren mit sehr wenigen Ausnahmen alle Personen, die in der englischen Arbeiterbewegung eine Rolle spielen, an der kümmerlichen Kost der bürgerlichen Oekonomie angewachsen und selbst die Sozialisten unter ihnen zehrten an den breiten Betsuppen der Carlyle, Ruskin und Kingsley. Auf der unteren Stufenleiter wurden die Arbeiter neben der Volksschule von den unglücklich weit verzweigten und ineinander geschlungenen kirchlich-religiösen Einflüssen, die überall mit den gewissermaßen halbamtlichen Wohltätigkeitsorganisationen, der öffentlichen Armenverwaltung und meist auch mit den lokalen Vertretungsgesellschaften im engsten Bunde stehen, ins geistige Joch der Bourgeoisie gespannt. So geschicht ist diese geistige Knechtung und Korrumperung betrieben worden, daß die Arbeiter sie sehr lange nicht merkten.

Seit einigen Jahren besteht jedoch eine Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Arbeiter auch in dieser Beziehung auf die eigenen Füße zu stellen. Der Kampf ist furchtbar schwer, denn die zu verdrängenden Organisationen kämpfen um ihren korrumpernden Einfluß mit den verzweifeltesten Mitteln. Am heftigsten werden zunächst die Bildungseinrichtungen für

erwachsene Arbeiter, wie Abendschulen, Lehrkurse und Vortragszyklen, ferner die Einrichtungen zur vollkommeneren Ausbildung der Elite der Arbeiterschaft, der Agitatoren, Gewerkschaftsbeamten und jungen Arbeiterführer umföchten. Die Angegriffenen griffen ihrerseits zur Offensive und suchten, indem sie sich einen demokratischen Mantel umhingen, offizielle Anerkennung und Unterstützung bei den Arbeiterorganisationen selber zu finden.

Bei dem Kampfe spielen die Universitäten eine große Rolle. Auf der einen Seite heißt das Schlagwort: Zusammenwirken von Universitäten und Arbeiterschaft, eine „Co-Partnership“, also eine Art Kompagniegeschäft zwischen den beiden. Eine mächtige Organisation ist unter dem Namen Workers' Educational Association (Vereinigung für Arbeitererziehung) gegründet worden, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, diesem Grundsatz bei der Schaffung und Ausgestaltung von Bildungsanstalten, insbesondere für erwachsene Arbeiter, Geltung zu verschaffen. Die Organisation erfreut sich der Gönnerschaft von Leuten wie Lord Curzon und anderer hochgestellten Personen, aber sie hat ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, gleichzeitig auch die organisierte Arbeiterschaft durch die Berufung einiger Gewerkschaftsführer in die Verwaltungsgewerkschaft einzufangen. Es hat der größten Anstrengungen jener Arbeiter, die sich mit Energie auf dieses Gebiet geworfen haben, bedurft, um zu verhindern, daß sich die offizielle Gewerkschaftsbewegung mit der W. E. A. identifizierte. Auf ihrer Seite wurde der Kampf erhoben: Weg mit den Universitäten, denn sie sind die Feinde der Arbeiter, und völlige Selbständigkeit der Arbeiterschaft auf dem Gebiete des Bildungswesens.

Deutlicher und schärfer ist der Kampf um die Ausbildung der jungen Agitatoren und Gewerkschaftsführer entbrannt. Hier heißen die Kampftrübe: Hier, unparteiische, über den Klassen schwebende Wissenschaft; dort: proletarische Wissenschaft. Zwei Institute stehen einander gegenüber und werben um die Gunst der Arbeiterorganisationen: Ruskin College in Oxford und Central Labour College in London. Beide sind nach dem Muster der englischen Universitätsorganisationen. Ruskin College ist die Mutteranstalt, von dem sich das Central Labour College vor zwei Jahren löste. Ruskin College entstand im Jahre 1899 als die private Stiftung zweier Amerikaner, die durch die Propagierung einer Art schönggeistig-sozialistischer Wissenschaft unter für solche Ideen empfänglichen jungen Journalisten und Künstlern die Welt erlösen wollten. Da es aber bald sowohl an Geld wie an Schülermaterial mangelte, wandte sich das College an die Gewerkschaften mit dem Vorschlag, sie möchten ihre hoffnungsvollen jungen Agitatoren ein oder mehrere Semester im College ausbilden lassen. Der Vorschlag wurde günstig aufgenommen, und allmählich entwickelte sich das College zu einem der Berliner Gewerkschafts- oder Parteischule ähnlichen Arbeiterinstitut. Die Gewerkschaften, die Schüler ins College schickten, erhielten eine Stimme in der Verwaltungsgewerkschaft, deren Mehrzahl jedoch nach wie vor aus Universitätsprofessoren, die an der Schule lehrten, bestand.

Der idyllische Zustand wurde getrübt, als die von den Gewerkschaften delegierten Schüler mit der Art des erteilten Unterrichts, namentlich auf dem Gebiete der Nationalökonomie, der Gesellschaftswissenschaft und der Geschichte, unzufrieden zu werden begannen. Die Lehrer waren im besten Falle Kathedersozialisten, die mit der Arbeiterbewegung selbstverständlich „sympathisierten“, sonst aber gänzlich auf bürgerlichem Boden standen. Klassenkampf war Tabu, dagegen wurde die Versöhnung der Klassen, Gewinnbeteiligung und ähnliches gepredigt. Unertürlich wurde die Situation aber, als die Verwaltung Versuche unternahm, das College formell an die Universität Oxford anzugliedern, so daß die günstige Abolvierung von Kursen im Ruskin College zur Aufnahme in gewisse Fakultäten befähigen sollte. Aus einer Anstalt zur Heranbildung tüchtiger Arbeiterführer sollte das College zu einer Stufenleiter werden, um die hoffnungsvollsten Kräfte der Arbeiterorganisationen den Arbeitern zu entsendenden und einer „akademischen Laufbahn“ zuzuführen. Als schließlich der zu den Schülern haltende Rektor des College, Dennis Hird, gemahrgestellt wurde, revoltierten die Schüler, erklärten den Streik und gründeten in der Folge das Central Labour College, das, nachdem es von den Hausbesitzern in Oxford boykottiert wurde, nach London übersiedelte.

Es gelang dem Central College nicht, sofort bei allen Gewerkschaften Anerkennung zu finden. Die meisten von ihnen hielten fort, ihre Schüler nach dem Ruskin College zu schicken, und nur allmählich vermag das Labour College dem Ruskin College den Boden abzugraben. Der Kampf zwischen den beiden Richtungen muß bald vor dem Gewerkschaftskongress selber zur Entscheidung gelangen. Eine gründliche Untersuchung wird keinen Zweifel darüber hinterlassen, daß das Ruskin College tatsächlich zu einer Gefahr für die Arbeiterbewegung geworden ist. Ich selbst habe einen an eine Lon-



boner Dame gerichteten Brief des Sekretärs des Ruskin College gesehen, worin um finanzielle Unterstützung gebittet wird unter Hinweis darauf, daß der Unterricht den Arbeitern ermöglicht, „soziale Fragen gesund und ohne unwürdige Klassenborztheit zu betrachten“, was, wie der Brief hinzusetzt, wichtig sei. Wenn man aus den gelegentlichen Zuschriften und Artikeln von Ruskin-Studenten in der Presse einen Schluß ziehen darf, so wird dieser schöne Zweck in den meisten Fällen auch gründlich erreicht. Die Gewerkschaften geben ihre Gelder aus, um ihre besten Kräfte auszubilden, wenn sie aber in die Organisationen zurückkehren, sind sie „gebildete“ Leute geworden, ihr revolutionäres Feuer ist erloschen und sie werden zum Hemmschuh der Bewegung. Da ist es vielleicht nicht einmal sehr zu beklagen, daß sie zumeist nicht sehr lange, und oft gar nicht in den Organisationen wirken können, denn sie werden schleunigst von der Regierung aufgeschnappt, die ihnen Posten in den Arbeitsbüros usw. verschafft, von wo aus sie allerdings ebenfalls noch einen erheblichen Einfluß auf die Arbeiterbewegung ausüben können.

Das Central Labour College steht ausdrücklich auf dem Standpunkt des Klassenkampfes, Nationalökonomie wird vom marxistischen und Geschichts- und Soziologie vom materialistischen Standpunkt gelehrt. Zwar fehlt es in England überhaupt an bewährten Kräften, die einen solchen Unterricht erteilen können, und so sehen sich die Lehrkräfte zum großen Teil aus begabten früheren Studenten zusammen. Besonders anregend und bildend wirkt der ständige Verkehr der Schüler untereinander. Die allgemeine Atmosphäre macht auf den Besucher den denkbar günstigsten Eindruck, man hat das Gefühl, daß einem vor der Zukunft der englischen Arbeiterbewegung nicht bange zu werden braucht. Mit einem Wissensdurst, den man heutzutage nur bei kämpfenden Arbeitern vorfindet, werfen sie sich auf das ungeheure Gebiet, jedes Wort von Marx und Engels, selbst solche wie die „Heilige Familie“ wird, so wie es durch Uebersetzungen des Chicagoer Kerr-Verlages zugänglich gemacht ist, mit Beißhunger aufgegriffen, studiert und debattiert, einzelne haben sogar deutsch gelernt, um die Werke der Meister im Original studieren zu können. Dabei bleiben die Schüler in den engsten Beziehungen mit der Bewegung und den Kämpfen ihrer Organisationen und der allgemeinen Arbeiterbewegung. Gegenwärtige und frühere Schüler des College üben jetzt schon einen so großen Einfluß auf die Arbeiterschaft aus, daß sogar schon die bürgerliche Welt auf das „Treiben“ aufmerksam geworden ist. Es ist auch keineswegs ein Zufall, daß die große Mehrzahl der Schüler des Labour College aus Delegierten der südwalisischen Bergarbeiter, der Eisenbahner und Transportarbeiter besteht, also derjenigen Arbeiterkategorien, die bei dem neuesten Erwachen der englischen Arbeiterklasse die führende Rolle gespielt haben. Durch briefliche Unterrichtsbesuche und Vortragszyklen in verschiedenen Industriezentren dehnt das College sein Erziehungs-werk unter den Arbeitern weit über den Rahmen des Instituts hinaus aus.

Wir haben tatsächlich eine Auferstehung des Marxismus vor uns in dem Lande, aus dessen Verhältnissen heraus die Lehre ursprünglich entstand, aber ihr solange einen unfruchtbaren Boden zu bieten schienen. Es handelt sich aber nicht um eine slavische Wiederholung des deutschen Marxismus, sondern da sie direkt aus dem Leben und Bedürfnissen der englischen Arbeiterbewegung emporwächst, wird sie gewisse neue Elemente enthalten oder stärker betonen, insbesondere jene Theorien, die die neueste Entwicklung der Arbeiterbewegung, die gewaltigen politisch-ökonomischen Kämpfe riesigen Arbeiter- und Kapitalistenorganisationen erklären und widerspiegeln. Diese geistige Renaissance, die sich keineswegs auf das Labour College beschränkt, sondern in weniger organischen Formen in jedem Industriezentrum und jeder Gewerkschaft zeigt, ist sowohl eine Ursache, wie auch die Widerspiegelung und Richtungsgeberin der neuesten Phase der englischen Arbeiterbewegung.

Kleines Feuilleton.

Ueber Menschenaffen und Affenmenschen

Sprach kürzlich in München der bekannte Dreslauer Anthropologe Professor Klaatsch. Wenn man die ganze Tierwelt, die lebenden wie die ausgestorbenen Formen durchgeht, so führte Prof. Klaatsch nach der Münchener Post aus, so sieht man, daß dem Menschen absolut nichts als alleiniges Eigentum angehört, daß alle Formen und Funktionen seines Körpers irgendwo schon im Tierreich zu finden sind, nur der Fuß ist alleiniges menschliches Gut. Nach dem heutigen Stande der Forschung ist es bewiesen, daß nicht der Mensch sich aus dem Affen entwickelt hat, sondern daß sie nur Zweige eines Astes sind, den man noch nicht einwandfrei feststellen

kann. Daran, daß der Affe, auch in seinen vollkommensten Formen, nie zum Menschen werden konnte, ist das Fehlen eines scheinbar unwichtigen Gliedes schuld, des Daumens. Bei allen Affen ist der Daumen verkürzt, so daß er nie zum Fassen und Zugreifen dienen konnte, und dadurch ist die Affenhand nicht imstande gewesen, das Handwerkszeug zu formen, das der Mensch schon in ältesten Zeiten zu schaffen und zu nützen verstand. Der Mensch ist das wehrlose Geschöpf der Natur, er hat keinerlei Verteidigungswertzeuge von ihr erhalten, sein Gehirn und seine Hand erst haben ihm die Verteidigung möglich gemacht. Man hat sich daran gewöhnt, Affen wie Menschen als in sich abgeschlossene Gruppen mit bestimmten gemeinsamen Merkmalen glatt einzuteilen, und doch gibt es unter den Affen wie unter den Menschen unendliche Verschiedenheiten. Im ganzen Bau sind z. B. auch die menschenähnlichsten Affen außerordentlich verschieden und die beiden Hauptvertreter Gorilla und Orang Utang weisen im Skelett grundlegende Unterschiede auf, ja, nicht nur im Skelett, sondern auch in den Gehirnfurchen und im Charakter. Alle Affen und die höherstehenden besonders, sowie auch der Mensch, zeigen ein Nachvornerrücken der Augen. Noch im menschlichen Embryo sehen wir die Augen zuerst seitlich angeordnet, wie es die Tiere sonst alle haben, Affe und Mensch haben sie nahe zusammengerückt unter der Stirn. Diese Anordnung der Augen veranlaßt dann im Gehirn gewaltige Veränderungen, die Augen wurden sozusagen in den Mittelpunkt der Gehirnfunktionen gerückt und dadurch die Gehirnfunktionen selbst wesentlich beeinflusst. Diese beiden Grundtypen von Gorilla und Orang Utang erkennt nun Prof. Klaatsch ganz deutlich in den Funden prähistorischer Menschenknochen wieder und er hält diese Affen für nicht gelungene Exemplare bei der Menschbildung, Geschöpfe, die einmal so produziert worden sind und dann ohne weitere Entwicklungsfähigkeit sich selber überlassen wurden. Den schweren Körperbau, die groben großen Knochen des Gorilla weisen die Neandertalformen, dann die östlichen wilden Völker und noch sehr deutlich Aufrakier, Neger usw. auf, den schlanken, feingliederigen die Menschen von Aurignac und der westliche Menschentypus. Auch Vergleiche der Gehirne zwischen Menschenaffen und Menschen ergaben überraschende Uebereinstimmungen. In Australien halten die Menschen die Affen auch für Menschen, die nur nicht sprechen, damit sie nicht zur Arbeit mit herangezogen werden können. Es ist nicht anzunehmen, daß es nur einen Punkt auf der Erde gibt, an dem der Mensch entstanden sein muß, wo die klimatischen Verhältnisse mild genug waren, um seine ruhige Entwicklung zu gewährleisten. Die beiden heute deutlich unterschiedenen Menschengruppen der Neandertaler und der Aurignacleute trafen dann auch zeitweilig zusammen; so findet man in Krapina in Mähren beiderlei Skelette, in Cromagnon in Frankreich eine Abart, die nach Professor Klaatsch eine Mischung der beiden Gruppen ist. Während sich die Menschen der Erde nach der Gorillalinie und der Orang Utanglinie ziemlich ungesucht einteilen lassen, sind die in Afrika nur noch in geringer Zahl vorhandenen Buschleute vorberhand noch nirgends unterzubringen. Aber die moderne Wissenschaft rückt so kühn weiter, daß man sicherlich auch diesen Problemen auf die Spur kommen wird.

Sinnsprüche.

Dein Vorsatz gleicht der Blüt,
Die leichtlich kann verwehen;
Schaun, was für Frucht in dir
Nach Frost und Sturm bleibt stehen.

Rü d e r t.

Wer nicht für Freiheit sterben kann,
der ist der Ketten wert.
Ihn peitsche Pfaff und Edelmann
um seinen eignen Herd.

G. A. Bürger.

Wer anmaßlich behauptet, ein Staatsmann zu sein, und den Staat damit betrügt, ist der größte aller Betrüger.

S o k r a t e s.

Humor und Satire.

Ein schöner Plan. Wie man aus Berliner Hofkreisen meldet, will der Kaiser seinen Kanzler nach Korju locken, um ihn auf einer Insel des Weltmeeres auszuheben.

Ökonomisch. „Sie machen Sabna gar Loan' Begriff, Herr Kreitmayer, wie sparsam mei Alter is — der hat a Batz'n im Hals, die benützt er scho fett zwoa Jahr als Kragenknopf.“ (Simpl.)